

Oliver Klimt, Matthias Müller und Heiko Rauhut

***Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der
Leipziger Bevölkerung***

Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie der Universität Leipzig

Die *Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie* erscheinen in unregelmäßiger Reihenfolge. Bisher erschienene Berichte können unter folgender Adresse angefordert werden. Für die Inhalte sind allein die jeweiligen Autoren verantwortlich.

Redaktion: Per Kropp

Kontakt Institut für Soziologie
 Universität Leipzig
 Beethovenstr. 15
 04107 Leipzig

Tel. +49/ (0)341/ 9735 -651/-660

Fax +49/ (0)341/ 9735669

email: kropp@sozio.uni-leipzig.de

net: <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/>

(Rubrik: Projekte > 'Wabe: Arbeitsberichte)

Oliver Klimt
Matthias Müller
Heiko Rauhut

Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung¹

¹ Diese Arbeit ist innerhalb eines Projektseminars unter der Leitung von Hr. Prof. Dr. Kurt Müller an der Universität Leipzig entstanden. Wir danken ihm vielmals für seine intensive Betreuung und seiner Hilfe bei Problemen theoretischer wie methodischer Natur. Weiterhin danken wir recht herzlich Hr. Dr. Wolfgang Langer, der uns das statistische Verständnis von Strukturgleichungsmodellen beibrachte und uns diesbezüglich mit wertvollen theoretischen und statistischen Hinweisen unterstützte.

Vorwort

Die vorliegende Arbeit basiert auf der Sekundäranalyse eines Datensatzes, welcher im Stadtgebiet Leipzig im Rahmen eines Forschungspraktikums erhoben wurde. Die Autoren folgen modernen sozialwissenschaftlichen Standards, indem sie theoretisch abgeleitete Hypothesen empirisch prüfen. Besonders hervorhebenswert ist dabei, dass sie ein komplexes Mehrebenenmodell zur Erklärung von Einstellungen zum Überwachen und Strafen theoretisch versiert entwickeln. Beides, Überwachen und Strafen, sind hochbrisante aktuelle Themen in der öffentlichen Diskussion. Gerade in diesen sensiblen Sicherheitsbereichen erweist sich die Bevölkerungsmeinung als ausgesprochen instabil. Immer wieder gelingt es über Medientrategien beachtliche Teile der öffentlichen Meinung für die populistische Konstruktion der Erhöhung der Strafhärte zu mobilisieren. Beeinflussungen der Kriminalitätsfurcht erweisen sich dabei als besonders effektiv. Über die affektive Komponente gelingt es nicht selten auch die kognitive, die Urteilsbildung zu beeinflussen. Hinsichtlich der Einstellungen zum Überwachen ist die Situation ebenfalls nicht besser. Zumindest kurzfristig haben demoskopische Untersuchungen gezeigt, dass ein gewisser Teil der Bevölkerung bereit ist, demokratische Rechte zur Erhöhung der öffentlichen Sicherheit wenn nicht aufzugeben so doch zumindest merklich einschränken zu lassen.

Neben der unmittelbar gegebenen sozialen und politischen Brisanz des Problemgebiets ist die fachlich außerordentlich versierte Durchführung des Projekts hervorhebenswert. Die Entwicklung eines Mehrebenenmodells wendet eine moderne sozialwissenschaftliche Vorgehensweise angemessen auf einen sehr komplexen Forschungsgegenstand an. Die statistische Analyse ist transparent, stufenweise aufgebaut. Es wird ein breites Spektrum an einschlägigen statistischen Verfahren verwandt, ohne dass die Referierung der Zwischenergebnisse monoton wird. Auch dies ist durchaus nicht selbstverständlich. Die Pfadanalysen lassen insgesamt eine sehr differenzierte Prüfung der Hypothesen sowie die Ausarbeitung von Schlussfolgerungen und Empfehlungen zu.

Auch in den handwerklichen Details wie Rekodierungen, Indexbildung und Eigenschaftsprüfungen der verwendeten Variablen ist die Arbeit grundsolide ausgeführt. Es soll auch darauf hingewiesen werden, dass das Layout hohen Ansprüchen genügt und die Arbeit einer klaren Struktur folgt.

Diese studentische Arbeit ist insgesamt ein ausgezeichneter Ausweis für die Möglichkeiten der erklärenden Soziologie in einem konkreten sozialwissenschaftlich relevanten Problemgebiet Wirkungszusammenhänge aufzudecken.

Leipzig, Nov. 2003

Kurt Müller

Inhaltsverzeichnis:

I	EINLEITUNG / FRAGESTELLUNG DER UNTERSUCHUNG	1
II	THEORIEN ZUM EINSTELLUNGSKONZEPT	3
	<i>II.1 Allgemeine Annahmen zum Einstellungskonstrukt</i>	3
	<i>II.2 Einstellungen mit und ohne Verhaltensrelevanz</i>	3
	<i>II.3 Besondere Betrachtung des Konzeptes Verbrechensfurcht</i>	4
III	THEORETISCHER UND EMPIRISCHER FORSCHUNGSSTAND	6
	<i>III.1 Alter</i>	6
	<i>III.2 Geschlecht</i>	7
	<i>III.3 Mediennutzung</i>	9
	<i>III.4 Viktimisierung</i>	10
	III.4.1 Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht	10
	III.4.2 Viktimisierung und Kontrollüberzeugungen	12
	III.4.3 Viktimisierungen und Strafverlangen	13
	III.4.4 Zusammenfassung	13
IV	AUSWERTUNG DER LEIPZIGER KRIMINALITÄTSSTUDIE	14
	<i>IV.1 Methode und Durchführung der Leipziger Befragung</i>	14
	<i>IV.2 Theoretische Hinführung unseres Forschungsmodells</i>	14
	<i>IV.3 Operationalisierung unserer Forschungsvariablen</i>	15
	IV.3.1 Überwachen und Strafen	15
	IV.3.2 Kontrollüberzeugung	22
	IV.3.3 Kriminalitätsfurcht	24
	IV.3.4 Autoritäre Unterwürfigkeit	28
	IV.3.5 Mediennutzung	29
	IV.3.6 Viktimisierung	30
	IV.3.7 Bildung	31
	<i>IV.4 Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht</i>	31
	IV.4.1 Bewältigung der Viktimisierung	32
	IV.4.2 Kognitive Kriminalitätsfurcht (Viktimisierungserwartung)	37
	IV.4.3 Affektive Kriminalitätsfurcht	39
	IV.4.4 Konative Kriminalitätsfurcht	41
	IV.4.5 Häufigkeit der Viktimisierung sowie Deliktart	41
	IV.4.6 Geringe Varianz der Furcht als Ursache für geringe Effekte?	45
	IV.4.7 Zusammenfassung	46
	<i>IV.5 LISREL-Ansatz</i>	48
	IV.5.1 Das Modell Überwachen	48
	IV.5.2 Das Modell Strafen	52
	IV.5.3 Zusammenfassung der bisherigen Ergebnisse und darauf aufbauende Weiterentwicklung	56
V	ZUSAMMENFASSUNG UND SCHLUSSBETRACHTUNG	62
	<i>Anhang A: Hinweise zur Interpretation von Fit-Indizes in LISREL-Modellen</i>	64
	<i>Anhang B: Fragebogen</i>	67
	<i>Literatur</i>	86

Tabellenverzeichnis:

Tabelle 1: <i>Befürwortung der Todesstrafe bei verschiedenen Delikten nach Geschlecht (Angaben in Prozent)</i>	15
Tabelle 2: <i>Begrüßen von mehr nachbarschaftlicher Kontrolle in der Wohngegend (q62)</i>	16
Tabelle 3: <i>Zustimmung zu mehr Videoüberwachung in Leipzig (q39)</i>	16
Tabelle 4: <i>Faktorenanalyse zu Überwachen und Strafen (1)</i>	17
Tabelle 5: <i>Faktorenanalyse zu Überwachen und Strafen (3)</i>	19
Tabelle 6: <i>Faktorenanalyse Faktor Überwachen</i>	20
Tabelle 7: <i>Faktorenanalyse Faktor Strafen</i>	20
Tabelle 8: <i>Reliabilität der Skalen Überwachen und Strafen</i>	21
Tabelle 9: <i>Fit-Maße der statistischen und praktischen Signifikanz für das Gesamtmodell</i>	22
Tabelle 10: <i>Faktorenanalyse zur Extraktion von interner Kontrollüberzeugung über Kriminalität</i>	23
Tabelle 11: <i>Items der Faktorskala Interne Kontrollüberzeugung</i>	23
Tabelle 12: <i>Reliabilität der Skala Interne Kontrollüberzeugung</i>	24
Tabelle 13: <i>Faktorenanalyse zur Kriminalitätsfurcht</i>	25
Tabelle 14: <i>Fit-Maße der statistischen und praktischen Signifikanz für das Gesamtmodell zweiter Ordnung</i>	27
Tabelle 15: <i>Reliabilität der Skala Affektive Kriminalitätsfurcht</i>	27
Tabelle 16: <i>Faktorenanalyse zur Skala Autoritäre Unterwürfigkeit</i>	29
Tabelle 17: <i>Reliabilität der Skala Affektive Kriminalitätsfurcht</i>	29
Tabelle 18: <i>Typen der Mediennutzung</i>	30
Tabelle 19: <i>Häufigkeit der Dummy-Variable Körperverletzungsoffer</i>	31
Tabelle 20: <i>Häufigkeiten der jeweiligen Bewältigung</i>	34
Tabelle 21: <i>Absolute Häufigkeiten der veränderten Dummy-Variablen zur Bewältigung von Viktimisierungen</i>	35
Tabelle 22: <i>Lineare Regression: Bewältigung von Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht</i>	36
Tabelle 23: <i>Lineare Regression: Bewältigung von Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht</i>	37
Tabelle 24: <i>Lineare Regression: Diebstahl und Kognitive Kriminalitätsfurcht</i>	38
Tabelle 25: <i>Lineare Regression: Wohnungseinbruch und Kognitive Kriminalitätsfurcht</i>	39
Tabelle 26: <i>Lineare Regression: Körperverletzung und Kognitive Kriminalitätsfurcht</i>	39
Tabelle 27: <i>Lineare Regression: Wohnungseinbruch und Affektive Kriminalitätsfurcht</i>	40
Tabelle 28: <i>Lineare Regression: Körperverletzung und Affektive Kriminalitätsfurcht</i>	40

Tabelle 29: <i>Lineare Regression: Körperverletzung und Konative Kriminalitätsfurcht</i>	41
Tabelle 30: <i>Mittelwertvergleich: Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht</i>	42
Tabelle 31: <i>Mittelwertvergleich: Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht</i>	42
Tabelle 32: <i>Dreifaktorielle Varianzanalyse zur Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht</i>	43
Tabelle 33: <i>Dreifaktorielle Varianzanalyse zur Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht</i>	43
Tabelle 34: <i>Lineare Regression: Anzahl der Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht</i>	44
Tabelle 35: <i>Lineare Regression: Anzahl der Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht</i>	44
Tabelle 36: <i>Varianz der Affektiven Kriminalitätsfurcht (Angaben in Prozent)</i>	45
Tabelle 37: <i>Varianz der Kognitiven Kriminalitätsfurcht (Angaben in Prozent)</i>	46
Tabelle 38: <i>Varianz der Konativen Kriminalitätsfurcht (Angaben in Prozent)</i>	46
Tabelle 39: <i>Faktorenanalyse zu Konativer Kriminalitätsfurcht</i>	52
Tabelle 40: <i>Varianz der Affektiven Kriminalitätsfurcht</i>	56

Abbildungsverzeichnis:

Abbildung 1: <i>Viktimisierung und die Veränderung ihrer Bewertung</i>	12
Abbildung 2: <i>Konfirmatorische Faktorenanalyse: Zusammenhang zwischen den Faktoren Strafen und Überwachen</i>	21
Abbildung 3: <i>Faktorenanalyse zweiter Ordnung zu Kriminalitätsfurcht</i>	26
Abbildung 4: <i>Modell Überwachen restringiert</i>	49
Abbildung 5: <i>Modell Überwachen saturiert</i>	51
Abbildung 6: <i>Modell Strafen restringiert</i>	53
Abbildung 7: <i>Modell Strafen saturiert</i>	55
Abbildung 8: <i>Weiterentwickeltes sparsames Modell Überwachen</i>	58
Abbildung 9: <i>Weiterentwickeltes sparsames Modell Strafen</i>	59

I Einleitung / Fragestellung der Untersuchung

„Man kennt alle Nachteile des Gefängnisses: dass es gefährlich ist, dass es vielleicht sogar nutzlos ist. Und dennoch 'sieht' man nicht, wodurch es ersetzt werden könnte. Es ist die verabscheuungswürdige Lösung, um die man nicht herumkommt.“ (Foucault 1994, 296) Diese Feststellung Foucaults vor gut 25 Jahren in seinem bedeutenden Werk „Überwachen und Strafen“ kann als Quintessenz aus 150 Jahren Gefängniskritik und Alternativensuche für die Vollzugspraxis europäischer und nordamerikanischer Gesellschaften seit dem 19. Jh. betrachtet werden. Obgleich diese Erkenntnis bereits ein Vierteljahrhundert alt ist, gibt es bis heute durchaus weitverbreitete kontroverse Ansichten über den Charakter und Zweck der totalen Institution Gefängnis und des modernen Strafvollzuges überhaupt. Ansichten, die das Gefängnis keineswegs als „verabscheuungswürdige Lösung“ des Justizsystems betrachten: In diesem Sinne fordert der Hamburger Innensenator Ronald B. Schill im Parteiprogramm der nach ihm benannten Partei die „Ausstattung der vorhandenen Jugendarrestanstalt mit unwirtlichen Einzelzellen, damit kriminelle Karrieren durch Abschreckung gestoppt werden, bevor sie beginnen.“ (PRO Parteiprogramm 2001, Punkt 4) Die Partei, die offiziell „Partei Rechtsstaatlicher Offensive“ heißt und deren Gründer Ronald B. Schill sich durch den Beinamen „Richter Gnadenlos“ in der Boulevard-Presse bekannt gemacht hat, scheint mit diesen antiquierten Ansichten zum Zweck einer Jugendstrafanstalt durchaus den Nerv einer nicht unerheblichen Zahl der Bevölkerung Hamburgs getroffen zu haben.

Wodurch werden derartige Einstellungen, die schon fast wieder das Peinliche, die körperliche Strafe in das Rechtssystem integrieren möchten, generiert? Ist es die alltägliche Erfahrung mit der Kriminalität, wie nach der Hamburger Wahl vermutet wurde, die das Thema Verbrechensbekämpfung so in den Vordergrund rückten, dass Parteien damit Wahlerfolge erzielen können? Diese Mutmaßung erinnert an die plausibel klingende und dennoch meist nicht bestätigte Viktimisierungshypothese, die auch wir in dieser Arbeit überprüfen möchten.

Zudem sollen als exogene Variablen neben der *Viktimisierung* auch die demographischen Variablen *Geschlecht* und *Alter* und der *Medienkonsum* mit einbezogen werden. Wir gehen jedoch nicht von einer direkten Wirkung dieser Variablen aus. Stattdessen möchten wir versuchen, die Wirkung dieser Variablen über intervenierende Variablen nachzuweisen, da es unseres Erachtens eine Verbesserung der theoretischen Kenntnisse über die Gründe von *Überwachungs-* und *Strafverlangen* darstellt, wenn man voraussagen kann, unter welchen Umständen bzw. persönlichen Dispositionen eine *Viktimisierung* zu einer Steigerung des *Überwachungs-* und *Strafverlangens* führt, anstatt von einer Wirkung der Variablen *Medienkonsum*, *Geschlecht* und *Alter* per se auszugehen.

Als intervenierende Variablen möchten wir den Einfluss von *Verbrechensfurcht*, *Autoritarismus* und der *Internen Kontrollüberzeugung* auf das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* überprüfen. Wer sich fürchtet, Opfer einer kriminellen Handlung zu werden oder der Überzeugung ist, keinerlei Kontrolle über das Risiko einer *Viktimisierung* zu haben, den könnte auch das Wissen um eine härtere Strafpraxis beruhigen, sofern er an die abschreckende Wirkung härterer Verfahrensweisen im Strafvollzug glaubt. Dieser Glauben an Wirkungen von Justizpraktiken macht es plausibel, nach grundsätzlichen Einstellungsmustern, wie *Autoritarismus* zu sehen, welche das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* moderieren können.

Mit diesen hier im Überblick dargestellten Variablen werden wir anhand verschiedener Einzelanalysen eine Reihe von Hypothesen testen. Nach relativ umfangreichen Untersuchungen der Wirkung von Viktimisierungserfahrungen wird das Hauptziel unserer Arbeit die Entwicklung und Überprüfung von zwei Pfadmodellen mit den oben genannten Variablen sein. In beiden Pfadmodellen soll dann über die Einzelanalysen hinausgehend die Gesamterklärung aller von uns vermuteten Einflussvariablen getestet werden. Dabei wird im Rahmen des LISREL-Ansatzes auch die Möglichkeit gegeben, den direkten Einfluss der exogenen Variablen auszuschließen, sofern dieser nicht besteht und die Einflussgröße der einzelnen Variablen gegeneinander auszupartialisieren.

Zu Beginn werden wir neben einigen theoretischen Vorbemerkungen auch einen Überblick zum momentanen empirischen Forschungsstand geben, um eine Vergleichbarkeit unserer Ergebnisse mit den bisherigen Erkenntnissen zu gewährleisten. In diesem Sinne hoffen natürlich auch wir einen kleinen Beitrag zum bisherigen Forschungsstand leisten zu können. Wir werden sowohl bereits oft untersuchte Hypothesen mit zum Teil widersprüchlichen Ergebnissen in unsere Analysen einbeziehen, um existierende Ergebnisse zu stützen. Es werden aber auch Hypothesen und Variablen einbezogen, die in der bisher veröffentlichten Literatur noch nicht oder nur selten untersucht wurden, um mit diesen Ergebnissen auch Anstöße für weitere Untersuchungen zu geben.

II Theorien zum Einstellungskonzept

II.1 *Allgemeine Annahmen zum Einstellungskonstrukt*

Ziel dieser Untersuchung ist es, Einstellungen bzw. Einstellungsänderungen zum Strafverlangen der Bevölkerung (Leipzigs) zu ermitteln. Gemäß der üblichen Praxis, welche wesentlich vergleichbarere oder überhaupt erst vergleichbare Daten erheben lässt, werden die Einstellungen dadurch gemessen, dass man den Probanden einen Fragebogen mit Items in Form von Quasi-Einstellungen vorlegt. Diese Quasi-Einstellungen könnten Einstellungsäußerungen fiktiver oder auch realer Personen sein. Mit Hilfe standardisierter Skalen soll der Proband diesen Items zustimmen oder diese ablehnen. Im Gegensatz zur qualitativen Frage nach Einstellungen erhält man somit statistisch auswertbare und vergleichbare Ergebnisse über die Einstellung der Probanden zu der jeweiligen Äußerung. Es wird hierbei davon ausgegangen, dass die Zustimmung oder Ablehnung einer Äußerung über Gegenstand/Begriff X direkt die Einstellung der befragten Person zum Gegenstand/Begriff X misst. (Herkner 1991, 185f)

II.2 *Einstellungen mit und ohne Verhaltensrelevanz*

Wichtig ist hierbei die Unterscheidung zwischen Einstellungen gegenüber Begriffen und Einstellungen, die das tatsächliche Handeln betreffen. (Herkner 1991, 181) Wie bereits La Piere (1934) und seitdem unzählige Untersuchungen gezeigt haben, besteht eine zum Teil sehr große Diskrepanz zwischen verhaltensrelevanten Einstellungen und dem tatsächlichen Verhalten von Personen. Die möglichen Gründe von Verhaltenskosten, wie sozialen Normen bis hin zu situativen Faktoren, welche bei der Einstellungsäußerung nicht antizipiert werden, sollen hier nicht weiter ausgeführt werden, da es Ziel dieser Studie ist, das Strafverlangen und den Wunsch nach Überwachung zu analysieren. Wir gehen davon aus, dass beides eine Einstellung zu einem Begriff darstellt. Hierbei sehen wir von dem Ausnahmefall der Selbstjustiz ab, welcher in diesem Fragebogen keine Relevanz besitzt. Diese Annahme ist berechtigt, da davon ausgegangen werden kann, dass das Straf- und Kontrollverlangen eine Einstellung gegenüber Institutionen ist. Mit anderen Worten: Der Staat soll strafen, die Polizei soll kontrollieren etc. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, beinhalten die Items Begriffseinstellungen bzw. Einstellungen gegenüber dem Handeln Dritter. Das Problem der Verhaltensrelevanz lässt sich also in dieser Umfrage aufgrund der Annahme vernachlässigen, dass das Handeln Dritter keinerlei eigene Kosten hervorruft und es sich somit um reine Einstellungen handelt.

In den wenigen Ausnahmen, in denen dennoch nach Verhalten gefragt wird, so zum Beispiel *Vermeidung des persönlichen Kontaktes zu vorbestraften Personen (q65)*, ist die Verhaltensrelevanz aufgrund oben genannter Erkenntnisse gewiss fraglich, aber in ihrer Bedeutung eher zu vernachlässigen, da hier die grundsätzliche Einstellung des Probanden gegenüber vorbestraften Personen das eigentliche Interesse ist und nicht, ob der Proband tatsächlich im Bekanntenkreis Kontakte aufgeben würde.

Die Frage nach der grundsätzlichen Bedeutung von Einstellungsmessung ist mittlerweile insofern beantwortet, als dass Einstellungen keineswegs nur für die Verhaltensvorhersage von

Interesse sind (Herkner 1991, 212), auch wenn dies die ursprüngliche Motivation gewesen sein mag und das auch heute noch beispielsweise von der Werbebranche gerne so gesehen wird. Einstellungen sind auch an sich von Interesse, insbesondere weil davon ausgegangen werden kann, dass Einstellungen auf weitere Einstellungen eine Wirkung haben. Weiterhin können Personen erhebliche Widersprüche logischer Art und über eine zum Teil gravierende Wahrnehmungsselektion von einstellungskonsistenten und einstellungsdiskrepannten Informationen verfügen, während die Einstellungen selbst als konsistent wahrgenommen werden. (Herkner 1991, 208/252)

Diese Annahme ist auch für unsere Auswertung der Umfrage erforderlich, da wir neben demographischen und biografischen Größen eben auch verschiedene Einstellungen gegenüber bestimmten Objekten/Begriffen zur Erklärung der Einstellung gegenüber dem Straf- und Kontrollsystem der Gesellschaft im Sinne eines kausalen Modells heranziehen.

Eine letzte Implikation zum Einstellungskonstrukt soll an dieser Stelle ein Ausblick zur Verhaltensrelevanz des Überwachungs- und Strafverlangens allgemein sein. Dies ist nicht in dem oben bereits erläuterten Sinne des Verhaltens Dritter gemeint, sondern in Bezug auf die konkreten Folgen eines hohen oder niedrigen Überwachungs- und Strafverlangens in der Bevölkerung. Obgleich die Verhaltensrelevanz nicht eindeutig zu bestimmen ist und viele Untersuchungen zum Wahlverhalten zeigen, dass diese Entscheidung von vielen Faktoren bestimmt wird und weniger durch Einzelkriterien der Einstellungskonsistenz mit einem Parteiprogramm zu beeinflussen ist, scheint das Beispiel Wahlverhalten in Bezug auf die Verhaltensrelevanz von Verbrechensfurcht und Strafverlangen doch nicht ganz ungeeignet. So lässt sich die aktuelle Frage stellen, wie die Schill-Partei, deren Programm vorrangig das Thema Kriminalität umfasst, zu derart hohen Wahlerfolgen kommt. So lässt sich für diese Studie zumindest sagen, dass sie nicht ausschließlich vom Interesse an den Einstellungen *sui generis* ausgeht, sondern auch praktisch gesellschaftliche Konsequenzen besitzt. Diese Relevanz scheint in diesem Beispiel dadurch gegeben, dass hohe Kriminalitätsfurcht und ein wenig liberales Strafbedürfnis in der Bevölkerung derart bedeutsam sind, dass sie ausreichen, um überzeugende Regierungskompetenz zu vermitteln und zur Wahlentscheidung einer Partei führen, ohne dass offenbar andere Konzepte wie Wirtschaft, Soziales, Bildung etc. von diesen Wählern in Betracht gezogen wurden.

II.3 Besondere Betrachtung des Konzeptes Verbrechensfurcht

Schwind et al. (2001) verweisen darauf, dass sie in ihrer ersten Studie Bochum I ihres Langzeitprojekts erstmals Verbrechensfurcht als Konstrukt verstanden haben, „das aus drei Komponenten zusammengesetzt ist“. (Schwind et al 2001, 218) Die drei Komponenten sind die affektive, kognitive und konative Verbrechensfurcht. Das Konzept geht unserer Ansicht nach nicht direkt auf Schwind et al. zurück, da es ziemlich exakt an das gleichlautende Konstrukt der Einstellungskomponenten von Rosenberg und Hovland erinnert (Herkner 1991, 184ff), was hier (im Gegensatz zu Schwind et al.) nicht unerwähnt bleiben sollte. Es wird unter der affektiven Komponente das allgemeine Unsicherheitsgefühl und die deliktenspezifische Furcht verstanden. (Schwind et al 2001, 219) Das entspricht der gefühlsmäßigen Stellungnahme zu einem Einstellungsobjekt. (Herkner 1991, 184ff.) Die kognitive Komponente wird zum einen

durch Kriminalitätseinschätzungen (Entwicklung, Häufigkeiten etc.) und durch die eigene Viktimisierungserwartung abgebildet. (Schwind et al 2001, 221ff.) Abschließend wird noch dem allgemeinen Konstrukt gemäß die konative Komponente aufgeführt, unter der sowohl Vermeideverhalten, als auch Abwehrmaßnahmen fallen. (Schwind et al 2001, 223ff) Es wird allgemein angenommen, dass die Komponenten untereinander korrelieren. (Herkner 1991, 184ff. / Schwind et al 2001, 225) Insbesondere die konative Komponente dürfte starke Abhängigkeiten von den anderen beiden aufweisen.

III Theoretischer und empirischer Forschungsstand

Im Folgenden besprechen wir den empirischen und theoretischen Forschungsstand zur Erklärung des Überwachungs- und Strafverlangens. Wir nehmen an, dass Opfer von Straftaten, ältere Personen, Frauen und Konsumenten von Boulevard-Medien starke Furcht vor Kriminalität haben. Weiterhin nehmen wir an, dass Viktimisierungen einen Kontrollverlust bewirken und dass Ältere eher geneigt sind, sich Autoritäten zu unterwerfen. Diese intervenierenden Variablen Kriminalitätsfurcht, Kontrollüberzeugung und die Neigung, sich Autoritäten zu unterwerfen, wirken sich unserer Meinung nach anschließend auf das jeweilige Überwachungs- und Strafverlangen aus.

Wir besprechen also im Folgenden alle soeben kurz dargestellten Variablen und deren Zusammenhänge ausführlich.

III.1 Alter

Vulnerabilität

Ältere Menschen sind grundsätzlich verletzlicher als jüngere. Sie sind weniger wehrhaft, leichter zu erkennen und oftmals vermöglicher als jüngere. Ältere Menschen scheinen gerade dadurch eine attraktive Zielgruppe für Verbrechen zu sein

Opferrisiko

Die Opferbefragung des Kriminologischen Forschungsinstituts Niedersachsen (KFN) von Wetzels et al. (1995) hat allerdings ergeben, dass ältere Personen „absolut wie relativ seltener Opfer als jüngere Personen“ werden. „Der Handtaschenraub ist das einzige Delikt, von dem ältere Menschen in Ost und West häufiger betroffen sind als Jüngere“. (Wetzels et al. 1995, 53/62) Sonst ist eine Viktimisierung vor allem für ältere Menschen ein relativ seltenes Ereignis, selbst wenn man die Dunkelziffer beachtet. (Wetzels et al. 1995, 107) In diesem Zusammenhang wird häufig das *Kriminalitätsfurchtparadox* angeführt: Alte und Frauen haben die geringste Wahrscheinlichkeit, Opfer von Straftaten zu werden, jedoch fürchten sie sich am meisten davor.

Im erhobenen Zeitraum der KFN-Opferbefragung (1987-1991) haben 56 % der 20-29jährigen eines der untersuchten Delikte erlebt, aber nur 28 % der über 70jährigen. Als Gründe für geringe Viktimisierung älterer Menschen werden unter anderem die sinkende Mobilität (z.B. durch gesundheitliche Probleme) und soziale Erwartungen und Normen (z.B. kaum nächtliche Aktivitäten) genannt, die dazu führen, dass sich ältere Leute oft zu Hause aufhalten. (Wetzels et al 1995, 107) Das ergibt dann u. a. weniger Gelegenheiten durch ein höheres Entdeckungsrisiko für Einbrecher.

Was Kontakt- bzw. Gewaltdelikte betrifft, so kommt die KFN-Opferbefragung zu dem Ergebnis, dass „jeweils etwa 24 % der unter 20jährigen und der 20-29jährigen ... im Fünfjahreszeitraum eine entsprechende Opfererfahrung gemacht [haben], während nur noch 7 % der über 60- und nur noch 6 % der über 70jährigen Opfer einer derartigen kriminellen Handlung wurden.“ (Wetzels et al 1995, 56)

Das KFN hat herausgefunden, dass die entscheidende empirische Differenz bei der Variable *Alter* zwischen alten und sehr jungen Menschen besteht. Die Unterschiede zwischen der alten und mittleren Altersgruppe sind gering.

Kriminalitätsfurcht

Aufgrund der stärkeren Verletzbarkeit und dem höheren finanziellen Vermögen von Älteren liegt es nahe, dass ältere Menschen folglich mehr Furcht vor Kriminalität haben. Schwind et al. (2001, 267 f.) finden hierzu einen signifikanten linearen Zusammenhang zwischen Alter und affektiver Kriminalitätsfurcht von $r = 0,14$. Die Älteren zeigen auch mehr Vermeidungsverhalten und Abwehrmaßnahmen.

Unter Kontrolle des Geschlechts können die Autoren zeigen, dass der Geschlechtereffekt in Bezug auf Kriminalitätsfurcht bis zum Alter von 35 Jahren am größten ist. In diesem Alter haben Frauen deutlich mehr Angst vor Kriminalität als Männer. Dies dürfte bei den Frauen mit der Angst vor Vergewaltigungen zusammenhängen, was letztlich ebenso ein Unterschied in der Vulnerabilität ist. Ab 65 Jahren unterscheiden sich die Frauen und Männer bezüglich der Kriminalitätsfurcht kaum noch. (Schwind et al 2001, 268)

III.2 Geschlecht

Vulnerabilität

Ähnlich wie den alten Menschen nimmt man ebenso bei Frauen an, dass sie im Allgemeinen verletzbarer sind, oder sich zumindest verletzbarer fühlen als Männer. Insbesondere bei Kontaktdelikten ist dies zu vermuten. Hinzu kommt, dass Frauen häufiger von Vergewaltigungen betroffen sind als Männer und dies für sie eine besondere Bedrohung darstellt. Somit ist zu vermuten, dass sich Frauen insbesondere in ihrer sexuellen Unversehrtheit stärker gefährdet sehen als Männer und sich dies in einer stärkeren Kriminalitätsfurcht niederschlägt. Man könnte annehmen, dass sich dieses spezifische Unsicherheitsgefühl aufgrund von Reizgeneralisierungen in anderen Deliktbereichen ebenso niederschlägt.

Rollenverhalten

Reuband (1992) nimmt an, dass Frauen aufgrund ihres anderen Rollenverständnisses stärkere Furcht vor Kriminalität äußern als Männer. Vereinfacht dargestellt steckt dahinter die Annahme, dass sich Männer stärker als aktiv, konfliktorientiert und als Beschützer wahrnehmen, während sich Frauen eher als passiv, konsensorientiert und schutzsuchend begreifen. Hieraus wäre zu folgern, dass Männer die Umwelt weniger als Gefahr wahrnehmen und somit weniger Furcht verspüren als Frauen.

Zu klären bleibt jedoch, ob Frauen tatsächlich mehr Furcht vor Kriminalität haben, oder ob sie nur eher bereit sind, ihre Angst vor Straftätern zuzugeben, während Männer dies eher als Schwäche empfinden, was gegen das Rollenverständnis von Männern verstöße. Dann wäre der Befund, dass Frauen angeben, mehr Furcht vor Kriminalität zu haben, nur ein Effekt sozialer Erwünschtheit.

Affektive Kriminalitätsfurcht

Empirische Befunde zeigen immer wieder, dass Frauen ein stärkeres Unsicherheitsgefühl als Männer haben. Wetzels et al. bezeichnen dies sogar als bestrepliziertesten Befund der Viktimologie. (Wetzels et al. 1995, 195) Schwind et al. (2001) finden hierzu einen signifikanten Zusammenhang von $r = 0,23$. So fühlen sich 24 % der Frauen nachts außerhalb der Wohnung in der eigenen Wohngegend sehr unsicher, hingegen nur 9 % der Männer. Kury et al. (1992, 235) finden mit dem gleichen Indikator ebenso einen signifikanten Zusammenhang von $CI = 0,31$.²

Die Unsicherheit der Frauen hat jedoch in den vergangenen Jahren kontinuierlich abgenommen. So berichteten 1976 noch 37 % der Frauen, sich sehr unsicher zu fühlen, während es 1987 nur noch 30 % waren. Die Kriminalitätsfurcht der Männer ist konstant geblieben. (Schwind et al. 2001, 264) Reuband (1992) findet einen ähnlichen Befund mit dem sogenannten Standardindikator, der abfragt, ob es im Umkreis von einem Kilometer des eigenen Wohnortes einen Platz gibt, an dem man nachts nicht alleine gehen möchte. Dies bestätigten 1965 noch 63 % der Frauen, jedoch 1990 nur noch 45 %. (Reuband 1992, 349) Er erklärt dies durch das gewandelte Rollenverständnis der Frau.

Konative Kriminalitätsfurcht

Frauen zeigen ebenso ein größeres Vermeideverhalten als Männer. So finden Schwind et al. (2001) mit einer ungewichteten additiven Skala aus 4 Items³ einen signifikanten Zusammenhang von $r = 0,29$. Keine Unterschiede konnten hingegen beim Abwehrverhalten⁴ festgestellt werden. (Schwind et al. 2001, 266)

Kury et al. (1992, 236) finden ebenso einen signifikanten Geschlechterunterschied beim Vermeideverhalten. Es ergibt sich mit Umrechnung der Chi-Quadrat-Werte bei der Frage, ob es Orte innerhalb der Wohngegend gibt, die gemieden werden, ein Cramers Index von $CI = 0,36$.

Diese Geschlechterunterschiede bei der Kriminalitätsfurcht können jedoch nicht allein mit der Vulnerabilitätsthese erklärt werden: „So zeigte sich im Bereich des Straßenverkehrs, daß Frauen wesentlich mehr Furcht vor einem Verkehrsunfall haben als Männer, obwohl sie seltener in Unfälle verwickelt sind. Warum sollten jedoch die Folgen eines Verkehrsunfalls für Frauen belastender sein als für Männer?“ (Schwind et al. 2001, 266)

2 Die angegebenen Chi-Quadrat-Werte und Häufigkeiten haben wir umgerechnet in den Cramers Index, welcher erheblich besser interpretierbar ist, da er ein Maß der praktischen Signifikanz ist. Die getrennten Werte für Ost und West haben wir wieder zusammengeführt, da diese Trennung theoretisch unbegründet blieb.

3 Die Items fragten danach, ob man Jugendlichen ausweicht, es vermeidet mit Fremden zu sprechen, aus Angst vor Kriminalität abends zu Hause zu bleiben und ob man auf öffentliche Verkehrsmittel verzichtet, um sich zu schützen. (Schwind et al. 2001, 258)

4 Abwehrmaßnahmen wurde einerseits als Personenschutz operationalisiert mit den 3 Items Waffenbesitz, wie Stock oder CS-Gas, Besuch von Selbstverteidigungskursen und Anschaffen eines Hundes. Andererseits wurde Haushaltsschutz operationalisiert mit den 4 Items Abschließen von Fahrrädern bzw. Autos, besondere Tür- oder Fenstersicherungen, Kontaktaufnahme mit polizeilichen Beratungsstellen und Alarmanlagenbesitz. (Schwind et al. 2001, 258)

Kognitive Kriminalitätsfurcht

Bezüglich der kognitiven Komponente der Kriminalitätsfurcht sind die Ergebnisse nicht so einheitlich. Schwind et al. (2001, 265) finden keinen Geschlechterunterschied bei der Viktimisierungserwartung. Jedoch ist es so, dass „Frauen seltener Opfer einer Straftat werden [als Männer], ... folglich überschätzen sie ihre Wahrscheinlichkeit, Opfer einer Straftat zu werden.“ (Schwind et al. 2001, 265)

Bei der Einschätzung der Vorkommenshäufigkeit schwerer Delikte überschätzen Frauen die Häufigkeiten stärker als Männer: Schwind et al. (2001, 265) fanden einen signifikanten Zusammenhang von $r = 0,27$. Problematisch hierbei ist jedoch, dass dieses Item eher schlecht Kriminalitätsfurcht misst. (Vgl. Abschnitt IV.3.3)

III.3 Mediennutzung

Überrepräsentation von Gewalt in den Medien

Wir nehmen an, dass Einstellungen von individuellen Erfahrungen mit der sozialen Umwelt abhängen. Bei Einstellungen zur Kriminalität kommen hier einerseits indirekte Erfahrungen mit Kriminalität wie Medienberichte und Erzählungen von Freunden und Bekannten in Frage und andererseits direkte Viktimisierungen, also persönliche Opfererfahrungen. Der Konsum von Mediendarstellungen über Kriminalität kann demzufolge als indirekte Viktimisierung interpretiert werden.

Wir gehen davon aus, dass die subjektiven Erwartungen, Opfer von Kriminalität zu werden, auch durch Mediendarstellungen beeinflusst werden. So ist anzunehmen, dass durch eine Unterrepräsentation von Gewalt in den Medien niedrige Erwartungen entstünden, Opfer von Gewaltverbrechen zu werden, und ebenso durch eine Überrepräsentation hohe Erwartungen begünstigt würden. Demzufolge lässt es sich vertreten, dass eine Überzeichnung von Gewalt in den Medien zum Ansteigen der Kriminalitätsfurcht führt.

Im Rahmen einer Inhaltsanalyse von regionalen Tageszeitungen in Dresden und Düsseldorf werden von Reuband (2001, 178) in den Boulevard-Blättern durchschnittlich 16 und in den anderen regionalen Tageszeitungen durchschnittlich neun bis elf kriminalitätsrelevante Meldungen gezählt. Die wenigsten Artikel (zwei bis drei Meldungen am Tag) sind allerdings mit lokalem Bezug. „Dabei werden, wenn es um überlokale Meldungen geht, überproportional oft schwere Delikte, meist Gewaltdelikte, bevorzugt in die Berichterstattung einbezogen.“ (Ebd., 179) Gewaltdelikte sind generell – in Zeitungen ebenso wie in Fernsehsendungen wie „XY-ungelöst“ oder „Kripo live“ etc. – überrepräsentiert. „Sie stellen fast die Hälfte aller Delikte dar. Eine Überschätzung des Gewaltanteils kennzeichnet auch die Bürger. Allerdings lässt sich eine unmittelbare Beziehung zwischen Häufigkeit des Lesens von Zeitungen und Überschätzung bzw. Furcht ... nicht feststellen.“ (Ebd., 179)

Kausalitätsprobleme

Es ist jedoch problematisch, von einer Korrelation in einem Querschnittsdesign darauf zu schließen, dass der Boulevard-Medienkonsum kausal Kriminalitätsfurcht auslöst. Es könnte

genauso umgekehrt sein: Personen mit starker Furcht vor Kriminalität konsumieren auch eher solche Medien, in denen ihre Furcht bestätigt wird. Dies ist auch mit psychologischen Einstellungs- und Wahrnehmungstheorien vereinbar, die davon ausgehen, dass sich Menschen solche Informationen auswählen und fokussieren, die kongruent zu ihren Einstellungen sind. (Vgl. Herkner 1991, 208/252) Die Richtung der Kausalität kann folglich nur in einem Längsschnittdesign ermittelt werden. Wir gehen jedoch eher davon aus, dass die Medien kausal die Kriminalitätsfurcht beeinflussen bzw. ein Interaktionseffekt vorliegt. Dementsprechend haben wir auch unser späteres LISREL-Modell spezifiziert.

III.4 Viktimisierung

III.4.1 VIKTIMISIERUNG UND KRIMINALITÄTSFURCHT

Im Gegensatz zu den indirekten Viktimisierungen durch den Medienkonsum betrachten wir nun die direkten Viktimisierungen, also die persönlichen Opfererfahrungen.

Ausgehend von psychologischen Lerntheorien nehmen wir an, dass persönliche Viktimisierungen zu einer erhöhten Kriminalitätsfurcht führen. Die Erfahrung, Opfer einer Straftat zu werden, kann als Bestrafung im Sinne der Lerntheorie interpretiert werden. Es werden die Umstände der Tat mit den negativen Stimuli der Tat assoziiert. Diese Umstände werden nun entweder klassisch oder instrumentell erlernt und so mit dem negativen Stimulus assoziiert. „Durch Wiederholung festigt sich dieses Reaktionsschema, und treten später dieselben oder auch ähnliche situationelle Reize auf, so verursachen sie mit grosser [sic!] Wahrscheinlichkeit die ‚erlernte‘ Angstreaktion.“ (Schwarzenegger 1992, 66) Dementsprechend würde man annehmen, dass bei einer Person, die nachts innerhalb ihrer Wohngegend angegriffen wird, nach der Viktimisierung deren Angst steigt, sich nachts dort alleine aufzuhalten. Weiterhin kann man im Sinne einer Wert-Erwartungs-Theorie annehmen, dass subjektive Erwartungen stark durch eigene Erfahrungen gebildet werden. Folglich wird durch das persönliche Erleiden von Straftaten die entsprechende subjektive Erwartung, Opfer dieser Straftat zu werden, steigen.

Jedoch konnte „die Annahme, dass Opfer von Straftaten eine insgesamt höhere Kriminalitätsfurcht ... aufweisen ... als Nicht-Opfer ... empirisch nur selten bestätigt werden. (Schwind et al. 2001, 234.)

Ebenso kommen Wetzels et al (1995, 226) zu dem Schluss, dass Viktimisierungen nicht unbedingt zu einer erhöhten Kriminalitätsfurcht führen. Sie finden hier lediglich einen Zusammenhang von $r = 0,03$. Eine Viktimisierung führt ebenso nicht zwangsläufig zu einer dauerhaften Verschlechterung des allgemeinen Wohlbefindens oder der Lebensqualität. Außerdem haben viele Menschen (besonders auch ältere) unter Umständen eine hohe Kriminalitätsfurcht, ohne viktimisiert worden zu sein.

So zeigte sich auch bei der Untersuchung von Schwind et al. (2001, 271) kein Unterschied im Unsicherheitsgefühl zwischen Viktimisierten und Nicht-Viktimisierten.

Affektive Kriminalitätsfurcht

Kury (1993, 224f.) findet einen schwachen, aber signifikanten Zusammenhang zwischen der Häufigkeit der Viktimisierung und affektiver Kriminalitätsfurcht von $CI = 0,10$, die hier durch die Sicherheitseinschätzung der Nachbarschaft operationalisiert wurde. Gabriel (1998, 85 f.) kann zeigen, dass Opfer von Straftaten signifikant mehr Sicherheitsvorkehrungen treffen als Nicht-Opfer.

Kognitive Kriminalitätsfurcht

Kury et al. (1992, 252 ff.) zeigen, dass es Opfer signifikant für wahrscheinlicher halten, wiederum Opfer von Straftaten zu werden. Schwind et al. (2001, 270) kommen hier zu ähnlichen Ergebnissen.

Objektive Schwere der Viktimisierung

Kury et al. (1992, 243 ff.) zeigen, dass Opfer von Einbruchs- und Kontaktdelikten etwas mehr Kriminalitätsfurcht entwickeln als Opfer von Nicht-Kontaktdelikten. Jedoch geben die Autoren weder Signifikanzen, noch Chi-Quadrat-Werte bei ihren Kreuztabellen an, so dass sich leider nur unter erheblichem Aufwand eine Errechnung von Werten der praktischen Signifikanz durchführen ließe, was wir somit unterlassen.

Häufigkeit der Viktimisierung

Kury et al. (1992, 250f.) finden nur einen schwachen positiven Zusammenhang zwischen der Anzahl an Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht. Diese Werte sind zwar statistisch signifikant, errechnet man aber Koeffizienten der praktischen Signifikanz, so ergibt sich bei der Einschätzung der Sicherheit der Wohngegend lediglich ein Cramers Index von 0,10, bei dem nächtlichen Unsicherheitsgefühl ein CI von 0,08 und beim Vermeideverhalten ein CI von 0,12⁵, was recht niedrige Zusammenhänge sind.

Erklärung der schwachen Zusammenhänge durch Verbesserung der Viktimisierungsbewertung

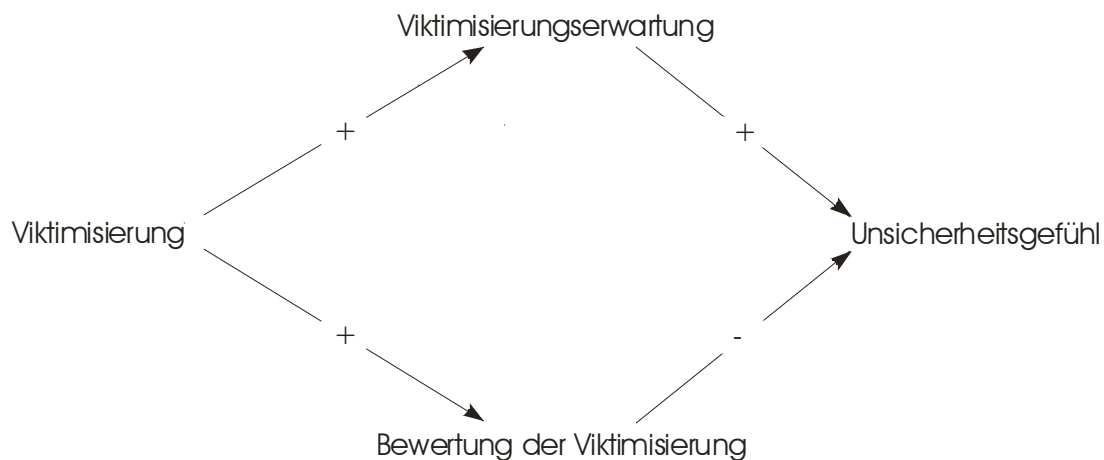
Es folgt theoretisch nicht zwingend, dass Opfer eine stärkere Furcht vor Straftaten haben. Winkel (1998) bietet ein Erklärungsmodell an, mit dem gezeigt wird, wieso sich die Viktimisierung nicht direkt auf das Unsicherheitsgefühl bzw. die Kriminalitätsfurcht auswirkt: Zwar erhöht sich durch eine Viktimisierung die Viktimisierungserwartung, jedoch schätzt diese das Opfer nach der eigenen Erfahrung nicht mehr als so schlimm ein. Meist werden die Folgen von Straftaten überschätzt und überbewertet. Die eingeschätzten Belastungen durch eine Viktimisierung werden relativiert und verringert, was zu einer Reduktion des Unsicherheitsgefühls führt.⁶

5 Die getrennten Werte für Ost und West haben wir bei der Berechnung des Cramers Index wieder zusammengeführt, da diese Trennung theoretisch unbegründet blieb.

6 Vgl. Fattah 1993, 56 f.

“The non-emergence of enhanced fear is hypothesized to result from compensation. This notion suggests that victimization tends to elicit upward tendencies in NI [negative impact] (victims tend to lower NI levels than controls). As upward and downward tendencies theoretically expected to cancel each other out [,] fear of crime is not affected by victimization.“ (Winkel 1998, 473)

Abbildung 1: Viktimisierung und die Veränderung ihrer Bewertung
(Vgl. Schwind et al. 2001, 237)



Winkel (1998) konnte dies durch eine Panelstudie tatsächlich nachweisen.

Bewältigung als intervenierender Faktor

In neueren Studien wird angenommen, dass die Wirkung einer Viktimisierung auf Kriminalitätsfurcht von ihrer Bewältigung abhängt. Je schlechter eine selbst erlebte Straftat bewältigt wird, desto stärker ist ihr Effekt auf Kriminalitätsfurcht. Schwind et al (2001, 271) operationalisieren Bewältigung mit der Häufigkeit, mit der Opfer noch an die erlebte Tat denken und errechnen einen signifikanten Zusammenhang zwischen Bewältigung und affektiver Kriminalitätsfurcht von $r = 0,19$. Ebenso zeigen diejenigen, die schlecht bewältigen, ein höheres Vermeiderverhalten mit einem Zusammenhang von $r = 0,26$. Weiterhin bewältigen Ältere und Frauen schlechter als Jüngere und Männer (Alter: $r = 0,27$; Geschlecht: $r = 0,27$). (Schwind et al. 2001, 271 f.)

III.4.2 VIKTIMISIERUNG UND KONTROLLÜBERZEUGUNGEN

Das Konzept der Kontrollüberzeugungen

Eine Viktimisierung stellt für das Opfer immer einen Verlust von Kontrolle über die Situation dar und wird sich somit auch auf stabilere kognitive Muster von Kontrollüberzeugungen auswirken. In diesem Zusammenhang ist das von Rotter (1966) vorgestellte Konzept des „locus of control“ hilfreich. Dieses Konzept unterscheidet Personen in solche, die annehmen, dass wichtige Ereignisse in ihrem Leben unmittelbar von ihrem Verhalten abhängen (interne

Kontrollüberzeugung) oder von äußeren Kräften ohne unmittelbare Einflussmöglichkeiten (externe Kontrollüberzeugung) bestimmt werden. „Im Gegensatz zu sonstigen Opfererfahrungen (wie z.B. Krankheiten und Naturkatastrophen) ist im Falle krimineller Viktimisierungen eine Kontrolle durch andere (sozial bedingte Kontrolle) gegeben.“ (Gabriel 1998, 27) Dementsprechend gehen wir davon aus, dass sich durch eine erlebte Viktimisierung die externe Kontrollüberzeugung von Opfern verstärkt und die interne Kontrollüberzeugung verringert.

Bisherige empirische Ergebnisse

Gabriel (1998, 52 ff./70 ff.) hat das Konzept der allgemeinen Kontrollüberzeugungen für die Untersuchung von Kriminalitätsfurcht in ein Konzept umformuliert, inwieweit Personen glauben, dass die persönliche Erfahrung mit Kriminalität von ihnen selbst (intern), vom Staat oder von anderen Mächtigen (sozial extern) oder gar nicht beeinflussbar ist (fatalistisch). Daraufhin zeigt Gabriel (1998, 98 ff., insbes. 108), dass sich Personen mit *hoher interner* Kontrollüberzeugung, Personen, die dem Täter, dem Staat oder anderen Mächtigen *starke* Kontrollmöglichkeiten zuschreiben (*sozial extern*) und Personen mit *geringer fatalistischer* Kontrollüberzeugung *weniger vor Kriminalität fürchten*.

III.4.3 VIKTIMISIERUNGEN UND STRAFVERLANGEN

Es wird in der Literatur häufiger davon ausgegangen, dass Opfer von Straftaten ein stärkeres Straf- und Kontrollverlangen entwickeln, da durch eine Viktimisierung Furcht entsteht und dieser durch starke Sanktionen und Kontrollen Genugtuung verschafft werden kann. Jedoch kommen Wetzels et al. (1995) zu dem Schluss, dass eine Viktimisierung (besonders bei alten Menschen) kein erhöhtes Strafverlangen zur Folge hat. „Eher das Gegenteil ist der Fall.“ (Ebd., 110)

III.4.4 ZUSAMMENFASSUNG

Insgesamt kann meist nur ein schwacher Zusammenhang zwischen Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht nachgewiesen werden. Problematisch bei der Literaturdurchsicht ist, dass viele Autoren nur Maße der statistischen Signifikanz darstellen, was häufig die mageren Zusammenhänge angesichts großer Fallzahlen verschleiert. (vgl. insbes. Kury et al. 1998) Die Wirkung von Viktimisierungen auf die Kontrollüberzeugungen wird in der Literatur nicht sehr breit diskutiert. Gabriel (1998) konnte diesen Zusammenhang allerdings bestätigen. Dass Opfer von Straftaten ein stärkeres Strafverlangen ausbilden, konnte allerdings nicht bestätigt werden.

IV Auswertung der Leipziger Kriminalitätsstudie

IV.1 Methode und Durchführung der Leipziger Befragung

Wir verwenden für unsere Untersuchung die Daten einer postalischen Befragung, die 2000 und 2001 in Leipzig durchgeführt wurde. Es handelt sich um Zufallsstichproben aus dem Adressenregister des Einwohnermeldeamtes Leipzig von Personen zwischen 18 und 75 Jahren. In der Welle 2001, deren Datensatz wir benutzen, lag der Rücklauf bei 631 validen Fällen.

IV.2 Theoretische Hinführung unseres Forschungsmodells

Im Anschluss sollen auf der Grundlage folgender Hypothesen zwei Pfadmodelle entworfen werden, mit denen zum einen das Bedürfnis nach Überwachen und zum anderen das Bedürfnis nach Strafen erklärt werden sollen. Dabei sind die Hypothesen bezüglich der Variablen in ihrer Wirkung auf *Überwachen* und *Strafen* identisch.

I Manifeste Variablen

- I.1 *Körperverletzungen* verursachen einen Verlust an *Interner Kontrolle*.
- I.2 *Körperverletzungen* verursachen *Affektive Kriminalitätsfurcht*.
- I.3 *Frauen* haben eine stärkere *Kriminalitätsfurcht* als Männer.
- I.4 Je ausgeprägter der *Konsum* von *Boulevard – Medien*, desto stärker ist die *Affektive Kriminalitätsfurcht*.
- I.5 *Ältere* Personen haben eine stärkere *Affektive Kriminalitätsfurcht*.
- I.6 *Ältere* Personen neigen eher dazu, sich *Autoritäten* zu *unterwerfen*.

II Intervenierende Variablen

- II.1. Je mehr *Interne Kontrolle* verspürt wird, desto geringer ist das Verlangen nach *Überwachen / Strafen*.
- II.2. Je stärker die *Affektive Kriminalitätsfurcht* ist, desto stärker ist das Verlangen nach *Überwachen / Strafen*.
- II.3. Je eher Personen dazu neigen, sich *Autoritäten* zu *Unterwerfen*, desto stärker ist das Verlangen nach *Überwachen / Strafen*.

III Restriktionen

Die Variablen *Viktimisierung*, *Körperverletzung*, *Geschlecht*, *Alter* und *Medienkonsum* wirken ausschließlich über die intervenierenden Variablen *Interne Kontrollüberzeugung*, *Affektive Kriminalitätsfurcht* und *Autoritäre Unterwürfigkeit*. Die erstgenannten

manifesten Variablen wirken also ausschließlich indirekt über die intervenierenden Variablen.

IV.3 Operationalisierung unserer Forschungsvariablen

IV.3.1 ÜBERWACHEN UND STRAFEN

Die im Fragebogen erhobenen Items lassen sich bei inhaltlicher Betrachtung in zwei Dimensionen unterteilen, welche später noch mit Hilfe einer Faktorenanalyse zu Indizes zusammengefasst werden. Die erste Dimension lässt sich direkt als *Strafverlangen* bzw. allgemein als *Strafen* bezeichnen und wird unter anderem von der Frage *Zustimmung zur Todesstrafe (q53)* und darauf folgend im Falle der Befürwortung vom Item *für welche Delikte befürworten Sie die Todesstrafe (q54)* gemessen. Unten sind die Häufigkeiten für beide Items getrennt nach Geschlecht abgebildet:

Tabelle 1: Befürwortung der Todesstrafe bei verschiedenen Delikten nach Geschlecht (Angaben in Prozent)

Generell	Bei Zustimmung: für welche Delikte befürworten Sie die Todesstrafe	Gesamt	weiblich	männlich
Bin grundsätzlich dagegen		43	46	40
Bin dafür		57	54	60
	Mord	92	91	93
	Terrorismus	48	38	58
	Kindesmisshandlung	44	47	41
	Vergewaltigung	26	27	24

Es zeigt sich eine relativ breite Zustimmung zur Todesstrafe.

Die zweite Dimension lässt sich als *Überwachen* bezeichnen und umfasst Items, die nicht die Art und Weise des Strafens, sondern die Einstellungen zu mehr öffentlichen und zivilen Kontrollinstitutionen abbilden. An dieser Stelle demonstrieren wir beispielhaft die Häufigkeiten der Fragen, ob man *mehr nachbarschaftliche Kontrolle in der eigenen Wohngegend begrüßen würde (q62)* und ob man einer *Ausweitung der Videoüberwachung in Leipzig (q39)* zustimmen würde.

Tabelle 2: Begrüßen von mehr nachbarschaftlicher Kontrolle in der Wohngegend⁷ (q62)

	Prozent	Häufigkeiten
Ablehnung	15	96
weder Ablehnung, noch Zustimmung	26	165
Zustimmung	58	366

Tabelle 3: Zustimmung zu mehr Videoüberwachung in Leipzig (q39)

	Prozent	Häufigkeiten
sind schon zu viele	7	47
ausreichend	24	149
noch mehr	67	425

Hier zeigt sich eine relativ breite Zustimmung zu mehr nachbarschaftlicher Kontrolle und Videoüberwachung.

Die Dimensionen *Überwachen* und *Strafen* hängen unserer Ansicht nach sehr eng zusammen, da es unplausibel sein dürfte, ein hohes Strafverlangen aufzuweisen, jedoch die Items zur Überwachung (Möglichkeit der Aufdeckung von Straftaten) abzulehnen. Umgekehrt macht es keinen Sinn, eine starke Überwachung und Kontrolle zu befürworten, ohne die aufzudeckende Devianz auch sanktionieren zu wollen.

Dementsprechend haben wir alle nach inhaltlichen Gesichtspunkten geeigneten Variablen zum Strafverlangen und der Einstellung zur sozialen Kontrolle und Überwachung einer Faktorenanalyse unterzogen, um herauszufinden, welche der Items auch tatsächlich diese beiden Konstrukte messen. Dabei sind wir vorerst rein explorativ vorgegangen: Wir haben mit 31 Items eine sehr umfassende Wahl getroffen. Im Folgenden ist es das Ziel, durch mehrere Faktorenanalysen herauszufinden, welche Items ungeeignet, also nicht reliabel oder nicht valide sind. Diese sollen selektiert werden, und durch weitere Faktorenanalysen sollen am Ende zwei valide Dimensionen *Überwachen* und *Strafen* gewonnen werden.

⁷ Die ursprüngliche Skala umfasste fünf Stufen (*nein, keinesfalls ... ja, auf jeden Fall*) und wurde von uns aufgrund der besseren Anschaulichkeit der grundsätzlichen Antworttendenzen zu einer dreistufigen Skala zusammengefasst

Tabelle 4: Faktorenanalyse zu Überwachen und Strafen (1)

Items	Faktoren										
	Staatl. Strafen	Nachb. Kontrolle	Videoüberwachung	Strafmaß	Kontrolle 1	Kontrolle 2	Staatl. Kontrolle	Drogen	Sex. Unmoral	Bagatellen	Szene Milieu
Diebstahl zusätzlich v. Staat bestrafen (q51)	,85	,01	,05	,11	-,01	,01	,02	,04	,01	,08	,05
Diebstahl aus Auto zusätzlich vom Staat bestrafen (q58)	,79	,05	,07	,17	,01	,02	,13	,11	,01	,09	,11
Begrüßen von nachbarschaftlicher Kontrolle (q62)	,04	,82	,13	,05	,21	,11	,13	,13	,07	,04	,04
Nachbarschaftliche Kontrolle führt zu weniger Verbrechen (q61)	,04	,76	,07	-,02	,09	,03	,09	,06	,06	-,03	,03
Videoüberwachung Leipzig (q39)	,10	,13	,77	,18	,23	,05	,06	,18	,01	-,04	,01
Videoüberwachung generell (q40b)	,02	,07	,75	,05	,04	,05	,15	,09	-,07	,03	,11
vorzeitige Entlassung (q60f)	,08	-,06	,05	,61	-,01	-,15	,10	,05	-,04	,08	-,11
Befürwortung Todesstrafe (q53, q54) ¹	,03	,06	,13	,53	,11	,05	,11	,00	-,05	-,19	,03
Strafmaß mordendes Kind (q55)	,07	-,03	,00	,42	,07	,04	,09	,10	,02	-,13	,20
Strafmaß Körperverletzung mit Todesfolge (q10)	,13	,05	,04	,40	,08	,00	,11	,09	-,05	-,11	-,06
Ausweis kontrollieren (q63.1)	-,04	,20	,09	,08	,60	,16	,13	,07	,02	,10	-,04
Ausweiskontrollen öffentl. Gebäude (q40d)	,00	,04	,09	,11	,45	,07	,18	,03	-,07	,09	,07
Speicherung genetischer Codes (q40c)	,10	,06	,15	,11	,22	,15	,21	-,04	,12	-,02	-,04
Tasche kontrollieren (q63.2)	-,02	,16	,07	-,02	,46	,50	,05	,03	-,05	,05	-,11
Begrenzte Zeit festhalten (q63.3)	,02	,04	,03	-,05	,14	,58	,14	,06	-,03	,03	,02
4 Wochen U-Haft (q40e)	,02	,00	,06	,06	,09	,09	,59	,08	,01	-,05	,01
Meldepflicht vorbestrafte Personen (q40f)	,06	,09	,08	,15	,17	-,01	,43	,07	,02	-,02	-,22
Anwohner über Vorbestrafte informieren (q64)	-,02	,18	,07	,24	,06	,14	,43	,03	,12	,02	-,05
Telefonabhören und Öffnen Post (q40a)	,13	,06	,05	,08	,23	,10	,31	,13	-,04	,07	,13
Jedes Delikt zur Anzeige (q49)	,17	,05	,08	,09	,02	-,03	,22	,14	,01	,10	,12
Mehr öffentliche Sicherheit durch Staat (q44)	,20	,24	,32	,18	,27	-,08	,24	,22	-,07	-,06	-,09
Weiche Drogen (q59.1)	,01	,08	,10	,13	,07	,03	,07	,74	,02	,06	-,01
Harte Drogen (q59.2)	,14	,08	,13	,06	,02	,06	,15	,47	-,03	,05	-,06
Ehebruch (q59.4)	-,07	,01	-,03	-,04	-,05	-,01	-,03	-,09	,59	-,02	,09
Schwangerschaftsabbruch (q59.3)	,02	,03	-,01	,04	-,06	-,01	-,02	,04	,57	,05	-,03
Unzüchtige Kleidung (q59.7)	,04	,03	-,01	-,07	,05	-,01	,10	,03	,24	,05	-,03
Geschwindigkeitsübertretung (q59.6)	-,04	-,01	-,09	-,09	,02	,07	,01	,04	,01	,67	-,09
Schwarzfahren (q59.9)	,10	,05	,11	-,04	,07	,01	,03	,00	,04	,36	,05
Steuerhinterziehung (q59.10)	,08	-,05	-,06	-,13	,06	-,02	-,04	,08	,05	,24	-,03
Besprühen von Gebäuden (q59.5)	,10	,08	,13	-,01	,17	-,04	,00	,15	,04	,07	,36
Prostitution (q59.8)	-,03	,00	,00	,00	,07	,00	,04	,11	,01	,07	-,35

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

- 1 Der Index zur *Befürwortung der Todesstrafe* (q53 und q54) wird gebildet, indem wir im Falle der *Zustimmung zur Todesstrafe* (q53) eine Summe aus der Anzahl der Delikte, bei denen die Todesstrafe befürwortet wird (q54), bilden, die zur Gewichtung mit zwei addiert wird, damit der Unterschied zwischen Ablehnung und Zustimmung der Todesstrafe bei einem Delikt und der Unterschied zwischen den einzelnen Stufen der Befürwortung der Todesstrafe unterschiedlich groß ist. Wenn die Todesstrafe im Item *Zustimmung zur Todesstrafe* (q53) grundsätzlich abgelehnt wird, so bekommt der Index den Wert Null zugewiesen.

Es wurden elf Faktoren extrahiert. Es zeigt sich weitestgehend eine Einfachstruktur. Für eine bessere Interpretation reduzieren wir in einem weiteren Analyseschritt die Daten wie folgt:

Die ersten drei Faktoren bestehen aus jeweils zwei sehr ähnlichen Items. Die Fragen sind so gestellt, dass die jeweiligen zwei Items einen eigenen Faktor bilden und so eine weitere Datenreduktion nicht gewährleisten. Dementsprechend bietet es sich an, für jede Zweierkombination (*Staatl. Strafen, Nachbarschaftl. Kontrolle, Videoüberwachung*) einen ungewichteten Summenindex zu bilden. Einen Faktorenindex zu bilden ist nicht möglich, da hierzu mindestens drei Variablen notwendig wären.

Die Variablen zum Faktor *Strafmaß* laden alle relativ gut und erfassen unterschiedliche Bereiche zur Dimension *Strafmaß*, so dass wir sie unverändert in die nächste Faktorenanalyse aufnehmen.

Die Faktoren *Kontrolle 1, Kontrolle 2* und *Staatl. Kontrolle* messen alle drei die theoretische Dimension *Überwachen*. Die Items *Speicherung genetischer Codes (q40c), Tasche kontrollieren (q63.1), Telefonabhören und Öffnen von Post (q40a)* und *Mehr öffentliche Sicherheit durch Staat (q44)* laden auf mehreren Faktoren und sind somit nicht valide. Da man aber annehmen kann, dass alle Variablen in der nachfolgenden Faktorenanalyse auf einem gemeinsamen Faktor laden, nehmen wir dementsprechend diese elf Items unverändert im nächsten Analyseschritt wieder auf.

Die Items der letzten vier Faktoren *Drogen, Sexuelle Unmoral, Bagatellen* und *Szene-Milieu* werden alle in einem Fragekomplex (Frage q59) abgefragt und sind dichotom. Diese Items laden auf keinem anderen Faktor und die oben besprochenen Items laden auch nicht auf diesen Faktoren, so dass es keine Überschneidungen gibt. Dementsprechend nehmen wir an, dass diese vier Faktoren Dimensionen eines emergenten Konstruktes⁸ abbilden, das man als *Strafbreite* bezeichnen könnte. Bei der *Strafbreite* handelt es sich also um eine Einstellung, welche unterschiedlichen Verhaltensweisen unter Strafe gestellt werden sollten. Wir fassen diese Items zu einem Index *Strafbreite* zusammen. Die Variablen *Unzüchtige Kleidung (q59.7)* und *Steuerhinterziehung (q59.10)* laden auf ihre Dimensionen so niedrig, dass wir sie nicht in diesen Index aufnehmen. Somit haben wir vier Dimensionen (*Drogen, Sexuelle Unmoral, Bagatellen* und *Szene-Milieu*), die alle aus jeweils zwei Items bestehen. Da wir aus zwei Items keine gewichtete Faktorskala bilden können, fassen wir alle acht Items zu einem ungewichteten Summenindex zusammen.

8 Ein emergentes Konstrukt besteht aus Indikatoren, die untereinander nicht korrelieren, aber trotzdem ein gemeinsames Konzept abbilden. Diese Indikatoren erfassen hierbei ihre eigene Teildimension des Gesamtkonstruktes. Beispielsweise wäre in den USA das Konstrukt sozialer Status, bestehend aus Einkommen, Bildung und Berufsprestige ebenso ein emergentes Konstrukt, da es dort kein stark standardisiertes Berufsausbildungssystem gibt, so dass diese drei Einzeldimensionen nicht stark untereinander korrelieren, jedoch ein gemeinsames Konstrukt abbilden.

Bei der nächsten Faktorenanalyse gehen die ersten sechs Items in Form von drei Skalen ein, die letzten zehn Items gehen als Skala *Strafbreite* ein (ohne q59.7 und q59.10). Die restlichen Items nehmen wir alle unverändert wieder auf. Die Faktorenanalyse im nächsten Schritt (2; keine Tabelle) mit den entsprechend zusammengefassten Skalen und den übrigen Items ergibt fünf Faktoren, an denen sich die Verteilung zu den beiden Dimensionen *Strafen* und *Überwachen* erneut deutlich macht. In der folgenden Faktorenanalyse (3) geben wir deshalb zwei Faktoren vor:

Tabelle 5: Faktorenanalyse zu Überwachen und Strafen (3)

	Faktoren	
	Überwachen	Strafen
Tasche kontrollieren (q63.2)	,62	-,10
Ausweis kontrollieren (q63.1)	,62	,07
Index nachbarsch. Kontrolle (q61, q62)	,47	,12
Ausweiskontrollen öffentl. Gebäude (q40d)	,41	,15
Begrenzte Zeit festhalten (q63.3)	,41	-,08
Ungew. Skala Videoüberwachung (q39, q40b)	,38	,33
Telefonabhören und Öffnen Post (q40a)	,35	,24
Speicherung genetischer Codes (q40c)	,33	,18
Anwohner über Vorbestraften informieren (q64)	,33	,30
Strafbreite (q59.1 bis q59.6, q59.8, q59.9)	,31	,13
4 Wochen U-Haft (q40e)	,31	,26
vorzeitige Entlassung (q60f)	-,08	,56
Befürwortung Todesstrafe (q53, q54)	,10	,48
Strafmaß Körperverletzung mit Todesfolge (q10)	,07	,45
Mehr öffentliche Sicherheit durch Staat (q44)	,41	,43
Strafmaß mordendes Kind (q55)	,03	,39
Diebstahl zusätzlich vom Staat bestrafen (q51, q58)	,10	,35
Meldepflicht vorbestrafte Personen (q40f)	,31	,31
Jedes Delikt zur Anzeige (q49)	,14	,25

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren und Varimax-Rotation.
Extraktionskriterium: Zwei Faktoren vorgegeben

Nachdem im nächsten Reduktionsschritt die nicht-validen Items *Ungew. Skala Videoüberwachung* (q39, q40b), *Anwohner über Vorbestraften informieren* (q64), *4 Wochen U-Haft* (q40e), *Mehr öffentliche Sicherheit durch Staat* (q44) und *Meldepflicht vorbestrafte Personen* (q40f) entfernt wurden, zeigt sich bei einer vierten Faktorenanalyse, dass auch das Item

Jedes Delikt zur Anzeige (q49) wegen seiner geringen Ladung und seiner Invalidität nicht benutzt werden kann. Die Skala *Strafbreite* lädt nur niedrig auf die Dimension Überwachen und ist somit wenig reliabel. Weiterhin passt die Skala *Strafbreite* aus theoretischen Gründen nicht in die Dimension Überwachen, so dass wir sie entfernen.

Nachdem die zwei Faktoren *Überwachen* und *Strafen* von allen nicht-reliablen und unvaliden Items befreit sind, unterziehen wir schließlich die beiden Faktoren je einer einzelnen Faktorenanalyse, um deren Reliabilität zu demonstrieren.

Tabelle 6: Faktorenanalyse Faktor Überwachen

	Überwachen
Ausweis kontrollieren (q63.1)	,66
Tasche kontrollieren (q63.2)	,66
Ausweiskontrollen öffentl. Gebäude (q40d)	,45
Index nachbarsch. Kontrolle (q61, q62)	,42
Begrenzte Zeit festhalten (q63.3)	,41
Telefonabhören und Öffnen Post (q40a)	,36
Speicherung genetischer Codes (q40c)	,33

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Tabelle 7: Faktorenanalyse Faktor Strafen

	Strafen
Befürwortung Todesstrafe (q53, q54)	,58
vorzeitige Entlassung (q60f)	,53
Strafmaß Körperverletzung mit Todesfolge (q10)	,48
Strafmaß mordendes Kind (q55)	,47
Diebstahl zusätzlich vom Staat bestrafen (q51, q58)	,27

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Eine Analyse der Reliabilitätskoeffizienten zeigt, dass unsere beiden Skalen ausreichend reliabel sind:

Tabelle 8: Reliabilität der Skalen Überwachen und Strafen

Reliabilitätskoeffizienten	Stärke der Reliabilitäten	
	Skala Überwachen	Skala Strafen
Verallgemeinerte Reliabilität	,72	,61
Standardisiertes Cronbachs Alpha	,67	,58
Mittlere Inter-Item Korrelation	,22	,22

Wie oben ausgeführt, erwarten wir, dass die beiden Dimensionen eng zusammenhängen. Dies lässt sich zeigen, indem man mit Hilfe von LISREL eine konfirmatorische Faktorenanalyse rechnet. Hier werden die Items den Konstrukten von vornherein zugeordnet. Dadurch können die Winkel zwischen den beiden latenten Konstrukten berechnet werden, die wiederum in Korrelationsmaße übertragen werden können.

Abbildung 2: Konfirmatorische Faktorenanalyse: Zusammenhang zwischen den Faktoren Strafen und Überwachen

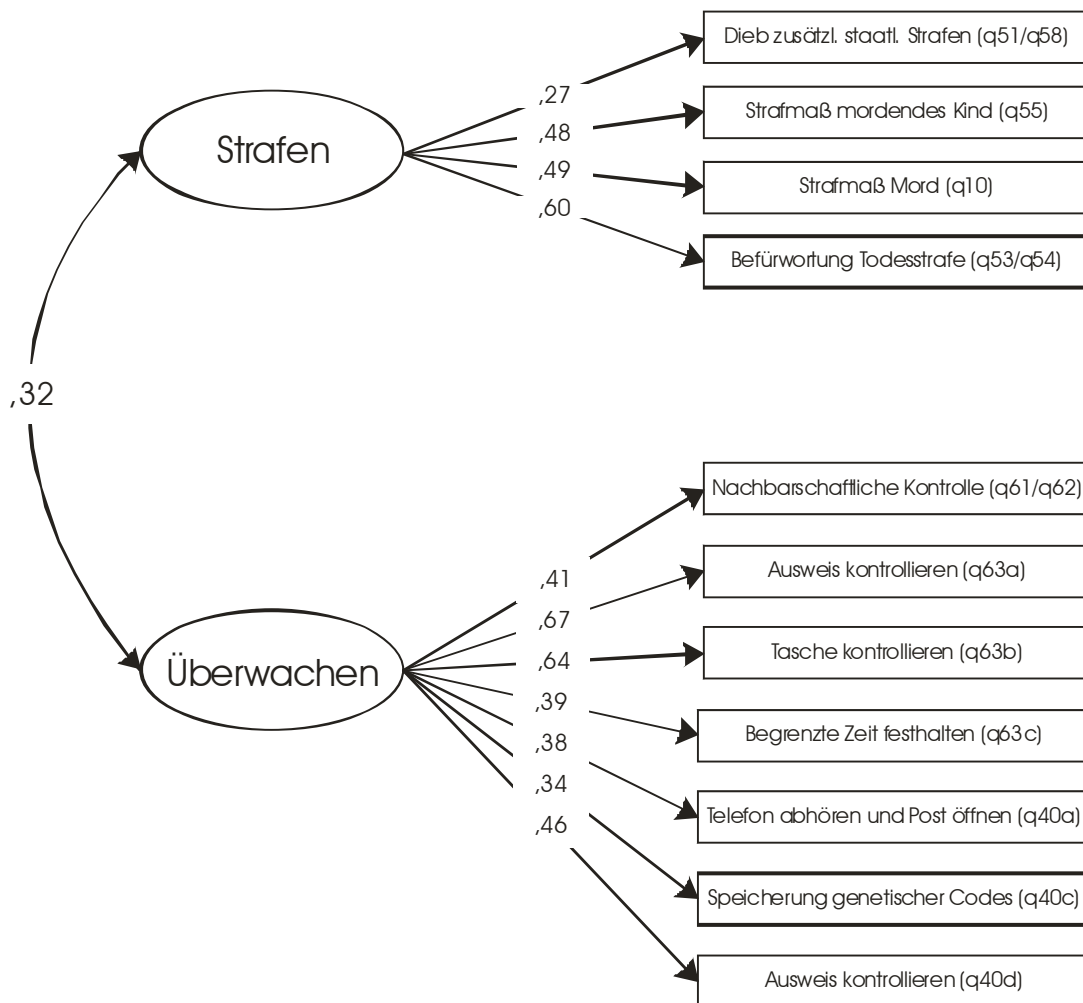


Tabelle 9: Fit-Maße der statistischen und praktischen Signifikanz für das Gesamtmodell

	Statistische Signifikanz				Klassische Maße der praktischen Signifikanz			Neuere Maße der praktischen Signifikanz		
	Chi ²	df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	112	43	631	0,00	0,05	0,97	0,95	0,05	0,94	0,92

Es zeigt sich, dass die beiden Dimensionen *Überwachen* und *Strafen* mit einer Korrelation von 0,32 recht stark zusammenhängen. Die Güte des Messmodells lässt sich anhand der Fit-Maße bestimmen. Das Maß der statistischen Signifikanz Chi² gibt mit einer Irrtumswahrscheinlichkeit von $p \leq 0,00$ an, dass das Modell nicht signifikant ist und damit verworfen werden müsste.⁹ Da der Chi²-Test stark vom Stichprobenumfang abhängig ist, ziehen wir die Maße der praktischen Signifikanz heran. Diese Maße sind alle signifikant. Somit können wir annehmen, dass die latenten Konstrukte nur durch die angegebenen Indikatoren gemessen werden. Das Messmodell ist also stimmig.

IV.3.2 KONTROLLÜBERZEUGUNG

Operationalisierung von interner Kontrollüberzeugung

Die in allgemeinen Bevölkerungsumfragen häufig verwendeten Items zur Kontrollüberzeugung, die in dem Fragebogen der Leipziger Kriminalitätsstudie mit den Items q3a bis q3f aufgenommen wurden, erscheinen uns zum Testen unserer Kausalannahmen wenig geeignet zu sein. Wir nehmen an, dass eine Viktimisierung zu einer verstärkten externen Kontrollüberzeugung bzw. verringerten internen Kontrollüberzeugung führt. Hier soll es aber zumindest um solche Kontrollüberzeugungen gehen, die mit der persönlichen Erfahrung mit Kriminalität in Verbindung gebracht werden können. So ist es beispielsweise nur wenig plausibel, dass Viktimisierte stärker vertreten, dass sie sich bei wichtigen Entscheidungen oft an dem Verhalten anderer orientieren (q3f - extern) oder dass sie weniger gerne Verantwortung übernehmen (q3a - intern).

Dementsprechend haben wir nach Items im Fragebogen gesucht, die stärker auf eine Art von Kontrollüberzeugung abheben, inwiefern man der Auffassung ist, von wem Kontrolle über das persönliche Erleiden von Kriminalität ausgeht. Im Fragebogen sind hier sieben Items zu finden, die wir zur Konstruktion einer Skala zur internen Kontrollüberzeugung über Kriminalität verwenden möchten. Hier folgen wir einer ähnlichen Logik wie Gabriel (1998), die ebenso eigenständige Items zur Kontrollüberzeugung erhoben hat, um Zusammenhänge von Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht zu analysieren.

Validität und Reliabilität der Skala Interne Kontrollüberzeugung

Zur Feststellung der Validität und Reliabilität dieser Items für eine gemeinsame Skala errechnen wir eine Faktorenanalyse:

⁹ Zu ausführlicheren Hinweisen der Interpretation von LISREL-Modellen und deren Fit-Maßen siehe Anhang!

Tabelle 10: Faktorenanalyse zur Extraktion von interner Kontrollüberzeugung über Kriminalität

Items	Faktoren	
	Vermeideverhalten	Abwehrverhalten
Sicherheit erhöhen durch meiden best. Plätze nachts (q38c)	,70	,15
Sicherheit erhöhen durch Nichtverlassen des Hauses nachts (q38b)	,63	,27
Kriminalität von sich abwenden durch Meiden von Gefahrensituationen (q60c)	,49	-,01
Sicherheit erhöhen durch unauffälliges Verhalten (q38a)	,48	,03
Sicherheit erhöhen durch Polizei einschalten (q38d)	,24	-,14
Sicherheit erhöhen durch Waffen tragen (q38f)	-,03	,76
Sicherheit erhöhen durch Kampfsportart (q38e)	,10	,44

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Es zeigen sich zwei Faktoren, die man als Wirkungsüberzeugung von einerseits Vermeidemaßnahmen und andererseits Abwehrmaßnahmen charakterisieren könnte. Das Item *Sicherheit erhöhen durch Polizei einschalten (q38d)* lädt auf keinem Faktor gut, so dass wir es herausnehmen. Bis auf dieses laden alle Items weitgehend valide nur auf ihre Dimension. Da der Faktor *Abwehrmaßnahmen* nur aus zwei Items besteht und somit einerseits inhaltlich schwer interpretierbar wäre, andererseits weniger reliabel, verwenden wir dieses Konstrukt nicht. Durch eine weitere Faktorenanalyse zeigt es sich, dass die verbliebenen Items sowohl valide als auch reliabel sind und somit geeignet zum Bilden einer Faktorskala *Interne Kontrollüberzeugung*.

Aufgrund von LISREL-Auswertungen hat sich gezeigt, dass die Variable *Sicherheit erhöhen durch unauffälliges Verhalten (q38a)* auch auf die Dimension affektive Furcht, autoritäre Unterwürfigkeit und Überwachen lädt, die wir weiter unten zusammen in einem Modell testen. Dementsprechend operationalisieren wir Interne Kontrollüberzeugung ohne diese Variable.

Tabelle 11: Items der Faktorskala Interne Kontrollüberzeugung

Items	Faktorladung
Persönl. Sicherheit erhöhen möglich durch meiden best. Plätze nachts (q38c)	,75
Persönl. Sicherheit erhöhen möglich durch nicht Verlassen des Hauses nachts (q38b)	,72
Kriminalität von sich abwendbar durch meiden von Gefahrensituationen (q60c)	,39

Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Die Reliabilität dieser Faktorskala lässt sich durch eine weitere Analyse auf dem Niveau der Gesamtskala bekräftigen:

Tabelle 12: Reliabilität der Skala Interne Kontrollüberzeugung

Reliabilitätskoeffizienten	Stärke der Reliabilität
Verallgemeinerte Reliabilität	,72
Standardisiertes Cronbachs Alpha	,64
Mittlere Inter-Item Korrelation	,37

IV.3.3 KRIMINALITÄTSFURCHT

Operationalisierung der Skalen zur Kriminalitätsfurcht

Wir folgen der konventionellen sozialpsychologischen Auffassung über Einstellungen, indem wir das Konstrukt Kriminalitätsfurcht dreidimensional auffassen:¹⁰

(1) *Kognitive Kriminalitätsfurcht*

1.1 Viktimisierungserwartung

Viktimisierungserwartung generell (q36)

Viktimisierungserwartung Diebstahl (q37a)

Viktimisierungserwartung Wohnungseinbruch (q37b)

Viktimisierungserwartung Körperverletzung (q37c)

1.2 Schätzen der Kriminalitätsrate in Sachsen

Anzeigen Diebstahl (q47)

Anzeigen Körperverletzung (q46)

Anzeigen Wohnungseinbruch (q48)

(2) *Affektive Kriminalitätsfurcht*

Sicherheitseinschätzung der Wohngegend (q32)

Sicherheitsgefühl nachts alleine in der Wohngegend (q33)

Sicherheitseinschätzung Leipzig (q35)

(3) *Konative Kriminalitätsfurcht*

Vermeiden von Plätzen nachts alleine in der Wohngegend (q34)

Bei der kognitiven Komponente ist die Annahme verbreitet, dass sich diese sowohl durch die (subjektive) Erwartung messen lässt, Opfer von Straftaten zu werden, als auch durch die (objektive) Schätzung, wie bedroht das eigene Umfeld durch Straftaten ist. Hierbei müssen die Befragten angeben, wie viele Anzeigen wegen den entsprechenden Delikten gestellt wurden. Die Annahme, dass beide Indikatorensets gleich gut kognitive Kriminalitätsfurcht messen,

¹⁰ Vgl. hierzu Abschnitt II.3

bezweifeln wir: Viele Befragte haben vermutlich Probleme, mit großen Zahlen umzugehen. Die Fragen zum Schätzen werden also eher den unterschiedlichen Umgang mit Zahlen messen als Kriminalitätsfurcht.

Wir prüfen anschließend durch eine Faktorenanalyse, ob sich das Messmodell mit unseren Daten bestätigen lässt:

Tabelle 13: Faktorenanalyse zur Kriminalitätsfurcht

Items	Faktoren		
	Kognitiv	Schätzen	Affektiv und konativ
Viktimisierungserwartung generell (q36)	,62	,14	,27
Viktimisierungserwartung Diebstahl (q37a)	,61	,07	,12
Viktimisierungserwartung Körperverletzung (q37c)	,67	,03	,18
Viktimisierungserwartung Wohnungseinbruch (q37b)	,56	-,03	,13
Schätzen Anzeigen Diebstahl (q47)	,02	,67	,02
Schätzen Anzeigen Körperverletzung (q46)	,02	,73	,06
Schätzen Anzeigen Wohnungseinbruch (q48)	,10	,59	-,03
Sicherheitseinschätzung der Wohngegend (q32)	,22	,02	,57
Sicherheitsgefühl nachts alleine in Wohngegend (q33)	,11	-,01	,97
Sicherheitseinschätzung Leipzig (q35)	,29	,18	,41
Vermeiden von Plätzen nachts allein in Wohngegend (q34)	,16	-,05	,48

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Es zeigt sich, dass kein gemeinsamer kognitiver Faktor aus der Viktimisierungserwartung und dem Schätzen entstanden ist, sondern zwei klar getrennte. Weiterhin zeigt es sich, dass die konative Dimension am stärksten mit der affektiven Dimension zusammenhängt. Dass das einzige konative Item keinen alleinstehenden Faktor bildet, verwundert nicht, da wir das Kaiser-Kriterium zur Extraktion verwendet haben. Das bedeutet, dass nur solche Faktoren extrahiert werden, deren Eigenwerte über 1 sind. Es ist ziemlich unwahrscheinlich, dass ein Item ausschließlich auf einen Faktor lädt und durch diesen vollständig repräsentiert wird. Dementsprechend können wir an dieser Stelle noch nicht einschätzen, wie gut das konative Item misst.

Um nun herauszufinden, wie gut die einzelnen Teildimensionen kognitive, schätzende, affektive und konative Kriminalitätsfurcht das Gesamtkonstrukt *Furcht* repräsentieren, rechnen wir mit Hilfe von LISREL 8.52 eine Faktorenanalyse zweiter Ordnung. Mit Hilfe von LISREL können die Winkel von Faktoren frei geschätzt werden. Da die Winkel in Korrelationsmaße umgerechnet werden können, kann die Korrelationsmatrix der latenten Konstrukte

erster Ordnung zerlegt werden und hierdurch eine erneute Faktorenanalyse zweiter Ordnung berechnet werden.

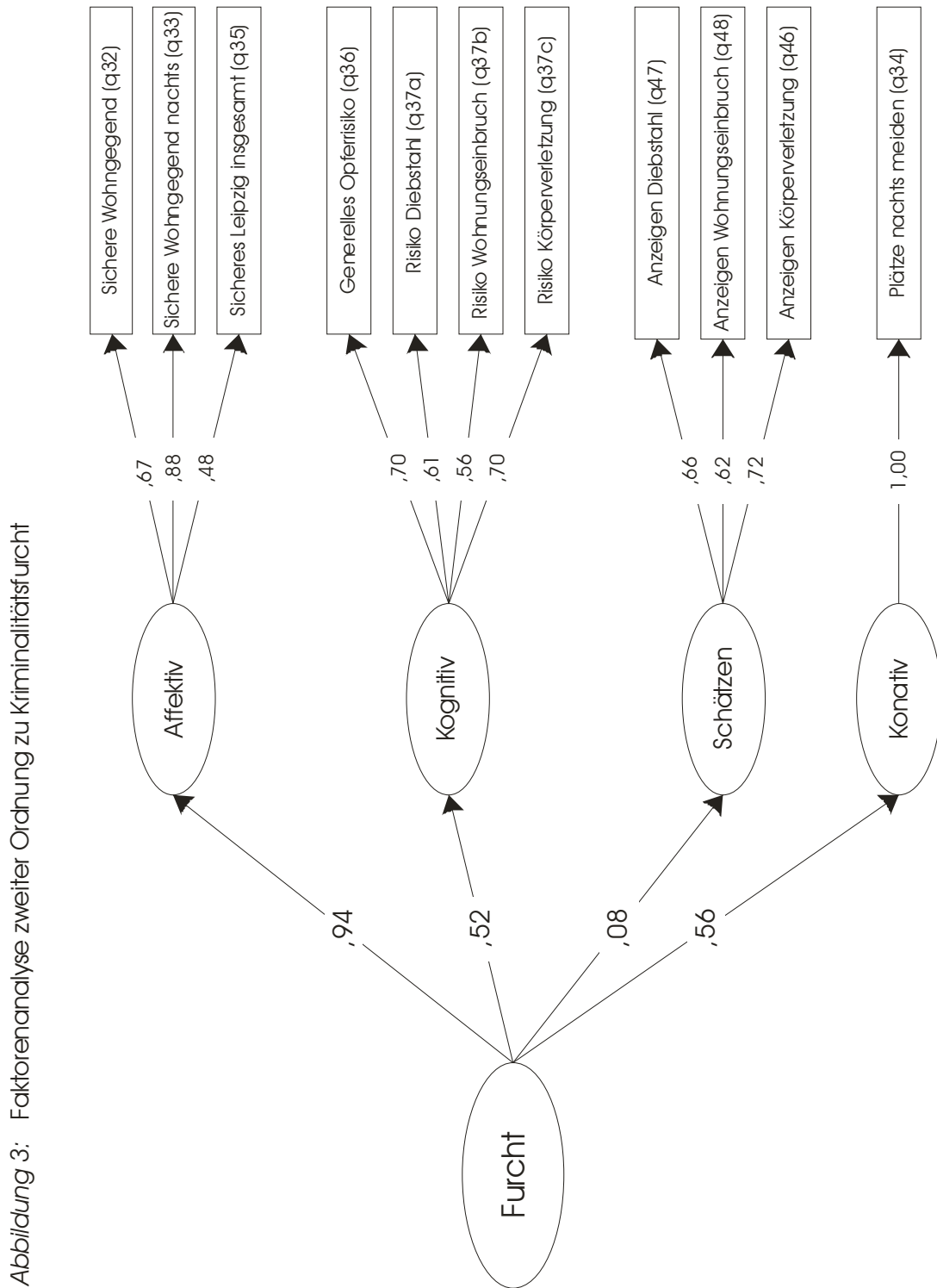


Tabelle 14: Fit-Maße der statistischen und praktischen Signifikanz für das Gesamtmodell zweiter Ordnung

	Statistische Signifikanz				Klassische Maße der praktischen Signifikanz			Neuere Maße der praktischen Signifikanz		
	Chi ²	df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	167	41	631	0,00	0,06	0,95	0,91	0,08	0,93	0,91

Das Chi² ist zwar nicht signifikant, da wir jedoch eine sehr große Stichprobe haben, ist dieses Maß nicht sehr aussagekräftig, so dass wir zur Entscheidung des Modellfits die Maße der praktischen Signifikanz heranziehen. Diese Maße zeigen alle an, dass das Modell signifikant ist. Dies bedeutet, dass sich unser Messmodell bestätigen lässt und wir davon ausgehen können, dass die jeweiligen Konstrukte nur durch diejenigen Items gemessen werden, die wir auch angegeben und spezifiziert haben.

Es zeigt sich, dass der „Schätz-Teil“ der kognitiven Dimension zwar durch die Items mit Faktorladungen über 0,6 recht gut repräsentiert wird, jedoch hat dies wenig mit Kriminalitätsfurcht zu tun: Die Schätz-Dimension lädt nur mit einer Faktorladung unter 0,1 auf den Generalfaktor. Dies heißt, die drei Schätz-Items messen zwar relativ valide ihre Dimension, jedoch was dies für eine Dimension ist, wissen wir nicht; jedenfalls hat sie wenig mit Verbrechensfurcht zu tun. Dementsprechend ist dieses Konzept untauglich in der Analyse von Furcht. Die andere kognitive Dimension und die konative Dimension laden relativ gut auf den Generalfaktor. Jedoch sticht die affektive Dimension stark heraus: Mit einer Faktorladung von 0,94 lässt sich Kriminalitätsfurcht nahezu vollständig durch die affektive Dimension repräsentieren. Dementsprechend verwenden wir im Sinne einer Modellvereinfachung in unseren späteren LISREL-Modellen auch nur noch die affektive Dimension der Kriminalitätsfurcht.

Weiterhin lässt sich die Reliabilität der affektiven Kriminalitätsfurcht mit folgenden Maßen demonstrieren:

Tabelle 15: Reliabilität der Skala Affektive Kriminalitätsfurcht

Reliabilitätskoeffizienten	Stärke der Reliabilität
Verallgemeinerte Reliabilität	,90
Standardisiertes Cronbachs Alpha	,71
Mittlere Inter-Item Korrelation	,45

IV.3.4 AUTORITÄRE UNTERWÜRFIGKEIT

Ausgehend von Adorno et al. (1995) nehmen wir das Einstellungskonstrukt *Autoritäre Unterwürfigkeit* in unsere Untersuchung auf. Adorno et al. (1995) begreifen dieses Einstellungskonstrukt als eine Teildimension der *Autoritären Persönlichkeit*. Wir möchten jedoch nur diese eine Teildimension behandeln. Wir nehmen an, dass sich gewandelte Sozialisationstypen auf die Einstellungen gegenüber Autoritäten auswirken, welche sich wiederum auf die Einstellungen zum Überwachen und Strafen niederschlagen.

Im Fragebogen ist eine Kurzskala zur Messung von Autoritarismus enthalten. Diese enthält drei Items, die als *Autoritäre Unterwürfigkeit* angesehen werden können, und eines, welches als *Autoritäre Aggression* interpretiert werden kann:¹¹

Autoritäre Unterwürfigkeit:

1. Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben kann, gehört disziplinierter Gehorsam der Autorität gegenüber. (q4a)
2. Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollen und wie. (q4c)
3. Im allgemeinen ist es einem Kind im späteren Leben nützlich, wenn es gezwungen wird, sich den Vorstellungen seiner Eltern anzupassen. (q4d)

Autoritäre Aggression:

4. Die derzeitige Kriminalität und sexuelle Unmoral lassen es unumgänglich erscheinen, mit gewissen Leuten härter zu verfahren. (q4b)

Diese Kurz-Skala wurde von Schmidt et al. (1995) entwickelt, auf Reliabilität und Validität hin getestet und als sehr befriedigend erachtet. Die Items stammen alle aus der Neuen Allgemeinen Autoritarismus-Skala (NAAS) von Lederer.¹²

Uns erscheint es nicht sinnvoll, in einer so kurzen Skala zwei Dimensionen zu vermischen, insbesondere, wenn die einzelnen Dimensionen nicht gleichmäßig verteilt sind. Weiterhin haben unsere LISREL-Analysen ergeben, dass das Item zur *Autoritären Aggression* (q4b) ebenso auf die Dimensionen *Überwachen* bzw. *Strafen* lädt und somit im Gesamtmodell unvalide ist. Dementsprechend entscheiden wir uns, nur die ersten drei Items in unser Konstrukt aufzunehmen.

Diese Skala ist ausreichend valide und reliabel, was sich durch eine Faktorenanalyse und eine Berechnung der Reliabilitätskoeffizienten nachweisen lässt:

11 Vgl. Schmidt et al. 1995, 223

12 Vgl. Lederer; Schmidt 1995

Tabelle 16: Faktorenanalyse zur Skala Autoritäre Unterwürfigkeit

Items	Faktorladung
Disziplinierter Gehorsam (q4a)	,61
Dankbar für führende Köpfe (q4c)	,66
Kind zwingen, sich Vorstellungen der Eltern anzupassen (q4d)	,62

Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

Tabelle 17: Reliabilität der Skala Affektive Kriminalitätsfurcht

Reliabilitätskoeffizienten	Stärke der Reliabilität
Verallgemeinerte Reliabilität	,90
Standardisiertes Cronbachs Alpha	,66
Mittlere Inter-Item Korrelation	,66

IV.3.5 MEDIENNUTZUNG

Wir haben vier Kategorien der Mediennutzung aus der Variable q30 gebildet:¹³

- (1) *Keine Boulevard - Mediennutzung*
Dazu zählen wir ARD, ZDF, LVZ, FAZ, SZ, MDR Info und Deutschlandfunk.
- (2) *Keine dominierende Boulevard - Mediennutzung*
Als wichtigste Informationsquelle zur Kriminalität wurde ein der ersten Kategorie zugeteiltes Medium genannt und als zweit- oder dritt wichtigste Quelle Boulevard-Medien der vierten Kategorie.
- (3) *Dominierende Boulevard - Mediennutzung*
Als wichtigste Informationsquelle zur Kriminalität wurde ein Boulevard-Medium der vierten Kategorie genannt und als zweit- oder dritt wichtigste Quelle ein der ersten Kategorie zugeteiltes Medium.
- (4) *Ausschließliche Boulevard - Mediennutzung*
Hierzu gehören SAT1, RTL, PRO7, BILD, PSR und Antenne Sachsen.

¹³ In der Variable q30 sollen die drei wichtigsten Quellen zur Information über Tendenzen der Kriminalität mit Hilfe geschlossener Antwortkategorien angegeben werden. Die Kategorien „Freunde/Familienmitglieder“, „Spiegel, Stern, Focus“, „Internet“ und die offene Kategorie „Andere“ spielten bei der Zuteilung in die einzelnen Typen keine Rolle.

Auswertung

Eine einfache Häufigkeitsanalyse ergab folgende Verteilung:

Tabelle 18: Typen der Mediennutzung

Typen der Mediennutzung	Häufigkeit	Prozent
Keine Boulevard – Mediennutzung	267	42
Keine dominierende Boulevard – Mediennutzung	171	27
Dominierende Boulevard - Mediennutzung	133	21
Ausschließliche Boulevard - Mediennutzung	30	5
Missings	30	5
Gesamt	631	100

Viele Leute geben an, keine Boulevard-Medien zu nutzen. Dies könnte daran liegen, dass es sozial erwünscht ist, „öffentlich-rechtlich“ anzugeben. Ein weiterer Grund hierfür ist die sehr starke Verbreitung der LVZ (Leipziger Volkszeitung), der wichtigsten lokalen Zeitung in Leipzig, die wir nicht der Kategorie der Boulevard-Medien zugeordnet haben.

IV.3.6 VIKTIMISIERUNG

Um die Operationalisierung unseres LISREL-Modells einheitlich an einer Stelle zu referieren, stellen wir schon an dieser Stelle dar, wie wir die Viktimisierung operationalisieren, obwohl wir dies mit Erkenntnissen aus dem folgenden *Abschnitt IV.4 Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht* begründen.

Wir können zwar im Folgenden zeigen, dass die Bewältigung und die Häufigkeit einer erlebten Viktimisierung Einfluss auf die Kriminalitätsfurcht nimmt, jedoch erscheint es aufgrund der geringen Fallzahlen in diesen einzelnen differenzierten Kategorien nicht sinnvoll, diese Informationen in ein Gesamtmodell einfließen zu lassen. Teilweise wären einzelne Kategorien gar nicht besetzt, und weiterhin verfolgen wir mit Modellen das Ziel, Komplexität zu reduzieren. Da wir zeigen können, dass die Anzahl und die Bewältigung keinen allzu großen Effekt ausüben, verzichten wir also auf diese Informationen.

Weiterhin können wir zeigen, dass die Erfahrung einer Körperverletzung am stärksten Furcht vor Kriminalität auslöst.

Im Sinne einer einfachen, aber doch wirkungsvollen Operationalisierung entscheiden wir uns also aufgrund der gewonnenen Erkenntnisse im *Abschnitt IV.4* für eine schlichte und dafür gut interpretierbare Dummy-Kodierung, indem wir Körperverletzungsoffer betrachten. Da es sich gezeigt hat, dass Körperverletzungen am meisten Furcht vor Kriminalität auslösen, vergleichen wir Körperverletzungsoffer mit allen anderen.

Viktimisierung: **Ausschließlich Opfer von Körperverletzungen (q22)**
 0 *kein ausschließliches Opfer von Körperverletzungen*
 1 *mindestens einmal Opfer von Körperverletzungen*

Diese Variable verteilt sich wie folgt:

Tabelle 19: Häufigkeit der Dummy-Variable Körperverletzungsoffer

	Häufigkeit	Prozent
Ausschließlich Opfer von Körperverletzungen	20	3
Kein ausschließliches Opfer von Körperverletzungen	604	97
Gesamt	624	100

IV.3.7 BILDUNG

Obwohl die Variable Bildung anfangs in keinem unserer Pfadmodelle vorkommt und erst später durch die Weiterentwicklung unserer LISREL-Modelle aufgrund empirischer Ergebnisse und theoretischer Überlegungen mit einbezogen wird, wollen wir die Operationalisierung dieser Variablen der Übersichtlichkeit und schnellen Auffindbarkeit halber mit an dieser Stelle anführen.

Es erscheint uns sinnvoll, die Bildung nicht nur über die Schulabschlüsse bzw. Schuljahre zu erfassen, sondern auch die darauf folgende Berufsausbildung mit einzubeziehen. Wir werden dementsprechend die Fragen q67 (*höchster Schulabschluss*) und q68 (*beruflicher Ausbildungsabschluss*) zu einer Skala zusammenführen. Es bietet sich an, die Kategorien des *Schulabschlusses* über die jeweils nötigen Schuljahre zu einer metrischen Skala umzuwandeln. Diesbezüglich nehmen wir jedoch nicht die realen Werte, sondern von der Realität leicht abweichende Werte, um den entsprechenden qualitativen Unterschieden zwischen verschiedenen Abschlüssen Rechnung zu tragen. Die Skala beginnt mit dem Wert sechs für keinen Abschluss und erreicht den Wert zwölf für Abitur und Fachhochschulreife. Die Werte für Hauptschulabschluss und Realschulabschluss liegen mit den Werten acht und zehn dazwischen. Ebenso haben wir die Kategorien des *beruflichen Abschlusses* mit angenommenen Ausbildungsjahren metrisch rekodiert. Diese Skala rangiert von Null, für gar keinen Abschluss bis zum Wert fünf für einen Hochschulabschluss. Abschließend werden wir beide rekodierten Variablen zu einer Summenskala zusammenfassen. Die Werte dieser Skala können dementsprechend zwischen sechs und siebzehn liegen. Diese relativ große Skala hat den Vorteil, ein erweitertes Bild des Bildungsstandes abzugeben, als dies der reine Schulabschluss vermag.

IV.4 Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht

Im Folgenden möchten wir analysieren, inwiefern Viktimisierungen Kriminalitätsfurcht auslösen. Hierzu untersuchen wir verschiedene Teilaspekte von Viktimisierungen und ihren Effekt auf Kriminalitätsfurcht. Wir nehmen die folgenden allgemeinen Hypothesen an, die wir jeweils in den einzelnen Teilabschnitten noch konkretisieren:

Hypothesen:

- 1 *Bewältigung:*
Viktimisierungen lösen besonders dann starke *Furcht* aus, wenn sie *schlecht bewältigt* werden.
- 2 *Wirkung auf alle Komponenten der Kriminalitätsfurcht und deren Messung:*
 - 1.2 *Messung der kognitiven, affektiven und konativen Kriminalitätsfurcht:*
Es ist nur dann möglich, einen starken Effekt einer *Viktimisierung* auf die *kognitive, affektive* und *konative Kriminalitätsfurcht* zu finden, wenn die abhängige Variable *Furcht* jeweils theoretisch gut begründet gewählt und in Bezug auf die jeweils untersuchte *Viktimisierungsart* gesetzt wird.
 - 2.2 *Wirkung auf alle drei Komponenten*
Viktimisierungen wirken auf die *kognitive, affektive* und *konative Kriminalitätsfurcht* gleichermaßen.
- 3 *Häufigkeit von Viktimisierungen*
Je häufiger *Viktimisierungen* erlebt werden, desto furchtsamer werden die Opfer.
- 4 *Deliktart:*
Körperverletzungen und *Wohnungseinbrüche* lösen mehr *Furcht* aus als *Diebstähle*, da erstere einen stärkeren Eingriff in die persönliche Integrität darstellen.

IV.4.1 BEWÄLTIGUNG DER VIKTIMISIERUNG

Im Datensatz wurden Erlebnisse zu drei Viktimisierungsarten erfragt, denen wir uns im Folgenden widmen wollen: Diebstahl, Wohnungseinbruch und Körperverletzung.

Wir nehmen an, dass Viktimisierungen besonders dann, wenn sie schlecht bewältigt werden, starke Furcht vor Kriminalität auslösen. Die Bewältigung operationalisieren wir mit Hilfe der Variablen *Noch heutiges psychisches Leiden* (*q15/q20/q25*). Wir fassen die ursprünglich drei Kategorien dieser Variablen zu zwei Kategorien zusammen (nein / ja oder ja, etwas).

Wir bilden aus diesen Variablen für jede Viktimisierungsart zwei Dummy-Variablen. Die Anzahl der jeweils widerfahrenen Delikte soll hier noch keine Rolle spielen. Dieser widmen wir uns gesondert im Abschnitt IV.4.4, da sonst aufgrund der Differenzierung unterschiedlicher Bewältigungen die Fallzahlen zu gering werden würden. Somit findet für uns nur Beachtung, ob die Personen durch ein bestimmtes Delikt (X) viktimisiert wurden oder nicht. Zusammen mit der Referenzkategorie erhalten wir drei Kategorien für jedes Delikt (X):

- a. **Ausschließliche Viktimisierung X gut bewältigt**
(noch heutiges psychisches Leiden, nein (*q15/q20/q25*))
 - 0– nicht ausschließlich durch X viktimisiert
 - 1– ausschließlich durch X viktimisiert und gut bewältigt

b. Ausschließliche Viktimisierung X schlecht bewältigt(noch heutiges psychisches Leiden, ja *oder* ja, etwas (q15 / q20 / q25))

- 0– nicht ausschließlich durch X viktimisiert
- 1– ausschließlich durch X viktimisiert und schlecht bewältigt

Freilich gibt es Personen, die von mehreren der angegebenen Delikte Opfer wurden. Für diese haben wir folglich ein weiteres Set an Dummy-Variablen definiert:

c. Durch mindestens zwei verschiedene Delikte viktimisiert und alle gut bewältigt

- 0– nicht durch mind. zwei verschiedene Delikte viktimisiert
- 1– durch mind. zwei versch. Delikte viktimisiert und alle gut bewältigt

d. Durch mindestens zwei verschiedene Delikte viktimisiert und teils gut, teils schlecht bewältigt

- 0– nicht durch mind. zwei verschiedene Delikte viktimisiert
- 1– durch mind. zwei versch. Delikte viktimisiert und teils gut, teils schlecht bewältigt

e. Durch mindestens zwei verschiedene Delikte viktimisiert und alle schlecht bewältigt

- 0– nicht durch mind. zwei verschiedene Delikte viktimisiert
- 1– durch mind. zwei versch. Delikte viktimisiert und alle schlecht bewältigt

Die Verwendung von Dummy-Variablen bietet den Vorteil, ein Regressionsmodell rechnen zu können, in dem **nicht** angenommen wird, dass die Bewältigung von Straftaten in den drei vorgegebenen Kategorien (*nicht durch X viktimisiert/ja; ja, etwas/nein*) **linear** mit der Kriminalitätsfurcht zusammenhängt.

Mit dieser Rekodierung hat sich jedoch das Problem ergeben, dass die Kategorie *Ausschließlich Wohnungseinbruchsoffer und schlecht bewältigt* überhaupt nicht besetzt war. Weiterhin fiel auch bei den anderen Variablen eine besonders hohe Anzahl an Missings auf. Dies kann darin begründet sein, dass die Befragten mit der Frage, ob sie immer noch heute an den Straftaten *psychisch* leiden, nicht zurechtkommen. Diese Frage zur Bewältigung einer Straftat ist im Fragebogen recht ungeschickt gestellt. Es ist anzunehmen, dass hiermit einige Befragte psychiatrische Probleme und Psychiatrie assoziieren. Ersichtlich wird dies an den Missings. Wir haben hierbei die Häufigkeit der Bewältigung und die entsprechenden Missings für die jeweiligen Viktimisierungsarten ausgerechnet.

Tabelle 20: Häufigkeiten der jeweiligen Bewältigung

Delikt		Gut bewältigt	Schlecht bewältigt	Missings	Gesamt
Diebstahl	N	70	13	158	241
	%	29	5	66	100
Wohnungseinbruch	N	2	0	15	17
	%	12	0	88	100
Körperverletzung	N	5	12	18	35
	%	14	34	51	99

Von allen Diebstahlsopfern fehlen bei 66% Angaben zu ihrem aktuellen psychischen Zustand in Bezug auf die Straftat, bei Wohnungseinbruchopfern fehlen 88% und bei Körperverletzungsoffern 51%. Dies deutet darauf hin, dass viele Befragte mit dieser Frage nichts anfangen können.

Schwind et al. (2001, 270) haben die Bewältigung mit der Frage operationalisiert, wie häufig die Opfer an die erlebte Straftat heute noch denken. Dies kommt uns erheblich erfolgversprechender vor.

Nun bleibt das Problem, mit den nicht vorhandenen ausschließlichen Wohnungseinbruchsoffern umzugehen, die schlecht bewältigt haben. Unsere Lösung hierzu ist, die Wohnungseinbruchsoffer unabhängig davon zu operationalisieren, ob sie außerdem Opfer eines Diebstahls wurden. Dies ist außerdem dadurch gerechtfertigt, dass man annehmen kann, dass Wohnungseinbruchsoffern bei diesem Einbruch auch etwas gestohlen wurde. Somit lassen sich die Wohnungseinbruchsoffer vermutlich sowieso nicht so gut von den Diebstahlsopfern trennen. Mit dieser neuen Operationalisierung verändert sich natürlich auch der Anteil der Mehrfachviktimsierten. Die neue Verteilung der Häufigkeiten sieht wie folgt aus:

Tabelle 21: Absolute Häufigkeiten der veränderten Dummy-Variablen zur Bewältigung von Viktimisierungen

	Bedingung trifft nicht zu	Bedingung trifft zu	Missings
Ausschließlich durch Diebstahl viktimisiert und gut bewältigt	481	70	80
Ausschließlich durch Diebstahl viktimisiert und schlecht bewältigt	540	13	78
Durch Wohnungseinbruch und evtl. durch Diebstahl viktimisiert und gut bewältigt	588	22	21
Durch Wohnungseinbruch und evtl. durch Diebstahl viktimisiert und schlecht bewältigt	604	6	21
Ausschließlich durch Körperverletzung viktimisiert und gut bewältigt	616	5	10
Ausschließlich durch Körperverletzung viktimisiert und schlecht bewältigt	611	12	8
Durch mehrere Delikte viktimisiert und alle gut bewältigt	491	11	129
Durch mehrere Delikte viktimisiert und diese teils gut, teils schlecht bewältigt	499	3	129
Durch mehrere Delikte viktimisiert und alle schlecht bewältigt	491	11	129

Um nun abschätzen zu können, ob bei jeder im Fragebogen erfassten Viktimisierungsart (Diebstahl, Wohnungseinbruch, Körperverletzung) gleichermaßen die Bewältigung eine entscheidende moderierende Variable ist, ist es wichtig, für die abhängige Variable ein Item zu verwenden, das keine deliktspezifische Furcht misst. Beispielsweise wäre ein Item, das danach fragt, ob man nachts alleine draußen Angst hat, vermutlich eher bei Körperverletzungsopfern effektstark, jedoch nicht bei Wohnungseinbruchsoffern. Es ist also im Sinne einer Lerntheorie anzunehmen, dass persönlich an sich selbst erlebte Straftaten besonders in solchen Umgebungen Angst auslösen, in denen sie den Opfern auch widerfahren sind bzw. in denen Opfer vermuten, es sei wahrscheinlich, dort wiederum Opfer zu werden. Somit eignen sich unserer Ansicht nach für einen solchen Vergleich nur solche Items, die von der angesprochenen Umgebung oder von der kognitiven Einschätzung her so allgemein gehalten sind, dass sie für jedes untersuchte Delikt in gleicher Weise anwendbar bleiben und nicht verzerren. In der Untersuchung sind unserer Meinung nach nur zwei Items so allgemein gehalten: Die Frage nach *der persönlichen Meinung über die Sicherheit des Lebens in Leipzig und Umgebung (q35)*, und nach dem *Generellen Opferrisiko (q36)*.

Im Folgenden verwenden wir alle oben beschriebenen Dummy-Variablen als unabhängige Variablen in einem linearen Regressionsmodell. Da bei jeder der Dummy-Variablen der Wert 0 dafür steht, dass die entsprechende Bedingung nicht vorliegt und wir alle erhobenen Delikte in Form von Dummy-Variablen erfasst haben, ergibt sich die Referenzkategorie: *durch keines der erhobenen Delikte viktimisiert*. Der B- bzw. Beta-Wert der Dummies gibt also die Veränderung der abhängigen Variable im Vergleich zu den Nicht-Viktimisierten an.

Wir testen beide oben genannten abhängigen Variablen.

Tabelle 22: Lineare Regression: Bewältigung von Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht

Delikt	Bewältigung	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)		2,457 [●]	,030	
Diebstahl	Gut	,080	,074	,049
	Schlecht	,236	,158	,067
Wohnungseinbruch	Gut	-,002	,123	-,001
	Schlecht	,377	,230	,074
Körperverletzung	Gut	,143	,251	,026
	Schlecht	,043	,164	,012
Durch mindestens zwei verschiedene Delikte viktimisiert	Alle gut	,089	,171	,023
	Teils, teils	,543	,323	,076 [○]
	Alle schlecht	,089	,171	,023
Gesamtmodell		R ² = 0,018	F = ,967	Sig = ,466

○ p < 5% ◉ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Sicheres Leipzig insgesamt (q35)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Leider ist das Gesamtmodell nicht signifikant und ebenso ist auch nur ein Koeffizient und die Konstante signifikant. Dies liegt vermutlich an den geringen Häufigkeiten in den Kategorien der Bewältigungsvariablen. Es zeigt sich aber zumindest die erwartete Tendenz: Im Vergleich zu überhaupt nicht Viktimisierten haben diejenigen mehr Furcht, die schlechter bewältigen. Schauen wir uns die zweite in Frage kommende abhängige Variable an:

Tabelle 23: Lineare Regression: Bewältigung von Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht

Delikt	Bewältigung	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)		2,688 [○]	,041	
Diebstahl	Gut	,167	,101	,074 [○]
	Schlecht	,620	,216	,126 [○]
Wohnungseinbruch	Gut	,176	,168	,046
	Schlecht	,912	,345	,116 [○]
Körperverletzung	Gut	,112	,345	,014
	Schlecht	,562	,225	,110 [○]
Durch mindestens zwei verschiedene Delikte viktimisiert	Alle gut	,494	,234	,093 [○]
	Teils, teils	,979	,444	,097 [○]
	Alle schlecht	,585	,234	,110 [○]
Gesamtmodell		R ² = 0,065	F = 3,776	Sig = ,000

○ p < 5% ◉ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Generelles Opferrisiko (q36)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Mit diesem Modell können die Hypothesen besser abgesichert werden. Das Gesamtmodell ist signifikant und viele der Einzelkoeffizienten sind ebenso signifikant. Es zeigt sich, dass die Bewältigung eine wichtige intervenierende Variable ist: Personen, die schlecht bewältigen, haben noch mehr Furcht als Personen, die gut bewältigen, wenn man beide Gruppen mit derjenigen Gruppe vergleicht, die von allen drei Delikten nicht betroffen sind. Jedoch sind die Effektstärken eher gering. Selbst alle unabhängigen Variablen können nur 6,5 % der Varianz aufklären.

IV.4.2 KOGNITIVE KRIMINALITÄTSFURCHT (VIKTIMISIERUNGSERWARTUNG)

Im Folgenden möchten wir testen, wie stark Viktimisierungen kognitive Kriminalitätsfurcht auslösen. Hier möchten wir insbesondere einen Teil der Hypothesen von Winkel (1998) testen, den wir in Abschnitt IV.3.6 diskutiert haben. Winkel nimmt an, dass Viktimisierungsstudien deshalb häufig zu so geringen Effekten bei der Kriminalitätsfurcht kommen, weil zwar einerseits Viktimisierungen die Erwartung verstärken, wieder Opfer von diesem Delikt zu werden, andererseits aber stellen sich die Opfer vor ihrer Opfererfahrung die Delikte schlimmer vor, als diese dann tatsächlich erlebt wurden. Dementsprechend wirken Viktimisierungen über zwei sich selbst verdeckende Korrelationen: Positiv über die Viktimisierungserwartung und negativ über dessen Bewertung, was bewirkt, dass der Endeffekt wiederum nahe Null ist. Dieser Annahme folgend, müsste es so sein, dass die Einzeleffekte von den jeweiligen Viktimisierungen auf die jeweilige Viktimisierungserwartung relativ stark sind.

Der aufmerksame Leser möchte vielleicht an dieser Stelle einwenden, dass dies schon im vorigen Abschnitt mit der allgemeinen Viktimisierungserwartung als abhängiger Variable getestet wurde. Dies ist zwar einerseits richtig, jedoch ist es für eine ernsthafte Untersuchung der tatsächlichen Wirkung von Viktimisierungen auf Kriminalitätsfurcht unerlässlich, solche Items als abhängige Variablen zu verwenden, die auch auf die entsprechenden Delikte passen. Im vorigen Abschnitt ging es also in erster Linie darum zu zeigen, dass die Bewältigung bei allen Delikten eine Rolle spielt. Und hierbei ist es entsprechend unerlässlich, allgemeine Items als abhängige Variablen zu verwenden. Nun geht es also im Gegensatz darum, möglichst deliktspezifische Items zu finden.

Dies sind bei der kognitiven Kriminalitätsfurcht diejenigen Items, die danach fragen, inwiefern Personen erwarten, in Zukunft durch spezifische Delikte Opfer zu werden. Im Fragebogen sind dies die Fragen q37a, q37b, q37c. Wir nehmen also an, dass Personen, die durch X viktimisiert wurden, es für wahrscheinlicher halten, in Zukunft wiederum durch X Opfer zu werden, als Personen, die noch nie durch X viktimisiert wurden.

Diese Hypothese testen wir für alle Delikte mit linearen Regressionen. Wir kontrollieren wieder nach Bewältigung und testen jedes Delikt einzeln und nur für diejenigen, die ausschließlich durch das entsprechende Delikt viktimisiert wurden und denen, die überhaupt nicht viktimisiert wurden. Dementsprechend bilden die Nicht-Viktimisierten die Referenzkategorie.

Tabelle 24: Lineare Regression: Diebstahl und Kognitive Kriminalitätsfurcht

Diebstahl	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	2,876 [●]	,041	
Gut bewältigt	,298	,113	,112 [○]
Schlecht bewältigt	,816	,246	,142 [●]
Gesamtmodell	R ² = ,031	F = 8,448	Sig = 0,000

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Viktimisierungserwartung Diebstahl (q37a)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Tabelle 25: Lineare Regression: Wohnungseinbruch und Kognitive Kriminalitätsfurcht

Wohnungseinbruch	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	2,315 [●]	,045	
Gut bewältigt	,458	,181	,131
Schlecht bewältigt	,885	,371	,124
Gesamtmodell	R ² = ,031	F = 5,857	Sig = 0,003

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Viktimisierungserwartung Wohnungseinbruch (q37b)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Tabelle 26: Lineare Regression: Körperverletzung und Kognitive Kriminalitätsfurcht

Körperverletzung	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	2,430 [●]	,050	
Gut bewältigt	-,230	,410	-,030
Schlecht bewältigt	,320	,267	,064
Gesamtmodell	R ² = ,005	F = 0,889	Sig = 0,412

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Viktimisierungserwartung Körperverletzung (q37c)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Bei Diebstahlsdelikten und Körperverletzungsdelikten können wir unsere Hypothese bestätigen, da zumindest die Modelle signifikant sind. Bei den Körperverletzungsdelikten sind leider die Beta-Werte nicht mehr signifikant, weisen jedoch in die erwartete Richtung. Jedoch kann die spezifische Viktimisierung an der spezifischen Viktimisierungserwartung mit einem r^2 von 0,031 nur jeweils 3,1 Prozent erklären, was nicht besonders viel ist. Bei Körperverletzungsoffern ist das Gesamtmodell sowie alle Beta-Werte nicht signifikant.

Es lässt sich also sagen, dass sich die Zusammenhänge wenn, dann nur vorsichtig bestätigen lassen und die Effekte sehr gering sind. Winkels (1998) Vorschlag, durch die intervenierende Variable Bewertung der Viktimisierung den Effekt von Viktimisierungen zu retten, erscheint also von dieser Perspektive her fraglich, da noch nicht einmal der andere Teil, die kognitive Furcht, besonders starke Effekte zeigt.

IV.4.3 AFFEKTIVE KRIMINALITÄTSFURCHT

Im Folgenden testen wir, inwieweit Viktimisierungen zu einer verstärkten affektiven Kriminalitätsfurcht führen. Hier gilt ebenso wie bei der kognitiven Kriminalitätsfurcht, dass es

darauf ankommt, die abhängigen Variablen passend zu dem jeweiligen Delikt auszusuchen. Die affektive Kriminalitätsfurcht wäre also die Zielvariable in Winkels (1998) Modell. Leider können wir nicht, so wie Winkel, nach der Bewertung kontrollieren, da eine solche Frage nicht im Fragebogen enthalten ist.

Zu Diebstahlsdelikten gibt es unserer Einschätzung nach kein besonders treffendes Item für die abhängige Variable, so dass wir Diebstahlsdelikte hier nicht gesondert untersuchen.

Bei Wohnungseinbruchopfer erscheint uns die Frage nach der *Sicherheitseinschätzung der Wohngegend* (q32) als bestes Item. Wir testen die Zusammenhänge wieder mit linearen Regressionen und den oben vorgestellten Dummy-Variablen, also immer kontrolliert nach der Bewältigung der Viktimisierung. Es sind wiederum nur diejenigen Personen berücksichtigt, die ausschließlich Opfer des entsprechenden Delikts wurden und diejenigen, die überhaupt nicht viktimisiert wurden.

Tabelle 27: Lineare Regression: Wohnungseinbruch und Affektive Kriminalitätsfurcht

Wohnungseinbruch	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	2,100 [●]	,022	
Gut bewältigt	,172	,113	,062
Schlecht bewältigt	,400	,213	,076 [○]
Gesamtmodell	R ² = ,009	F = 2,822	Sig = 0,057

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Sicherheitseinschätzung der Wohngegend (q32)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Tabelle 28: Lineare Regression: Körperverletzung und Affektive Kriminalitätsfurcht

Wohnungseinbruch	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	2,447 [●]	,039	
Gut bewältigt	,553	,327	,088 [○]
Schlecht bewältigt	,553	,213	,135 [○]
Gesamtmodell	R ² = ,025	F = 4,719	Sig = 0,009

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Sicherheitsgefühl nachts alleine in Wohngegend (q33)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Beide Modelle sind bei einseitigem Test signifikant. Jedoch kann wiederum beim oberen Modell nur 0,9 % und beim unteren Modell 2,5 % der Varianz erklärt werden. Es lässt sich zwar sagen, dass Viktimisierungen einen signifikanten Einfluss auf die affektive Furcht haben; dieser ist jedoch sehr gering.

IV.4.4 KONATIVE KRIMINALITÄTSFURCHT

Schließlich möchten wir untersuchen, ob Viktimisierungen zu einem erhöhten Vermeiderverhalten führen. Wiederum ist es uns wichtig, dass wir nur solche Variablen heranziehen, die theoretisch gesehen zueinander passen. Wir haben nur ein Item in der Untersuchung zum Vermeiderverhalten: *Vermeiden von Plätzen nachts allein in der Wohngegend (q34)*. Da hier eine Situation geschildert wird, die sich nachts abspielt, halten wir das Delikt Körperverletzung für passend, da sich Körperverletzungen häufig nachts auf der Straße abspielen und dies wohl eine Hauptquelle der Furcht nachts alleine draußen sein dürfte (neben der insbesondere von Frauen verspürten Furcht vor Vergewaltigung).

Wiederum testen wir mit einer linearen Regression und nur mit ausschließlichen Körperverletzungsoffern sowie überhaupt nicht Viktimisierten.

Tabelle 29: Lineare Regression: Körperverletzung und Konative Kriminalitätsfurcht

Wohnungseinbruch	B	Std. Fehler	Beta
Konstante (nicht viktimisiert)	1,890 [●]	,041	
Gut bewältigt	,510	,328	,085
Schlecht bewältigt	,474	,223	,116 [○]
Gesamtmodell	R ² = ,020	F = 3,390	Sig = 0,0359

○ p < 5% ○ p < 1% ● p < 0,1% ; Signifikanzniveaus bei einseitigen Tests

Abhängige Variable: Vermeiden von Plätzen nachts allein in der Wohngegend (q34)

Referenzkategorie: Überhaupt nicht Viktimisierte

Das Gesamtmodell ist signifikant. Somit lässt sich sagen, dass Körperverletzungsoffener mehr Furcht nachts alleine auf der Straße haben, als Personen, die überhaupt nicht von den untersuchten Delikten Diebstahl, Wohnungseinbruch oder Körperverletzung betroffen sind. Jedoch ist es kein besonders starker Effekt: Es kann lediglich 2 % der Varianz der abhängigen Variablen erklärt werden.

IV.4.5 HÄUFIGKEIT DER VIKTIMISIERUNG SOWIE DELIKTART

Wir möchten im Folgenden testen, ob erstens die Häufigkeit einer Viktimisierung einen Effekt auf die Furcht ausübt und zweitens, welche Delikte am meisten Furcht vor Kriminalität auslösen. Hierbei nehmen wir an, dass Körperverletzungen und Wohnungseinbrüche stärker Furcht auslösen als Diebstähle. Um die Delikte bezüglich ihrer furchtauslösenden Wirkung vergleichen zu können, ist es wiederum wichtig, für die abhängige Variable ein Item zu verwenden, das keine deliktspezifische Furcht misst. Wir verwenden hierzu wie schon im *Abschnitt IV.4.1 Bewältigung der Viktimisierung* die allgemein gehaltenen Fragen nach der *persönlichen Meinung über die Sicherheit des Lebens in Leipzig und Umgebung (q35)* und nach dem *Generellen Opferrisiko (q36)*.

Wir veranschaulichen die vermuteten Zusammenhänge zunächst mit einem einfachen Mittelwertvergleich der Verteilungen der einzelnen Deliktarten bezüglich der zwei abhängigen Variablen:

Tabelle 30: Mittelwertvergleich: Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht

Häufigkeit der Viktimisierung	Diebstahl (q12)		Wohnungseinbruch (q17)		Körperverletzung (q22)	
	N	\bar{x}	N	\bar{x}	N	\bar{x}
Nie	37	2,5	225	2,4	197	2,4
Einmal	103	2,4	37	2,4	43	2,5
Zweimal	69	2,4	5	3,0	7	3,0
Öfter	67	2,5	4	2,5	11	2,5
Gesamt	276	2,5	271	2,5	258	2,5

Abhängige Variable: *Sicheres Leipzig insgesamt (q35)* (4 Ausprägungen; je höhere Mittelwerte, desto mehr Furcht)

Tabelle 31: Mittelwertvergleich: Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht

Häufigkeit der Viktimisierung	Diebstahl (q12)		Wohnungseinbruch (q17)		Körperverletzung (q22)	
	N	\bar{x}	N	\bar{x}	N	\bar{x}
Nie	37	2,9	225	2,8	196	2,7
Einmal	103	2,8	37	2,8	44	2,9
Zweimal	70	2,8	5	2,6	7	3,7
Öfter	66	2,9	4	3,3	11	3,1
Gesamt	276	2,8	271	2,8	258	2,8

Abhängige Variable: *Generelles Opferrisiko (q36)* (5 Ausprägungen, je höhere Mittelwerte, desto mehr Furcht)

Es zeigt sich, dass die Häufigkeit eines erlebten Diebstahls kaum einen Einfluss auf die Furcht zeitigt, während die Anzahl der erlebten Körperverletzungen und Wohnungseinbrüche schon stärkere Mittelwertunterschiede hervorruft. Problematisch für solide Mittelwertvergleiche ist, dass häufigere Körperverletzungen und Wohnungseinbrüche sehr selten in unserem Datensatz vorliegen.

Im Folgenden möchten wir diese Zusammenhänge statistisch absichern und die unterschiedlichen Effektstärken ermitteln. Da es problematisch sein könnte, anzunehmen, die Anzahl der erlebten Viktimisierungen pro Delikt hänge **linear** mit der Kriminalitätsfurcht zusammen, wählen wir zunächst mit der Varianzanalyse ein verteilungsfreies Verfahren. Hier ermitteln wir mit Hilfe der partiellen η^2 – Werte die Effektstärken.

Tabelle 32: Dreifaktorielle Varianzanalyse zur Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht

Faktoren	Partielles Eta ²
Häufigkeit Diebstahl (q12)	,002
Häufigkeit Wohnungseinbruch (q17)	,023
Häufigkeit Körperverletzung (q22)	,037 [○]
<i>Interaktionseffekte:</i>	
Diebstahl * Körperverletzung	,014
Diebstahl * Wohnungseinbruch	,054
Körperverletzung * Wohnungseinbruch	,010
Diebstahl * Körperverletzung * Wohnungseinbruch	,000
Gesamtmodell	,133

○ p < 5% ◐ p < 1% ● p < 0,1%

Abhängige Variable: *Sicheres Leipzig insgesamt (q35)*

Tabelle 33: Dreifaktorielle Varianzanalyse zur Häufigkeit der Viktimisierung und Kriminalitätsfurcht

Faktoren	Partielles Eta ²
Häufigkeit Diebstahl (q12)	,015
Häufigkeit Wohnungseinbruch (q17)	,017
Häufigkeit Körperverletzung (q22)	,026
<i>Interaktionseffekte:</i>	
Diebstahl * Körperverletzung	,032
Diebstahl * Wohnungseinbruch	,072 [○]
Körperverletzung * Wohnungseinbruch	,014
Diebstahl * Körperverletzung * Wohnungseinbruch	,000
Gesamtmodell	,188 [○]

○ p < 5% ◐ p < 1% ● p < 0,1%

Abhängige Variable: *Generelles Opferrisiko (q36)*

Es zeigt sich unsere oben gewonnene Vermutung: *Körperverletzungen* scheinen den stärksten furchtauslösenden Effekt zu haben, gefolgt von *Wohnungseinbrüchen*. *Diebstähle* lösen am wenigsten Furcht aus. Problematisch hierbei ist, dass bis auf die Häufigkeit der *Körperverletzung* beim ersten Modell alle direkten Zusammenhänge nicht signifikant sind. Außerdem zeigen sich nur geringe Effekte: So kann beim ersten Modell mit Hilfe der Informationen aus der Variablen *Körperverletzungshäufigkeit* die Vorhersage der *Kriminalitätsfurcht* nur um 3,7% verbessert werden. Somit müssen die Erkenntnisse, dass *Körperverletzungen* am meisten *Kriminalitätsfurcht* auslösen und dass die *Anzahl der erlebten Delikte* einen Einfluss auf die *Kriminalitätsfurcht* haben, leider eine Vermutung bleiben, bis dies mit Datensätzen getestet werden kann, die mehr viktimisierte Personen enthalten. Weiterhin scheint es kaum Interaktionseffekte zu geben.

Um die Erkenntnisse ein wenig besser absichern zu können, testen wir nun noch mit einer linearen Regression den Einfluss der *Anzahl der Viktimisierungen pro Delikt* auf die *Kriminalitätsfurcht*. Dies ist gerechtfertigt, da es sich bei dem oben dargestellten Mittelwertvergleich gezeigt hat, dass die Zusammenhänge zumindest halbwegs linear verlaufen.

Tabelle 34: Lineare Regression: Anzahl der Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht

	B	Std. Fehler	Beta
Konstante	2,276 [●]	,142	-
Häufigkeit Diebstahl (q12)	,004	,036	,008
Häufigkeit Wohnungseinbruch (q17)	,075	,065	,073
Häufigkeit Körperverletzung (q22)	,064	,048	,085
Modellzusammenfassung	R ² = ,012	F = 1,013	Sig. = ,388

p < 5% p < 1% p < 0,1%

Abhängige Variable: *Sicheres Leipzig insgesamt (q35)*

Tabelle 35: Lineare Regression: Anzahl der Viktimisierungen und Kriminalitätsfurcht

	B	Std. Fehler	Beta
Konstante	2,435 [●]	,201	-
Häufigkeit Diebstahl (q12)	0,021	0,052	0,025
Häufigkeit Wohnungseinbruch (q17)	0,061	0,092	0,042
Häufigkeit Körperverletzung (q22)	0,186	0,068	0,173
Modellzusammenfassung	R ² = 0,032	F = 2,680	Sig. = 0,048

p < 5% p < 1% p < 0,1%

Abhängige Variable: *Generelles Opferrisiko (q36)*

Hierbei zeigen sich kaum aussagekräftige Betawerte, die wiederum nicht signifikant sind. Nur das zweite Gesamtmodell ist signifikant und die beiden r^2 zeigen an, dass beide Modelle weniger als 5 % der Varianz erklären können. Jedoch zeigt es sich wieder tendenziell, dass die Körperverletzungen am meisten Furcht auslösen.

IV.4.6 GERINGE VARIANZ DER FURCHT ALS URSACHE FÜR GERINGE EFFEKTE?

Problematisch an den gewonnenen Erkenntnissen ist, dass die *Kriminalitätsfurcht* nur eine ziemlich geringe Varianz aufweist. Insbesondere bei dem allgemeinen Item und den speziellen Items der *Affektiven Kriminalitätsfurcht* antworten die Befragten sehr ähnlich. Bei Variablen mit geringer Varianz kann man auch wenig Varianz aufklären. Demzufolge könnten die geringen gefundenen Effekte von *Viktimisierungen* auf *Kriminalitätsfurcht* auch hierauf zurückzuführen sein.

Tabelle 36: Varianz der Affektiven Kriminalitätsfurcht
(Angaben in Prozent)

Furcht-Items	sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	überhaupt nicht sicher	Missings	Standard- abweichung
Allgemeine affektive Furcht						
Sicheres Leipzig insgesamt (q35)	1	55	41	2	1	,55
Spezifische affektive Furcht						
Sichere Wohngegend (32)	8	74	16	1	1	,52
Sichere Wohngegend nachts (q33)	6	52	34	8	1	,72

*Tabelle 37: Varianz der Kognitiven Kriminalitätsfurcht
(Angaben in Prozent)*

Furcht-Items	sehr niedrig	2	3	4	sehr hoch	Missings	Standard- abweichung
Allgemeine kognitive Furcht							
Generelles Opferrisiko (q35)	7	25	55	11	1	1	,79
Spezifische Kognitive Furcht							
Risiko Diebstahl (q37a)	6	21	49	19	4	2	,87
Risiko Wohnungseinbruch (q37b)	19	35	37	5	1	3	,86
Risiko Körperverletzung (q37c)	17	32	38	9	1	4	,92

*Tabelle 38: Varianz der konativen Kriminalitätsfurcht
(Angaben in Prozent)*

Furcht-Items	nein	ja, manchmal	ja, immer	Missings	Standard- abweichung
Spezifische konative Furcht					
Plätze nachts meiden (q34)	30	40	21	8	,74

IV.4.7 ZUSAMMENFASSUNG

Es zeigen sich insgesamt eher geringe Effekte von der *Anzahl* und der *Bewältigung* von *Viktimisierungen*. Es lässt sich sagen, dass die Wirkung der Viktimisierung auf Kriminalitätsfurcht in der Forschung lange überschätzt wurde. Viele neuere empirische Untersuchungen kommen ebenfalls immer wieder zu diesem Ergebnis. Selbst das Modell von Winkel, der durch die Annahme einer verdeckenden Korrelation die Viktimisierungsthese zu halten versucht, erscheint in einem fraglichen Licht, da der unmittelbare Effekt von Viktimisierungen auf die Erwartung, wiederum durch das gleiche Delikt Opfer zu werden, kaum signifikante Effekte bringt. Es lässt sich jedoch einwenden, dass die Kriminalitätsfurcht-Variablen eine recht niedrige Varianz aufweisen, so dass die geringen Zusammenhänge teilweise auch hierin begründet werden könnten.

Es lassen sich jedoch die meisten unserer Vermutungen zumindest statistisch absichern, auch wenn die Modelle durchweg weniger als 5 % der Varianz der *Kriminalitätsfurcht* erklären können:

Je schlechter Viktimisierungsoffer ihre erlebten Straftaten bewältigen, desto mehr *Kriminalitätsfurcht* haben sie. Je häufiger Personen Opfer von einem bestimmten Delikt wurden, desto stärker wird ihre *Kriminalitätsfurcht*. Weiterhin lässt es sich zeigen, dass Viktimisierungen auf alle Komponenten der Furcht einwirken: Auf die kognitive, die affektive und die ko-

native Furcht. Dies bedeutet, dass Personen, die bestimmte Straftaten erlebt haben, auch erwarten, wiederum Opfer dieser Straftaten zu werden. Weiterhin fühlen sie sich unsicherer und legen ein stärker ausgeprägtes *Vermeideverhalten* an den Tag. Doch wie gesagt, sind alle diese gefundenen Zusammenhänge sehr schwach.

Ein weiteres Ergebnis ist, dass *Körperverletzungsoffer* im Vergleich zu *Diebstahls-* und *Wohnungseinbruchsoffer* am meisten *Kriminalitätsfurcht* entwickeln. Dies ist für unsere weiteren Analysen mit LISREL wichtig, da wir dort, um zu vereinfachen, nur noch *Körperverletzungsoffer* und *Nicht-Körperverletzungsoffer* vergleichen. Es hat sich weiterhin gezeigt, dass man für eine differenziertere Analyse von Viktimisierungen erhebliche Fallzahlen braucht, die uns leider in unserem Datensatz nicht zur Verfügung standen. Es war gar nicht möglich, sowohl nach *Deliktart*, deren *erlebter Häufigkeit*, sowie deren *Bewältigung* in einer Analyse zu differenzieren. Auch schon die alleinige Analyse von *Bewältigung* der verschiedenen Delikte brachte uns in erhebliche Schwierigkeiten mit den Fallzahlen. Somit müssen wir leider in unserem folgenden LISREL-Modell auf diese Differenzierungen aufgrund der Fallzahlen verzichten und operationalisieren Viktimisierung einfach als Dummy-Variable mit *Körperverletzungsoffern* (ja, nein).

IV.5 LISREL-Ansatz

Im Folgenden testen wir zwei Gesamtmodelle mit den im Vorfeld diskutierten Variablen: Ein Modell, welches das Verlangen nach *Überwachen* und eines, welches das *Strafverlangen* erklärt. Die beiden Modelle sind bis auf die abhängige Variable identisch. Die einzelnen Hypothesen finden sich im Abschnitt IV.2 *Theoretische Hinführung unseres Forschungsmodells*; sie werden aber auch durch die im Folgenden dargestellten Pfaddiagramme deutlich.

IV.5.1 DAS MODELL ÜBERWACHEN

Der Einfluss der Viktimisierungsvariable *Körperverletzung* auf die *Interne Kontrollüberzeugung* zeigt entgegen unserer Hypothese nur einen geringen und sogar positiven Zusammenhang von 0,05. Dementsprechend können wir weniger als 1 % der Varianz der Skala *Interne Kontrollüberzeugung* erklären.¹⁴ Ebenso ist der Effekt von *Körperverletzung* auf die *Affektive Kriminalitätsfurcht* mit einem Koeffizienten von 0,16 sehr gering.

Das *Geschlecht* hat im Vergleich einen etwas größeren, aber dennoch nicht sehr hohen Einfluss auf die *Affektive Kriminalitätsfurcht* (0,22), und der Einfluss der *Mediennutzung* fällt mit einem Pfad von 0,11 unerwartet gering aus. Lediglich die Variable *Alter* hat bezogen auf die *Affektive Kriminalitätsfurcht* mit einem Koeffizienten von 0,32 einen relativ starken Einfluss. Die Gesamterklärungskraft der Skala *Affektive Kriminalitätsfurcht* liegt bei 16%.

Die Variable *Alter* übt außerdem einen sehr starken Einfluss auf die Skala *Autoritäre Unterwürfigkeit* mit einem Koeffizienten von 0,49 aus. Die Gesamterklärungskraft für *Autoritäre Unterwürfigkeit* liegt bei 24%, was bemerkenswert ist, da *Alter* hier die einzige exogene Variable ist.

Auf der Ebene der latenten Variablen und ihrem Einfluss auf das Konstrukt *Überwachen* zeigt sich ein mittlerer Zusammenhang zwischen *Interner Kontrollüberzeugung* und *Überwachen* von 0,26. Die *Affektive Kriminalitätsfurcht* zeigt allerdings einen nicht sinnvoll interpretierbaren Koeffizienten von 0,03. Diese Hypothese muss also abgelehnt werden.

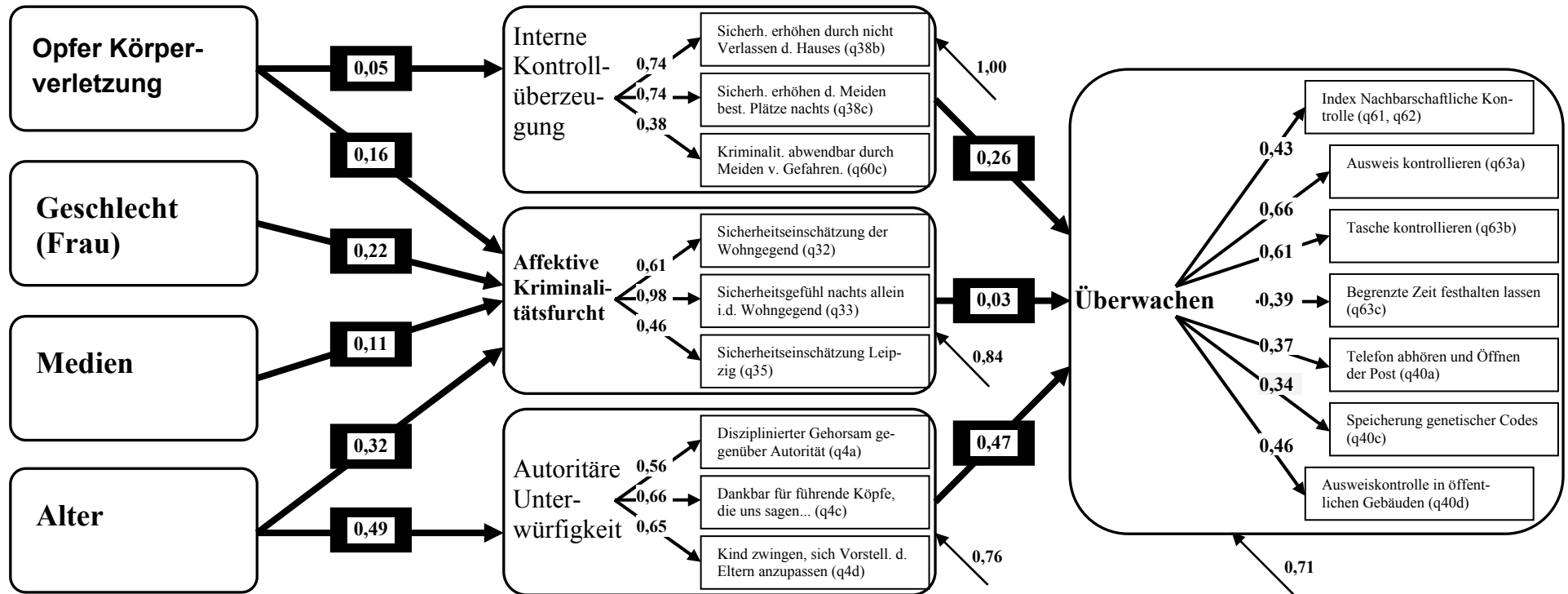
Es lässt sich feststellen, dass das Konstrukt *Autoritäre Unterwürfigkeit* den stärksten Einfluss auf den Wunsch nach *Überwachung* hat. Mit einem Koeffizienten von 0,47 ist dies ein sehr starker Einfluss. Die Gesamterklärungskraft der Varianz von *Überwachen* liegt insgesamt bei 29%.

Das Gesamtmodell ist mit einem χ^2 -Wert von 536 bei $p < 0,00$ statistisch signifikant. Laut diesem Test müssten wir unser Modell verwerfen. Dies kann einerseits daraus resultieren, dass wir effektstarke Pfade nicht in unser Modell mit aufgenommen (auf null gesetzt) haben und andererseits, dass unsere latenten Konstrukte nicht nur durch diejenigen Items gemessen werden, die wir angegeben haben. Da der χ^2 -Test stark von den Fallzahlen abhängt, ziehen wir zur Beurteilung der Güte des Modells die Maße der praktischen Signifikanz heran.¹⁵ Abgesehen von RMR und RMSEA zeigen sowohl die klassischen als auch die neueren Maße der praktischen Signifikanz, dass das Modell zurückzuweisen ist.

¹⁴ Die Erklärungskraft der Varianz errechnet sich durch $1 - \text{Residualpfad}$.

¹⁵ Zur näheren Interpretation von Fit-Maßen und deren Interpretation siehe Anhang.

Abbildung 4: Modell Überwachen restringiert



	Chi ²	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	536	159	631	0,00	0,08	0,92	0,90	0,06	0,89	0,87

Insbesondere der CFI und der NNFI, nach denen wir uns bei der Beurteilung unser Modelle richten wollen, zeigen, dass unser Modell zur Erklärung des Verlangens nach *Überwachung* nicht alle erklärenden Pfade enthält bzw. nicht das theoretische Konstrukt messende Items beinhaltet. Wir haben das Modell im Vorfeld auf der Messebene so optimiert, dass sich die Signifikanz durch Veränderung des Messmodells nicht mehr verbessern lässt. Das heißt, wir haben diejenigen Items, die stärker auf zwei oder mehr latente Konstrukte laden, entfernt. Dies jedoch nur soweit, dass wir mindestens drei Items für jedes Konstrukt behalten. Latente Konstrukte, die aus weniger als drei Items bestehen, erscheinen uns zu wenig reliabel. Dementsprechend lässt sich die Signifikanz des Gesamtmodells nur noch dadurch verbessern, zusätzliche Pfade in das Modell aufzunehmen, und nicht mehr durch eine Veränderung des Messmodells.¹⁶

Im Folgenden demonstrieren wir, an welchen nicht aufgenommen Pfaden es gelegen hat, dass das vorige Modell nicht bestätigt werden konnte. Hierfür verwenden wir die Modifikations-Indizes, die von LISREL 8.52 vorgeschlagen werden. Dies bedeutet, dass hierdurch alle Pfade, die zumindest einen geringen Teil der Varianz erklären können, zusätzlich aufgenommen werden.

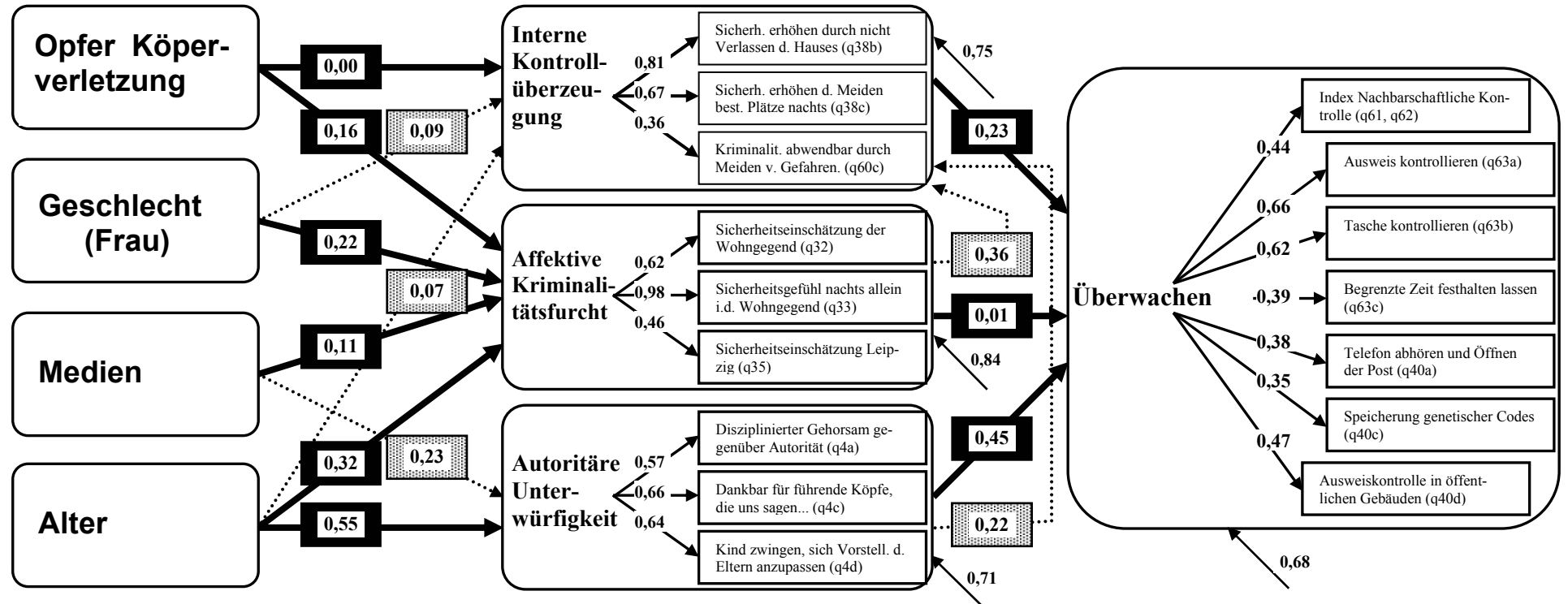
Im saturierten Modell kommen fünf weitere Pfade, welche in unserem ersten Modell noch nicht enthalten waren, hinzu. Zwei der Pfade sind so gering, dass sie eher bedeutungslos sind. Ein interessanter, von uns nicht gesetzter Pfad läuft von *Medien* zu *Autoritärer Unterwürfigkeit*, der mit einem Koeffizienten von 0,23 einen mittleren Zusammenhang darstellt. Die Kausalität dieses Zusammenhangs ist theoretisch gesehen aber eher in umgekehrter Richtung zu interpretieren. Auf der Ebene der latenten Variablen sind zwei neue Pfade hinzugekommen, die beide das Konstrukt *Interne Kontrolle* erklären. Zum einen wirkt hier *Affektive Kriminalitätsfurcht* mit einem recht starken Koeffizienten von 0,36. Zum anderen wirkt *Autoritäre Unterwürfigkeit* mit einem mittleren Koeffizienten von 0,22 auf die *Interne Kontrollüberzeugung*.

Der Anteil der erklärten Varianz der latenten Variable *Interne Kontrollüberzeugung* steigt auf 25%, was einen beachtlichen Anteil zur Erklärung dieses Konstruktes darstellt, zumal wir im restringierten Modell weniger als 1% der Varianz dieser latenten Variablen erklären konnten. Die erklärte Varianz von *Autoritärer Unterwürfigkeit* ist von 24% auf 29% gestiegen. Diese Zunahme erklärt sich aus dem hinzugekommenen Pfad der Variable *Medien*. Insgesamt können wir mit dem saturierten Modell jetzt 32% der Varianz von *Überwachen* erklären.

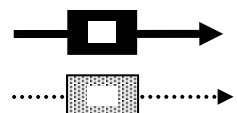
Der Modellfit ist durch die Saturierung nach den Modifikations-Indizes mit Ausnahme des GFI so verbessert worden, dass das Modell empirisch bestätigt werden kann. Die von uns zur Entscheidung herangezogenen Werte CFI und NNFI bestätigen mit Werten über 0,90 das Modell. Insbesondere der unerwartet hohe positive Zusammenhang zwischen *Affektiver Kriminalitätsfurcht* und *Interner Kontrollüberzeugung* erscheint uns als ein Hinweis, dass die Items dieser Skala etwas anderes messen als das von uns angenommene Konstrukt.

¹⁶ Unter *Messmodell* verstehen wir, durch welche Items die latenten Konstrukte gebildet werden. Im Gegensatz dazu verstehen wir unter *Strukturmodell* die Pfade, die zwischen den Konstrukten gesetzt bzw. eben nicht gesetzt (restringiert) werden.

Abbildung 5: Modell Überwachen saturiert



	Chi ²	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	385	154	631	0,00	0,05	0,94	0,92	0,05	0,93	0,92



Theoretisch angenommene Pfade

Durch Modifikationsindizes von Lisrel 8.52 vorgeschlagene zusätzliche Pfade zur Verbesserung des Modelfits

Aus diesem Grunde führen wir eine Faktorenanalyse der Items der Skala *Interne Kontrollüberzeugung* mit dem Item *Vermeiden von Plätzen nachts allein in Wohngegend (q34)* aus der Skala *Konative Kriminalitätsfurcht* durch, um zu überprüfen, ob dieser hohe Zusammenhang dadurch zu begründen ist, dass diese Items eher konative Kriminalitätsfurcht messen als interne Kontrollüberzeugung. Diese Annahme ist dadurch plausibel, da die Formulierung der Items allesamt Verhaltenseinstellungen in Verbindung mit Kriminalitätsschutz darstellen. Die Befragten verstanden diese Fragen vermutlich nicht aus der von uns implizierten Sicht, von wem Kontrolle über das persönliche Erleiden von Kriminalität ausgeht. Stattdessen lag der Focus der Befragten wohl eher auf den Verhaltensweisen, Kriminalität zu vermeiden. Dementsprechend würden Personen mit hoher Kriminalitätsfurcht diesen Items eher zustimmen, während Personen mit geringer Kriminalitätsfurcht diese dann eher ablehnen. Der entsprechend starke Pfad zwischen *Affektiver Kriminalitätsfurcht* und *Interner Kontrollüberzeugung* ist unter diesen Annahmen durch den engen Zusammenhang der einzelnen Furchtdimensionen (siehe Kap.IV.3.3) zu erklären.

Tabelle 39: Faktorenanalyse zu konativer Kriminalitätsfurcht

Items	Vermeiden
Sicherheit erhöhen durch Meiden bestimmter Plätze nachts (q38c)	,85
Sicherheit erhöhen durch Nichtverlassen des Hauses nachts (q38b)	,63
Vermeiden von Plätzen nachts allein in Wohngegend (q34)	,50
Kriminalität von sich abwenden durch Meiden von Gefahrensituationen (q60c)	,36

Rotierte Faktorladungsmatrix mit Hauptachsenverfahren, Varimax-Rotation und Kaiser-Kriterium

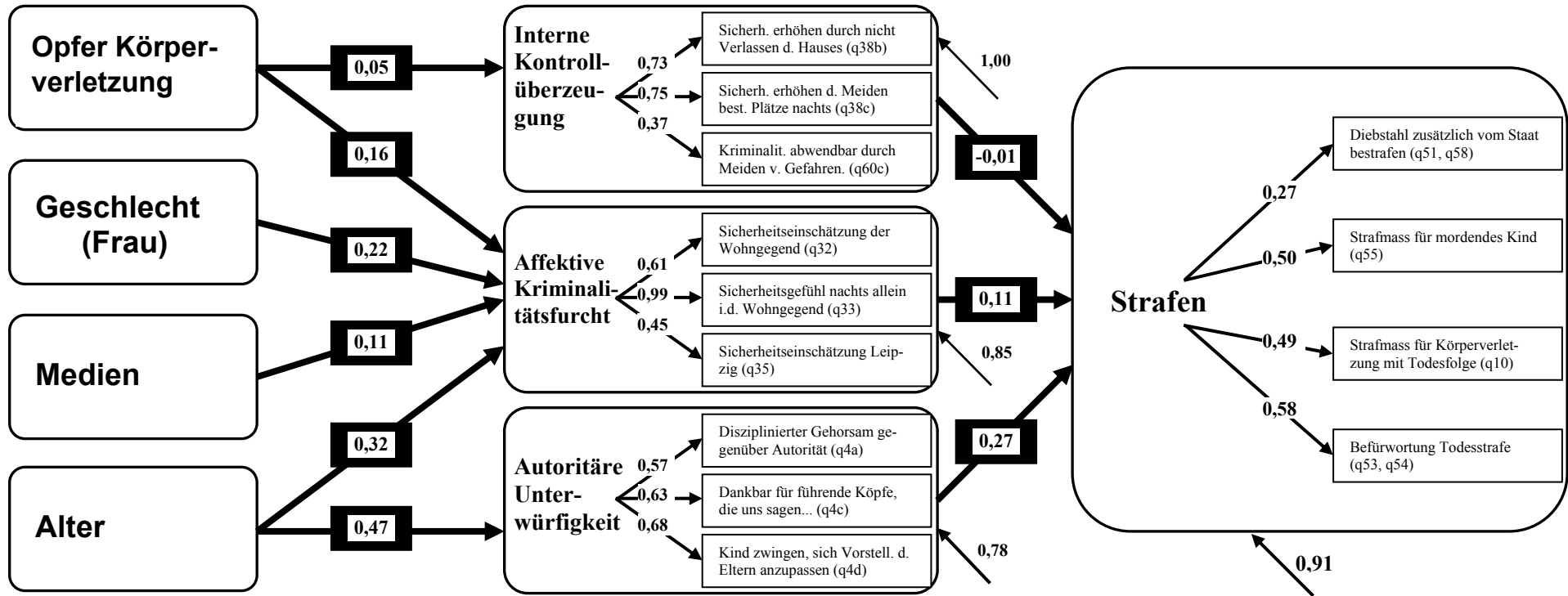
Die Faktorenanalyse bestätigt den vermuteten Sachverhalt. Es entsteht nur ein Faktor mit relativ hohen Ladungen, den man allgemein als „Vermeiden von Risikosituationen“ beschreiben kann.

IV.5.2 DAS MODELL STRAFEN

Die Pfade der exogenen auf die latenten Variablen fallen bis auf geringe Abweichungen wie im ersten Modell aus. Diese Abweichungen sind so gering, dass sie sich einer sinnvollen Interpretation entziehen. Die erklärte Varianz der einzelnen latenten Variablen ist ebenfalls bis auf geringe Abweichungen identisch. Bei Abweichungen im Residuum, wo keine Pfadkoeffizientenänderung vorliegt, können dies Rundungsfehler oder Conjointeffekte¹⁷ sein.

¹⁷ Unter Conjoint versteht man den gemeinsamen Effekt aller exogenen Variablen. Dieser kann auch auftretende Abweichungen zwischen 1-Residualpfad und der Summe der quadrierten Einzelpfade erklären.

Abbildung 6: Modell Strafen restringiert



	Chi ²	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	411	108	631	0,00	0,09	0,93	0,90	0,07	0,86	0,83

Auf Ebene der latenten Variablen zeigen sich folgende Koeffizienten: Die *Interne Kontrollüberzeugung* weist zum Konstrukt *Strafen* einen Koeffizienten von $-0,01$ auf, was gleichbedeutend mit keinem Einfluss ist. Die *Affektive Kriminalitätsfurcht* zeigt in diesem Modell einen geringen Effekt auf das Strafverlangen mit einem Koeffizienten von $0,11$.

Der Einfluss der *Autoritären Unterwürfigkeit* fällt allerdings erheblich geringer aus als im Überwachungsmodell mit einem Koeffizienten von $0,27$ und stellt somit einen mittleren Zusammenhang dar. Die erklärte Varianz des Konstruktes *Strafverlangen* beträgt nur 9% .

Nach den von uns gewählten Maßen CFI und NNFI ist das Modell zurückzuweisen. Außer RMSEA und RMR zeigen auch die anderen Werte der praktischen Signifikanz, dass das Modell mit unseren Restriktionen nicht gültig ist.

Wir werden das Modell nun mit Hilfe der Modifikations-Indizes saturieren, um zu sehen, an welchen zuvor restringierten Pfaden es lag, dass wir unser Modell zurückweisen müssen.

Es kommen im Modell *Strafen* fünf neue Pfade hinzu, die bis auf zwei Pfade mit denen des saturierten Überwachungsmodells identisch sind. Zum einen existiert der Pfad von *Geschlecht* zu *Interner Kontrolle*, welcher im Modell *Überwachen* ohnehin sehr gering war, im saturierten Strafmodell nicht. Zum anderen existiert ein starker Pfad von *Medien* direkt zum *Strafverlangen*. Dieser Pfad ist mit einem Koeffizienten von $0,39$ recht stark.

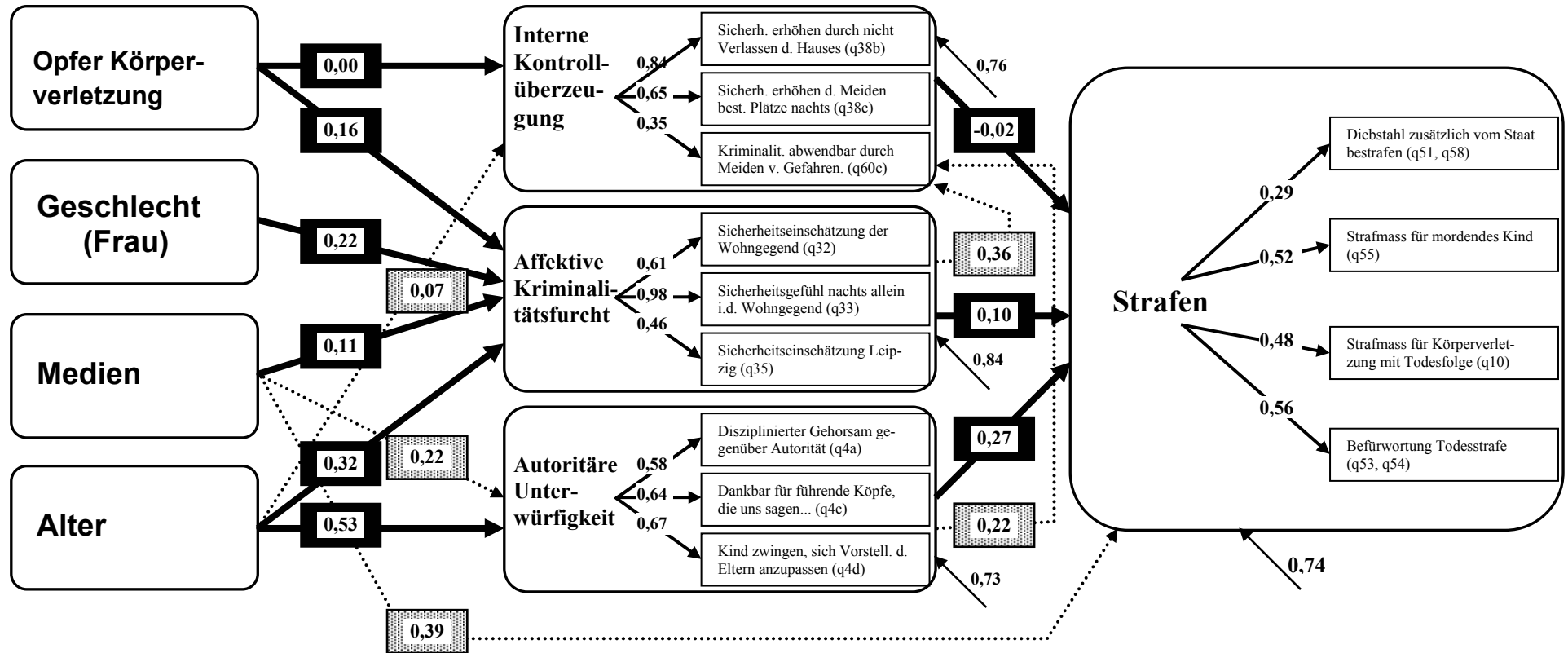
Die übrigen neuen Pfade von *Medien* auf *Autoritäre Unterwürfigkeit*, von *Alter* zu *Interner Kontrollüberzeugung*, von *Affektiver Kriminalitätsfurcht* zu *Interner Kontrollüberzeugung* und von *Autoritärer Unterwürfigkeit* zu *Interner Kontrollüberzeugung* sind auch in ihrer Stärke mit denen des Überwachungsmodells bis auf unbedeutende Abweichungen identisch. Die Anteile der erklärten Varianz der intervenierenden Variablen sind auch im saturierten Modell *Strafen* mit den entsprechenden Werten des saturierten *Überwachungsmodells* bis auf geringe Abweichungen identisch.

Die erklärte Varianz des *Strafverlangens* erhöht sich im saturierten Modell auf 26% , was eine erheblich stärkere Verbesserung des Modells bedeutet, als dies die Saturierung im vorhergehenden Modell geleistet hat. Hierbei ist allerdings zu beachten, dass wir im restringierten *Überwachungsmodell* von vornherein 29% der Varianz erklären konnten, während dies im restringierten *Strafmodell* lediglich 9% waren.

Der Modellfit verbessert sich durch Hinzunahme der genannten Pfade so, dass das Modell insgesamt fittet. Sowohl die von uns präferierten Maße CFI und NNFI, als auch die anderen Maße der praktischen Signifikanz zeigen einen ausreichenden Modellfit an.

Die erhebliche Verbesserung der Erklärungskraft von 9% auf 26% im saturierten Modell lässt sich durch den aufgenommenen direkten Pfad von *Medien* zum *Strafverlangen* erklären, der einen Koeffizienten von $0,39$ aufweist. Der Medienkonsum übt einen direkten Einfluss auf das *Strafverlangen* aus und läuft nicht über die mediiierende Variable *Autoritäre Unterwürfigkeit*.

Abbildung 7: Modell Strafen saturiert



	Chi ²	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	210	103	631	0,00	0,04	0,96	0,94	0,04	0,95	0,93

IV.5.3 ZUSAMMENFASSUNG DER BISHERIGEN ERGEBNISSE UND DARAUFAUFBAUENDE WEITERENTWICKLUNG

Nachdem wir die Informationen über die Stärke unserer angenommenen Pfade und der von uns nicht vorhergesagten Pfade aus den restringierten und saturierten Modellen erhalten haben, wollen wir nun wieder ein möglichst sparsames Modell mit möglichst hoher Erklärungskraft herausarbeiten. Dazu werden wir bestimmte Variablen aus den Modellen entfernen. Weiterhin werden wir nach erneuten theoretischen Überlegungen die Richtung bestimmter Pfade entsprechend ihrer Kausalität ändern und zuletzt eine neue exogene Variable in die Modelle einbringen. Um dies nachvollziehbar zu gestalten, werden wir jeweils in Kurzform noch einmal die einzelnen Hypothesen besprechen und daran anschließend entsprechende Veränderungen des Modells erläutern.

Die gesamten Hypothesen des Einflusses von *Viktimisierung* auf die *Interne Kontrollüberzeugung* (Hypothese I.1) und die *Affektive Kriminalitätsfurcht* (Hypothese I.2) können nicht bestätigt werden. Der geringe positive Effekt von Körperverletzung auf die *Interne Kontrollüberzeugung* hätte außerdem laut Theorie negativ ausfallen müssen. Eine mögliche Erklärung könnte sein, dass die von uns gewählten Items der internen Kontrollüberzeugung aufgrund ihrer Fragestellung mit Vermeidungsverhalten assoziiert werden und weniger mit der Überzeugung eigener Kontrollmöglichkeiten von Risikoeinflüssen (siehe Kap. IV.4.1).

Aufgrund dieser Befunde über die Items des Konstrukts *Interne Kontrollüberzeugung* werden wir diese latente Variable aus den Modellen entfernen.

Hypothese I.4 des Einflusses der *Mediennutzung* auf die *Affektive Kriminalitätsfurcht* muss aufgrund eines zu geringen Koeffizienten abgelehnt werden. Lediglich ein kleiner Effekt des *Geschlechtes* und ein mittlerer Effekt des *Alters* auf die *Affektive Kriminalitätsfurcht* kann als Bestätigung der Vulnerabilitätsthese I.3 und I.5 verstanden werden.

Die geringen Koeffizienten der manifesten Variablen auf die latente Variable *Affektive Kriminalitätsfurcht* könnte auch durch die geringe Varianz der einzelnen Items dieser Skala zu erklären sein.

Tabelle 40: Varianz der affektiven Kriminalitätsfurcht

Furcht-Items	sehr sicher	eher sicher	eher unsicher	überhaupt nicht sicher	Missings
Sicherheitseinschätzung Wohngegend (32)	8	74	16	1	1
Sichere Wohngegend nachts (q33)	6	52	34	8	1
Sicheres Leipzig insgesamt (q35)	1	55	41	2	1

Wenn Variablen eine derartig geringe Varianz aufweisen, ist dementsprechend wenig Varianzaufklärung möglich.

Ogleich wir mit *Geschlecht* und *Alter* einen Teil der Varianz des Konstruktes *Affektive Kriminalitätsfurcht* erklären können, leistet das Konstrukt selbst wenig zur Erklärung des *Überwachungs-* bzw. *Strafverlangens* und weist somit Hypothese II.2 (Je höher die *Affektive*

Kriminalitätsfurcht, desto höher ein Verlangen nach *Überwachen/Strafen*) zurück. Die Ursache könnte hier ebenfalls in der oben bereits erwähnten geringen Varianz der Items der Skala *Affektive Kriminalitätsfurcht* liegen.

Als Konsequenz der schwachen Erklärungskraft der latenten Variablen *Affektive Kriminalitätsfurcht* werden wir diese ebenfalls aus den Modellen entfernen.

Den entscheidenden Beitrag zur Erklärung des *Überwachungs-* und *Strafverlangens* leistet das Konstrukt *Autoritäre Unterwürfigkeit*, wobei dieses zu einem erheblichen Teil von der Variable *Alter* moderiert wird. Hypothese I.6 (Je *älter*, desto mehr *Autoritäre Unterwürfigkeit*) und II.3 (Je höher die *Autoritäre Unterwürfigkeit*, desto höher ein Verlangen nach *Überwachen/Strafen*) können als bestätigt betrachtet werden. Entgegen unseren anderen Hypothesen II.1 und II.2 können wir lediglich die stabilen Einstellungsmuster, welche zum Teil durch das *Alter* beeinflusst werden, in ihrer Wirkung auf das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* bestätigen. Mit einer Querschnittsuntersuchung können wir leider nicht zeigen, ob dieser Effekt ein Kohorten- oder ein Lebenszykluseffekt ist. Jedoch nehmen wir stark an, dass es sich hierbei um einen Kohorteneffekt handelt: Wir vermuten, dass sich durch eine insgesamt starke Veränderung von Sozialisationstypen in der Gesellschaft in den letzten 40 Jahren die Einstellungen zu Autoritäten ebenso geändert haben. Jedoch glauben wir, dass diese Einstellungen innerhalb von einzelnen Biographien relativ stabil sind. Wir nehmen an, dass es demzufolge eher die sozialisatorischen Effekte sind, die eine Rolle spielen und weniger die situativen Faktoren wie z.B. eine Viktimisierungserfahrung. Die *Autoritäre Unterwürfigkeit* ist dementsprechend das einzige latente Konstrukt, das in den Modellen erhalten bleibt.

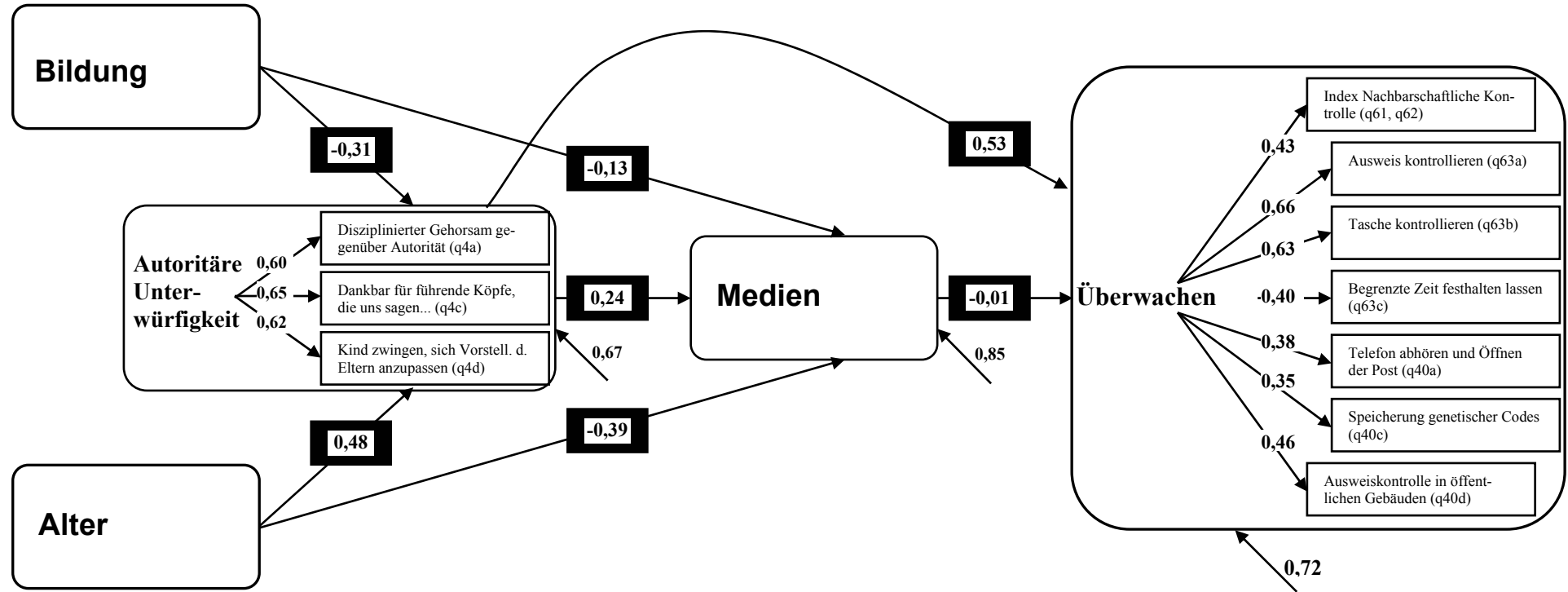
Im Modell *Strafen* ist durch die Saturierung der relativ starke, direkte Pfad von *Medien* zum *Strafverlangen* aufgedeckt worden. Außerdem hat sich in beiden Modellen ein mittlerer Effekt von *Medien* zu *Autoritärer Unterwürfigkeit* gezeigt. Wie schon erwähnt, muss dieser Zusammenhang in seiner Kausalität eher umgekehrt interpretiert werden, da es sich bei den Items des Konstruktes *Autoritäre Unterwürfigkeit* um stabile, zum Großteil im Laufe der Sozialisation erworbene Einstellungsmuster handelt. Es ist daher unwahrscheinlich, dass der Gebrauch bestimmter Medien diese Einstellungen hervorruft. Stattdessen lautet die Vermutung, dass bestimmte stabile Einstellungsmuster dazu führen, spezifische Medien zu konsumieren. Eine in der Sozialpsychologie oft bestätigte Erklärung könnte hier, wie im Kapitel II.2 erläutert, die selektive Suche nach einstellungskongruenten Informationen sein.

Aufgrund dieser Erkenntnisse werden wir hier die Variable *Medien* entsprechend der Kausalität hinter das Konstrukt *Autoritäre Unterwürfigkeit* stellen.

Ogleich der direkte Pfad von *Medien* in Richtung des zu erklärenden Konstrukts nur im Modell *Strafen* vorkommt, werden wir im Interesse der Vergleichbarkeit beider Modelle diesen Pfad in beiden Modellen einsetzen.

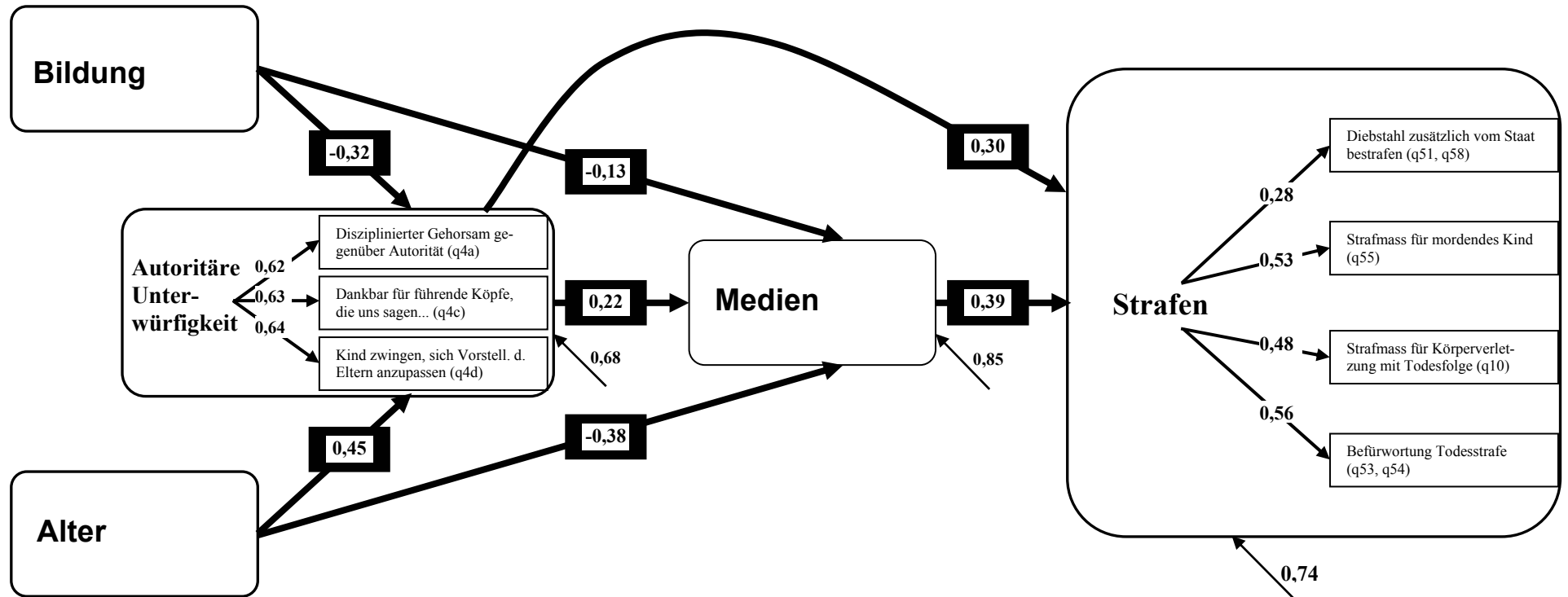
Nachdem wir die Variable *Medien* von der „vordersten“ Ebene zwischen die latente Variable und das zu erklärende Konstrukt gesetzt haben, wird von den übrigen exogenen Variablen *Alter*, *Geschlecht* und *Körperverletzung* nur das *Alter* aufgrund seiner hohen Erklärungskraft für die *Autoritäre Unterwürfigkeit* beibehalten werden.

Abbildung 8: Weiterentwickeltes sparsames Modell Überwachen



	Chi 2	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	179	60	631	0,00	0,05	0,96	0,94	0,06	0,94	0,92

Abbildung 9: Weiterentwickeltes sparsames Modell Strafen



	Chi 2	Df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90
Emp. Wert	78	30	631	0,00	0,04	0,98	0,96	0,05	0,96	0,93

Die übrigen beiden Variablen hatten ohnehin nur zur Erklärung der beiden bereits entfernten latenten Konstrukte beigetragen und können somit in dem weiterentwickelten Modell nichts mehr leisten.

Zusammenfassend dargestellt, haben wir nun ein Modell, in dem durch *Alter* die latente Variable *Autoritäre Unterwürfigkeit* erklärt wird. Diese zeigt wiederum einen Einfluss auf die Variable *Medien* und einen direkten Einfluss auf die zu erklärenden Variablen *Strafen/Überwachen*. Weiterhin setzen wir noch einen neuen Pfad von *Alter* auf die Variable *Medien*, um deren Varianzaufklärung zu erhöhen.

Aufgrund der Erkenntnis, dass die stabilen Einstellungsmuster, zum Teil bedingt durch das *Alter*, die größte Erklärungskraft aufweisen, sind wir zu dem Schluss gekommen, dass diese sehr stark an die *Bildung* gekoppelt sein könnten. Des Weiteren ist eine Abhängigkeit des *Medienkonsums* von der *Bildung* zu erwarten. Aus diesen Erwägungen ziehen wir den Schluss, *Bildung* als eine weitere exogene Variable in die Modelle aufzunehmen. Die Einflusspfade sind deckungsgleich zu denen des *Alters*. Ein Pfad verläuft von *Bildung* zu *Autoritärer Unterwürfigkeit* und ein Pfad zur Variable *Medien*.

Sämtliche Pfade der Variablen *Alter* und *Bildung* sind in beiden Modellen annähernd gleich. Im Modell *Überwachen* beträgt der Koeffizient des Pfades *Alter* – *Autoritäre Unterwürfigkeit* 0,48. Im Modell *Strafen* beträgt er 0,45. Der Pfad *Alter* – *Medien* beträgt –0,39 bzw. –0,38. Die *Bildung* wirkt auf die *Autoritäre Unterwürfigkeit* mit einem negativen Effekt von –0,31 bzw. –0,32 im Modell *Strafen*. Der Koeffizient von *Bildung* zu *Medien* ist ebenfalls negativ und beträgt in beiden Modellen –0,13. Es ist also ein schwacher Zusammenhang, der jedoch vorhanden ist und auch in die vermutete Richtung weist.

Zusammenfassend lässt sich an dieser Stelle bereits sagen, dass die Aufnahme der Variable *Bildung* einen guten Beitrag zur Erklärung der Varianz von *Autoritärer Unterwürfigkeit* beiträgt und dementsprechend auch zur Gesamterklärungskraft des Modells beiträgt. Insgesamt können wir 33% der Varianz von *Autoritärer Unterwürfigkeit* mit unserem neuen Modell *Überwachen* erklären. Beim *Strafmodell* sind dies 32%.

Der Pfad von *Autoritärer Unterwürfigkeit* zu *Medien* ist ebenfalls in beiden Modellen ähnlich. Er stellt mit einem Koeffizienten von 0,24 im Modell *Überwachen* bzw. 0,22 im Modell *Strafen* einen mittleren Zusammenhang dar.

Die gesamte erklärte Varianz der Variable *Medien* liegt bei beiden Modellen bei 15%.

In der Stärke der Pfade zur Erklärung der beiden Konstrukte *Überwachen* und *Strafen* unterscheiden sich beide Modelle erheblich voneinander. Aus diesem Grund werden wir sie diesbezüglich nacheinander besprechen.

Wie bereits beide vorangegangenen Versionen des *Überwachungsmodells* erwarten ließen, ist der Pfad von *Autoritärer Unterwürfigkeit* der stärkste Pfad im gesamten Modell. Mit einem Koeffizienten von 0,53 ist er auch stärker geworden, als er in den vorangegangenen Modellen war. Wir haben demzufolge durch das Herausnehmen der anderen Variablen und dem Hinzunehmen der Variable *Bildung* den Anteil der Varianzerklärung von *Überwachen* erhöht. Der direkte Pfad von *Medien* zu *Überwachen* ist mit einem Koeffizienten von –0,01

äußerst gering, so dass man von keinem Effekt ausgehen muss. Dies war insofern zu erwarten, da der Pfad in diesem Modell ohnehin nicht in den Modifikations-Indizes vorkam.

Die Gesamterklärungskraft für die Variable *Überwachen* liegt bei 28%.

Die Modellfit-Maße der praktischen Signifikanz bestätigen alle die Gültigkeit des Modells. Wir können also abschließend sagen, dass unser weiterentwickeltes Modell des Verlangens nach *Überwachen* unter den von uns gesetzten Restriktionen gültig ist.

Im Modell *Strafen* liegt die Erklärungskraft der Variablen *Autoritäre Unterwürfigkeit* weit unter der des Modells *Überwachen*. Mit einem Koeffizienten von 0,30 ist dieser Pfad von mittlerer Stärke. Stattdessen ist das *Strafverlangen* zu einem großen Teil direkt durch den *Medienkonsum* erklärbar. Der Koeffizient beträgt 0,39 und ist damit stärker als der Einfluss der *Autoritären Unterwürfigkeit*.

Die Gesamterklärung der Varianz von *Strafen*, die wir mit diesem Modell leisten können, liegt bei 26%.

Die Maße der praktischen Signifikanz bestätigen das Modell des *Strafverlangens* ebenfalls in seiner Gültigkeit.

V Zusammenfassung und Schlussbetrachtung

Im Rahmen unserer Pfad-Analyse mit LISREL konnten auch wir keinen Einfluss der Viktimisierung auf das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* belegen. Auch die Vermutung, dass die Verbrechensfurcht einen moderierenden Einfluss auf diese Einstellungskonstrukte hat, konnte nicht nachgewiesen werden. Die eventuell der Datenlage geschuldete Ursache in Bezug auf beide Variablen sei hier noch einmal erwähnt, wobei wir natürlich nicht beurteilen können, ob dies der einzige Grund für die geringen Effekte ist. Insbesondere die Wirkung von Viktimisierungen sind, wie mehrfach erwähnt, in sehr vielen Studien eher gering ausgefallen. Was die Verbrechensfurcht betrifft, so gibt es diverse ebenfalls uneinheitliche Befunde, was deren Abhängigkeit von Viktimisierungserfahrungen betrifft. Hier konnten wir zumindest mit dem *Geschlecht* und dem *Alter* einen Teil der Varianzaufklärung leisten. Ob die Verbrechensfurcht tatsächlich keinen Einfluss auf das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* hat, ist zusätzlich durch fehlende empirische Befunde in der Literatur nur schwer abschätzbar. In unserer Untersuchung bleibt die geringe Varianz der Variablen auf jeden Fall eine der Ursachen für die geringe Erklärungskraft.

Hauptsächlich konnten wir aber den starken Einfluss der *Autoritären Unterwürfigkeit* nachweisen. Dass diese sehr stark vom *Alter* beeinflusst wird, bestätigt unsere Vermutung, dass es sich hierbei um stabile Einstellungsmuster handelt, die im Laufe der Sozialisation erworben wurden. Aufgrund dieser Vermutung sind wir in der Weiterentwicklung des Modells von einem zusätzlichen Effekt der *Bildung* ausgegangen, da diese wohl als eine starke Einflussvariable auf Langzeiteinstellungen vermutet werden konnte.

Die Entdeckung des Zusammenhanges zwischen dem *Medienkonsum* und der *Autoritären Unterwürfigkeit* und des direkten Zusammenhanges mit dem *Strafverlangen* lies uns die Variable *Medien* der plausibleren Kausalitätsrichtung wegen an eine andere Stelle des Pfadmodells setzen, wobei auch sie von *Alter* und *Bildung* bestimmt wird. Bemerkenswert ist an dieser Stelle, dass sie einen stärkeren Einfluss auf das *Strafverlangen* ausübt als die *Autoritäre Unterwürfigkeit*, während sie auf das Konstrukt *Überwachen* keinen Effekt hat.

Mit Hilfe dieser weiterentwickelten Modelle konnten wir immerhin 28 bzw. 26% der Varianz des *Überwachungs-* bzw. *Strafverlangens* erklären. Dass wir mit dem saturierten Modell des Verlangens nach *Überwachen* etwas mehr Varianzaufklärung leisten konnten, spricht dennoch nicht für die Beibehaltung des saturierten Modells, da es verhältnismäßig mehr Variablen beinhaltet. In diesem Sinne ist es unseres Erachtens durchaus lohnenswert, auf Kosten von 4% Varianzaufklärung die Anzahl der exogenen Variablen von sieben auf vier zu verringern. Methodologisch dürfte man wohl behaupten, dass ein solches Modell durchaus effizienter erklärt als ein Modell, in dem mit vielen Variablen die Erklärungskraft um wenige Prozent in die Höhe gebracht wird.

Als Ausblick für zukünftige Studien erscheint es uns lohnenswert, die Kriminalitätsfurcht weiter zu untersuchen. Allerdings wären hierfür Daten mit einer größeren Varianz nötig. Außerdem dürften sich fünfstufige Likertskalen besser als die hier verwendeten vierstufigen Skalen eignen.

Die differenziertere Betrachtung der Viktimisierung, wie wir sie hier versucht haben, würde sich ebenfalls noch einmal lohnen, sofern man über einen Datensatz verfügen würde, in dem

eine erheblich größere Anzahl Viktimisierter zu verzeichnen wäre. Aufgrund der Fallzahlen dieser Umfrage und der durchschnittlichen Häufigkeit von Viktimisierungen konnte dieser Datensatz dies natürlich gar nicht leisten. Es wäre jedoch sinnvoll über die Bewältigung von Viktimisierungserfahrungen den Einfluss dieser zu operationalisieren. Dazu ist es unseres Erachtens unabdingbar die Frage dazu neu zu formulieren, da das „psychische Leiden“ wohl eher zu einer Antwortverzerrung, bzw. überhäufigen Missings führt.

Dem differenzierten Befund über den Einfluss des *Medienkonsums* wäre ebenfalls interessant weiter nachzugehen, da wir im Rahmen dieser Untersuchung noch keine Theorie entwickelt haben, warum dieser auf das *Strafverlangen* wirkt jedoch nicht auf das Verlangen nach *Überwachen*.

Bezüglich unserer „erfolgreichsten“ Variablen *Autoritäre Unterwürfigkeit* betrachten wir es als interessant die stabilen Einstellungsmuster genauer zu betrachten. Wir hatten in dieser Untersuchung lediglich einen Ausschnitt der klassischen *Autoritären Persönlichkeit* Adornos zur Verfügung. Mit weiteren Items dieser Skala wäre es durchaus möglich, die Erklärungskraft zu erhöhen oder aber zu sehen, welche stabilen Einstellungsmuster weniger Einfluss auf das *Überwachungs-* und *Strafverlangen* haben. Natürlich ist ebenso denkbar, weggehend vom „Klassiker“ andere stabile Einstellungsmuster, welche theoretisch einen Einfluss haben könnten, zu erheben. Es macht jedenfalls nach den hier gezeigten Ergebnissen durchaus Sinn die sozialisationsbedingten, stabileren Einstellungen mitzubetrachten, anstatt nur situative Faktoren, wie *Viktimisierung* heranzuziehen. Wie man seine soziale Umwelt wahrnimmt ist demnach wesentlich entscheidender, als die objektiven Gegebenheiten dieser Umwelt.

Anhang A

Hinweise zur Interpretation von Fit-Indizes in LISREL-Modellen

Mit Hilfe von LISREL lassen sich restringierte Pfadmodelle testen. Dies bedeutet, dass aufgrund theoretischer Überlegungen zwischen den untersuchten Variablen diejenigen Pfade Null gesetzt werden können, von denen man glaubt, sie würden keine nennenswerten Effektstärken aufweisen. Beispielsweise verfolgen wir in dieser Arbeit die Hypothese, dass eine Viktimisierung deshalb ein höheres Strafverlangen hervorruft, weil sie Furcht auslöst. Dementsprechend nehmen wir an, dass der direkte Pfad von Viktimisierung auf Strafverlangen Null ist: Es gibt also keine weitere intervenierende Variable bzw. keinen direkten Effekt, sondern nur den indirekten Effekt über die Kriminalitätsfurcht.

Nun lässt es sich testen, ob sich die gesetzten Restriktionen mit den Daten rechtfertigen lassen. Hierzu wurden Maße der statistischen und Maße der praktischen Signifikanz entwickelt. Beachtenswert ist hierbei, dass die Falsifikation eines Modells einerseits daraus resultieren kann, dass effektstarke Pfade nicht in das Modell mit aufgenommen (auf null gesetzt) wurden und andererseits, dass die latenten Konstrukte nicht ausschließlich durch diejenigen Items gemessen werden, die angegeben wurden, sondern auch durch weitere Items im Modell. Fit-Maße reagieren also sowohl auf das Mess- als auch auf das Strukturmodell.

Maße der statistischen Signifikanz

Der *Likelihood-Ratio-Chi-Quadrat-Test* des Gesamtmodells wird als Maß der statistischen Signifikanz bezeichnet. Hierbei wird getestet, ob sich die Ausgangs-Korrelationsmatrix statistisch bedeutsam von derjenigen Korrelationsmatrix unterscheidet, die unter den vorgegebenen Restriktionen berechnet wird.

H_0 : Die empirische Kovarianzmatrix entspricht der modelltheoretischen Kovarianzmatrix.

H_A : Die empirische Kovarianzmatrix unterscheidet sich von der modelltheoretischen Kovarianzmatrix.¹⁸

Dies ist ein Anpassungstest, was bedeutet, dass wir daran interessiert sind, die H_0 beizubehalten. Bei Anpassungstests wird für gewöhnlich eine Irrtumswahrscheinlichkeit von 10 % zugelassen. Der Chi-Quadrat-Wert ist von der Anzahl der Freiheitsgrade und von der Stichprobengröße abhängig.

Maße der praktischen Signifikanz

Der Chi-Quadrat-Test ist sehr sensibel bezüglich der Stichprobengröße: Bei sehr kleinen Stichproben ($n < 50$) sind die Modelle meist signifikant, während bei großen Stichproben ($n > 300$) die Modelle nur noch sehr selten signifikant werden. Somit ist der Chi-Quadrat-Test in den meisten Fällen kein sonderlich gehaltenes und informatives Maß. Dementsprechend

¹⁸ Vgl. Backhaus et al. 2000, 466

wurden weitere Maße entwickelt, welche unabhängig von der Stichprobengröße die Signifikanz des Gesamtmodells angeben sollen.

Wir haben uns aus einer Reihe von Maßen für die folgenden sechs entschieden. Die ersten drei Maße sind die klassischen von Jöreskog und Sörbom. Diese werden häufig verwendet und bieten somit eine gute Vergleichbarkeit insbesondere auch mit älteren Untersuchungen. Daneben wurden viele neuere Maße entwickelt. Der RMSEA ist hierbei häufig verwendet, und der CFI und NNFI haben sich in neueren Simulationsstudien bewährt.

Die klassischen Maße der praktischen Signifikanz von Jöreskog und Sörbom:¹⁹

1. Root Mean Square Residual (RMR)

Der RMR-Index gibt die durchschnittliche Residualvarianz im Modell an, die nicht erklärt werden kann. Je größer das RMR, desto schlechter ist das Modell.

2. Goodness of Fit Index (GFI)

Der GFI-Index misst den Anteil der erklärten Varianz, die durch das Modell erfasst wird. Er kann ähnlich dem Bestimmtheitsmaß im Regressionsmodell prozentual interpretiert werden: Ein GFI von 0,92 sagt beispielsweise, dass 92 % der Ausgangskovarianzmatrix durch das Modell erfasst wurden. Je größer der GFI, desto besser ist das Modell.

3. Adjusted Goodness of Fit Index (AGFI)

Der AGFI relativiert den GFI noch um die im Modell enthaltenen Freiheitsgrade. Das bedeutet, dass er sparsame Modelle belohnt. Je größer der AGFI, desto besser ist das Modell.

Inzwischen wurden zusätzlich zu diesen klassischen Maßen noch neuere entwickelt:

Neuere Maße der praktischen Signifikanz

1. Root Mean Squared Residual (RMSEA)

Der RMSEA-Index misst ebenso wie der RMR das durchschnittliche Residuum, jedoch berücksichtigt er noch die Freiheitsgrade des Modells, was bedeutet, dass schlanke Modelle belohnt werden. Browne und Cudeck (1993) schlugen vor, den RMSEA als durchschnittliche Diskrepanz pro Freiheitsgrad zu betrachten.

2. Comparative Fit Index (CFI)

Der CFI-Index folgt der Logik von PRE-Maßen. Das heißt, es wird zunächst der Fit eines Nullmodells geschätzt, welches annimmt, dass alle Kovarianzen im Modell Null sind. Dieser Fit wird mit dem Fit des angenommenen Modells verglichen. Der CFI kann also als Anteil der prozentualen Modellverbesserung interpretiert werden. Je größer der CFI, desto besser ist das Modell.

3. Non-Normed Fit Index (NNFI)

Der NNFI baut auf der gleichen PRE-Logik auf wie der CFI und ist ähnlich zu interpretieren.

¹⁹ Vgl. hierzu Backhaus et al. 2000, 465 ff.

CFI und NNFI als wichtigste Referenz

Wir geben in unseren Modellen jeweils die klassischen Maße RMR, GFI und AGFI an, um eine leichte Vergleichbarkeit insbesondere zu älteren Studien zu ermöglichen und weil diese Maße verbreiteter und bekannter sind. Dies gilt auch für das neuere Maß RMSEA.

Am wichtigsten sind uns jedoch die Maße CFI und NNFI. Diese Maße haben sich in der Simulationsstudie von Marsh, Balla, Hau (1996) als die am besten geeigneten erwiesen:

“Because the RNI was well behaved in relation to its intended goals and most of the desirable criteria proposed here, we recommend the continued use of the RNI (or, perhaps, its normed counterpart, the CFI)” (Marsh, Balla, Hau 1996, 347)

“In the present comparison, the NNFI was not systematically related to sample size, appropriately penalized model complexity, appropriately rewarded model parsimony, and systematically reflected differences in model misspecification. In this respect it was the most successful index in meeting the desirable criteria considered here.” (Ebd., 347)

„The RNI [, the counterpart of the CFI – d.A.] and NNFI were both well behaved in the present comparison in that values of these Indizes were relatively unrelated to sample size. However, these two Indizes behaved differently in relation to the introduction of superfluous parameters and of equality constraints. RNI has no penalty for model complexity or reward for model parsimony, whereas NNFI penalizes complexity and rewards parsimony. In this respect, the two indices reflect qualitatively different, apparently complimentary characteristics. Based on these results, we recommend that researchers wanting to use incremental fit Indizes should consider both RNI (or perhaps its normed counterpart, CFI) and NNFI”. (Ebd., 351)

Somit sind für uns im Zweifelsfall diese beiden Maße die entscheidenden, wenn es darum geht, ob wir ein Modell falsifizieren oder nicht.

GRENZWERTE DER FIT-MAßE

Es haben sich die folgenden Schwellenwerte zur Beurteilung der Anpassungsgüte durchgesetzt:²⁰

	Statistische Signifikanz				Klassische Maße der praktische Signifikanz			Neuere Maße der praktischen Signifikanz		
	Chi ²	df	N	P	RMR	GFI	AGFI	RMSEA	CFI	NNFI
Grenzwert	Abh. von df	-	-	> 0,10	< 0,10	> 0,95	> 0,90	< 0,10	> 0,90	> 0,90

²⁰ Vgl. hierzu Faulbaum 1983, 36; Bollen 1989, 274; Browne; Cudeck 1993, 144;

Anhang B: Fragebogen

Meinungen zur öffentlichen Sicherheit und Einstellungen zur Bestrafung krimineller Handlungen

schriftliche Befragung im Februar 2001 in der Stadt Leipzig

Universität Leipzig
Institut für Soziologie
Burgstraße 21
04109 Leipzig

Hinweise zum Ausfüllen des Fragebogens

Bei den meisten Fragen brauchen Sie lediglich eine der vorgegebenen Antwortmöglichkeiten anzukreuzen.

Die folgenden Fragen sind nur Beispiele, die nicht mit der Befragung in Zusammenhang stehen.

Beim folgenden Antworttyp setzen Sie das Kreuz für die zutreffende Antwort bitte links in eines der Kästchen.

In welchem Wirtschaftsbereich üben Sie Ihren Beruf aus?

- 1 Landwirtschaft
 2 Industrie
 3 Handel, Banken
 4 öffentlicher Dienst
 5 privates Dienstleistungsgewerbe
 6 Handwerk

Bei einem anderen Antworttyp kreuzen Sie bitte auf einer Linie diejenige Variante an, die Ihrer Meinung entspricht:

Sollten Ihrer Meinung nach die Benzinpreise erhöht werden?

stimme ich völlig zu lehne ich völlig ab

1 2 3 4 5

Schließlich noch eine letzte Antwortvariante. Hier sind die verschiedenen Antwortmöglichkeiten nummeriert. Bitte kreuzen Sie auf der jeweiligen Antwortzeile die Zahl an, die Ihrer Meinung entspricht.

Wie wichtig sind Ihnen die folgenden Aspekte bei einer Wohnungssuche?

1 - sehr wichtig, 2 - wichtig, 3 - weder noch, 4 - unwichtig, 5 - völlig unwichtig

Zahl der Zimmer.....	1	<input checked="" type="checkbox"/>	3	4	5
Wohngegend.....	1	2	3	4	<input checked="" type="checkbox"/>
technische Ausstattung.....	<input checked="" type="checkbox"/>	2	3	4	5

Zuerst haben wir einige ganz allgemeine Fragen zu Ihrer jetzigen Lebenssituation und ihren Lebensvorstellungen.

1. Wir haben vier Ziele formuliert, die man in der Politik verfolgen kann, damit unsere Gesellschaft funktioniert.

- A Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung
- B mehr Einfluss der Bürger auf die Entscheidungen der Regierung
- C Kampf gegen steigende Preise
- D Schutz des Rechts auf freie Meinungsäußerung

- Wenn Sie zwischen diesen verschiedenen Zielen wählen müssten, welches Ziel erschiene Ihnen persönlich **am wichtigsten**?

Bitte notieren Sie hier den Buchstaben, der vor dem Ziel steht: ____

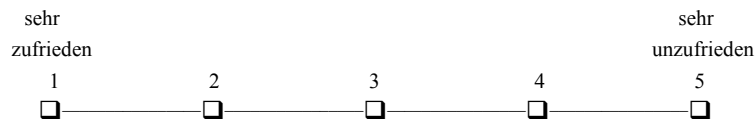
- Welches Ziel würden Sie als zweitwichtigstes wählen?

Bitte notieren Sie hier den Buchstaben, der vor dem Ziel steht: ____

- Und welches Ziel würden Sie als drittwichtigstes wählen?

Bitte notieren Sie hier den Buchstaben, der vor dem Ziel steht: ____

2. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer heutigen Lebenssituation ?



3. Zu den folgenden Aussagen interessiert uns, wie sehr Sie damit übereinstimmen.

1 - stimme sehr zu, 2 - stimme eher zu, 3 – teils teils, 4 – stimme eher nicht zu, 5 – stimme überhaupt nicht zu

Ich übernehme gern Verantwortung.....	1	2	3	4	5
Es hat sich für mich als gut erwiesen, selbst Entscheidungen zu treffen, anstatt mich auf das Schicksal zu verlassen.	1	2	3	4	5
Bei Problemen und Widerständen finde ich in der Regel Mittel und Wege, um mich durchzusetzen.....	1	2	3	4	5
Erfolg ist oft weniger von Leistung, sondern vielmehr vom Glück abhängig.....	1	2	3	4	5

Fortsetzung der Frage auf der nächsten Seite

Fortsetzung Frage 3

1 - stimme sehr zu, 2 - stimme eher zu, 3 – teils teils, 4 – stimme eher nicht zu, 5 – stimme überhaupt nicht zu

Ich habe häufig das Gefühl, dass ich wenig Einfluss darauf habe, was mit mir geschieht..... 1 2 3 4 5

Bei wichtigen Entscheidungen orientiere ich mich oft an dem Verhalten anderer..... 1 2 3 4 5

4. Was halten Sie von folgenden Behauptungen?

Zu den wichtigsten Eigenschaften, die jemand haben kann, gehört disziplinierter Gehorsam der Autorität gegenüber 1 2 3 4 5

Die derzeitige Kriminalität und sexuelle Unmoral lassen es unumgänglich erscheinen, mit gewissen Leuten härter zu verfahren 1 2 3 4 5

Wir sollten dankbar sein für führende Köpfe, die uns genau sagen können, was wir tun sollen und wie. 1 2 3 4 5

Im allgemeinen ist es einem Kind im späteren Leben nützlich, wenn es gezwungen wird, sich den Vorstellungen seiner Eltern anzupassen. 1 2 3 4 5

5. Engagieren Sie sich im Rahmen von Bürgerinitiativen, Vereinen oder Parteien für öffentliche Belange?

	oft	manchmal	selten	nie
Ich engagiere mich	1	2	3	4

6. Wie stark sollten Ihrer Meinung nach folgende Bereiche durch Gesetze und Behörden reglementiert werden?

1 - weniger regeln 2 – gerade richtig 3 – mehr regeln

in der Rechtsprechung.....	1	2	3
im sozialen Bereich	1	2	3
in der Wirtschaft.....	1	2	3

Wir haben nun einige Fragen zur Betroffenheit durch kriminelle Handlungen.

11. Sind Sie einmal Opfer einer Straftat geworden?

- ja nein

Wenn „nein“, bitte weiter mit Frage 27

12. Wurden Sie Opfer eines Diebstahls?

- 1 nein **bitte weiter mit Frage 17**
 2 einmal
 3 zweimal
 4 öfter

13. Haben Sie in der Folge dieser oder einer dieser Straftaten psychisch gelitten?

ja, sehr					nein, überhaupt nicht
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	

14. Leiden Sie noch heute psychisch unter (einer) dieser Straftat(en)?

ja	ja, etwas	nein
1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

15. Ist Ihnen bei der Überwindung der Folgen geholfen worden?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 ja, durch Familienmitglieder
 2 ja, durch Verwandte
 3 ja, durch Freunde
 4 ja, durch die Versicherung
 5 ja, durch staatliche Institutionen
 6 ja, durch religiöse Institutionen
 7 ja, durch Selbsthilfegruppe
 8 ja, durch andere,

9 nein

16. Ist Ihnen der entstandene materielle Schaden ersetzt worden?

ja	ja, zum Teil	nein
1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

17. Wurden Sie Opfer eines Wohnungseinbruchs?

- 1 nein **bitte weiter mit Frage 22**
- 2 einmal
- 3 zweimal
- 4 öfter

18. Haben Sie in der Folge dieser oder einer dieser Straftaten psychisch gelitten?

ja, sehr					nein, überhaupt nicht
1	2	3	4	5	
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

19. Leiden Sie noch heute psychisch unter (einer) dieser Straftat(en)?

ja	ja, etwas	nein
1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

20. Ist Ihnen bei der Überwindung der Folgen geholfen worden?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 ja, durch Familienmitglieder
- 2 ja, durch Verwandte
- 3 ja, durch Freunde
- 4 ja, durch die Versicherung
- 5 ja, durch staatliche Institutionen
- 6 ja, durch religiöse Institutionen
- 7 ja, durch Selbsthilfegruppe
- 8 ja, durch andere,
- 9 nein

21. Ist Ihnen der entstandene materielle Schaden ersetzt worden?

ja	ja, zum Teil	nein
1	2	3
<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

22. Wurden Sie Opfer einer Körperverletzung?

- 1 nein **bitte weiter mit Frage 27**
- 2 einmal
- 3 zweimal
- 4 öfter

23. Haben Sie in der Folge dieser oder einer dieser Straftaten psychisch gelitten?

ja, sehr
1

2

3

4

nein, überhaupt nicht
5

24. Leiden Sie noch heute psychisch unter (einer) dieser Straftat(en)?

ja
1

ja, etwas
2

nein
3

25. Ist Ihnen bei der Überwindung der psychischen Belastung geholfen worden?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 ja, durch Familienmitglieder
- 2 ja, durch Verwandte
- 3 ja, durch Freunde
- 4 ja, durch die Versicherung
- 5 ja, durch staatliche Institutionen
- 6 ja, durch religiöse Institutionen
- 7 ja, durch Selbsthilfegruppe
- 8 ja, durch andere,
- 9 nein

26. Leiden Sie noch heute unter körperlichen Folgen?

- ja nein

Nun möchten wir etwas über Ihre Meinung zur Berichterstattung in den Medien wissen.

27. Lesen Sie eine Tageszeitung?

- ja nein

wenn Sie mit „nein“ geantwortet haben, weiter mit Frage 29

Wenn Sie mit ja geantwortet haben, welche Tageszeitung lesen Sie?

28. Welche darin dargestellte Straftat hat Sie längere Zeit bewegt?

29. Wenn sie alles in allem betrachten, wie gut fühlen Sie sich über die folgenden Sachverhalte in Sachsen informiert?

	sehr gut		durchschnittlich		gar nicht
	1	2	3	4	5
Entwicklung der Kriminalität	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>
Probleme der Strafverfolgung	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>
Rechtsprechung in Sachsen	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>

Wenn Sie mit „5“ geantwortet haben, bitte weiter mit Frage 32.

30. Welche Quellen nutzen Sie im allgemeinen, um sich über Tendenzen der Kriminalität zu informieren?

(Bitte kennzeichnen Sie Ihre wichtigste (mit 1), zweitwichtigste (mit 2), dritt wichtigste (mit 3) Quelle. Bitte verwenden Sie jede Zahl nur einmal.)

- 1) Nachrichten von öffentlich-rechtlichen Fernsehsendern wie ARD, ZDF ___
- 2) Nachrichten von Privatsendern wie Sat1, RTL, Pro7..... ___
- 3) LVZ..... ___
- 4) BILD-Zeitung..... ___
- 5) Überregionale Tageszeitung wie FAZ, Süddeutsche Zeitung ___
- 6) Radionachrichten von MDR info, Deutschlandfunk ___
- 7) Radionachrichten von Privatsendern wie PSR, Antenne Sachsen..... ___
- 8) Freunde/Familienmitglieder ___
- 9) Wochenzeitschriften wie „Spiegel“, „Stern“, „Focus“ ___
- 10) Internet ___
- 11) Andere: ___

31. Für wie glaubwürdig halten Sie insgesamt die Berichterstattung über Straftaten in den Medien?

sehr glaubwürdig					völlig unglaubwürdig	
1	2	3	4	5		
<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>	—	<input type="checkbox"/>

Wir kommen nun zu einigen Fragen, welche Ihre Einschätzung der öffentlichen Sicherheit betreffen.

Bitte beantworten Sie die beiden folgenden Fragen im Rahmen der Antwortmöglichkeiten:

1 - sehr sicher	2 – eher sicher	3 – eher unsicher	4 – sehr unsicher
-----------------	-----------------	-------------------	-------------------

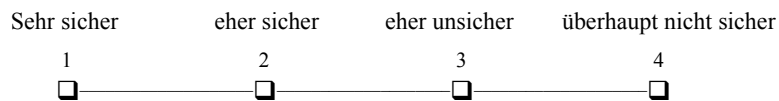
32. Für wie sicher würden Sie Ihre Wohngegend insgesamt einschätzen? 1 2 3 4

33. Wie sicher fühlen Sie sich oder würden Sie sich fühlen, wenn Sie in Ihrer Wohngegend nachts allein draußen sind?1 2 3 4

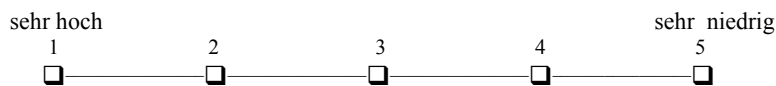
34. Wenn Sie nach Einbruch der Dunkelheit in Ihrer Wohngegend allein durch die Straßen gehen, vermeiden Sie dann gewisse Straßen oder Plätze, um zu verhindern, daß Ihnen etwas passiert?

- 1 ja, immer
- 2 ja, manchmal
- 3 nein
- 4 ich gehe nach Einbruch der Dunkelheit nicht allein durch die Straßen

35. Wie sicher ist Ihrer Meinung nach das Leben in Leipzig und Umgebung insgesamt?



36. Wie hoch schätzen Sie die Wahrscheinlichkeit ein, daß Sie Opfer einer Straftat werden?



37. Für wie wahrscheinlich halten Sie es, in den nächsten 12 Monaten Opfer

1 - sehr hoch	2 - hoch	3 - weder hoch noch gering	4 - gering	5 - sehr gering
---------------	----------	----------------------------	------------	-----------------

eines Diebstahls	1	2	3	4	5
eines Wohnungseinbruchs	1	2	3	4	5
einer Körperverletzung	1	2	3	4	5
anderer, nämlich.....	1	2	3	4	5

zu werden?

38. Wodurch kann man Ihrer Meinung nach seine persönliche Sicherheit erhöhen?

1 - sehr stark	2 - stark	3 - weder stark noch wenig	4 - wenig	5 - sehr wenig
----------------	-----------	----------------------------	-----------	----------------

wenn man sich unauffällig verhält	1	2	3	4	5
wenn man nach Einbruch der Dunkelheit das Haus nicht verlässt	1	2	3	4	5
wenn man nach Einbruch der Dunkelheit bestimmte Plätze / Straßen meidet.....	1	2	3	4	5
wenn man sich bei Sicherheitsproblemen an die Polizei wendet	1	2	3	4	5
wenn man eine Kampfsportart beherrscht	1	2	3	4	5
wenn man eine Waffe bei sich trägt	1	2	3	4	5

44. Würden Sie generell zustimmen, wenn der Staat mehr für die öffentliche Sicherheit tun würde?

vollkommen
1 2 3 4 5
überhaupt nicht

————— ————— ————— —————

45. Alles in Allem: Wie schätzen Sie Ihr Vertrauen zu staatlichen Institutionen insgesamt ein?

volles Vertrauen
1 2 3 4 5
kein Vertrauen

————— ————— ————— —————

46. ...wieviele Anzeigen wurden wegen vorsätzlicher leichter bis schwerer Körperverletzung gestellt ?

- 1 rund 500
- 2 rund 5 000
- 3 rund 11 000
- 4 rund 17 000
- 5 rund 25 000

47. ...wieviele Anzeigen wurden wegen Diebstahl von/aus Kraftfahrzeugen gestellt ?

- 1 rund 10 000
- 2 rund 30 000
- 3 rund 50 000
- 4 rund 80 000
- 5 rund 100 000

48. ...wieviele Anzeigen wurden wegen Wohnungseinbruch gestellt ?

- 1 rund 500
- 2 rund 1 000
- 3 rund 5 000
- 4 rund 10 000
- 5 rund 20 000

49. Sind Sie der Meinung, daß **jedes** Delikt gegen bestehende Gesetze zur Anzeige gebracht werden muß ?

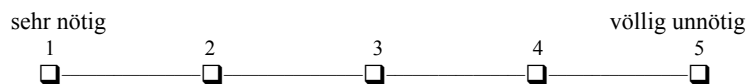
- 1 ja, uneingeschränkt
- 2 nein, vom Umfang des Delikts abhängig

Im folgenden möchten wir Ihre Meinung zum Umfang der Bestrafung bestimmter Delikte erfahren.

50. Jemand stiehlt in einem Kaufhaus Waren im Wert von 50 DM. Welche Strafe halten Sie für angemessen?

- 1 keine Bestrafung
- 2 Geldstrafe
- 3 Gefängnisstrafe auf Bewährung
- 4 gemeinnützige Arbeit
- 5 Therapie
- 6 öffentliche Anprangerung
- 7 Wiedergutmachung beim Kaufhaus
- 8 ganz anders, nämlich

51. Nehmen wir an, jemand wurde das Opfer eines Diebstahls. Der Täter wird gefaßt und ersetzt den Schaden. Für wie nötig halten Sie es, daß der Täter auch noch durch den Staat bestraft wird?



52. Nehmen wir an, jemand beging zum wiederholten Mal einen Wohnungseinbruch und entwendete ein Fernsehgerät. Welche Strafe empfinden Sie als angemessen?

- 1 Geldstrafe
- 2 Gefängnisstrafe auf Bewährung
- 3 Gefängnisstrafe ohne Bewährung
- 4 gemeinnützige Arbeit
- 5 Therapie
- 6 öffentliche Anprangerung
- 7 Wiedergutmachung beim Opfer
- 8 ganz anders , nämlich

53. Sind Sie in bestimmten Fällen für oder gegen die Todesstrafe?

- 1 Ich bin dafür.
- 2 Ich bin grundsätzlich dagegen.

Wenn Sie dagegen sind, bitte weiter mit Frage 55.

54. Für welche der folgenden Delikte befürworten Sie die Todesstrafe?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 Mord
- 2 Vergewaltigung
- 3 Terrorismus
- 4 Entführung
- 5 Kindesmißhandlung
- 6 Drogenhandel
- 7 Schwere Körperverletzung (mit bleibendem Schaden)
- 8 Umweldelikte (z. B. menschengefährdende Trinkwasserverschmutzung)
- 9 Landesverrat

55. Welche Reaktion halten Sie (unabhängig von den bestehenden Gesetzen) für angemessen, wenn ein Kind bzw. Jugendlicher im Alter zwischen 7 und 14 Jahren einen Mord begangen hat?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 Todesstrafe
- 2 lebenslängliche Gefängnisstrafe
- 3 lange Gefängnisstrafe (weniger als lebenslänglich aber länger als 5 Jahre)
- 4 geringe Gefängnisstrafe (bis 5 Jahren)
- 5 Unterbringung in geschlossenem Heim
- 6 gemeinnützige Arbeit
- 7 Therapie
- 8 etwas anderes, nämlich
- 9 Bestrafung der Eltern

Wenn 9 nicht angekreuzt, dann weiter mit Frage 57.

56. Wie sollten ihrer Meinung nach die Eltern bestraft werden?

57. Unter welchen Umständen sind Sie der Meinung, daß man von einer Bestrafung absehen sollte, wenn jemand einen Ladendiebstahl begangen hat?

(Mehrfachnennungen sind möglich)

- 1 wenn sich jemand in sozialer Notlage befindet
- 2 wenn jemand krankhaft zum Diebstahl veranlagt ist
- 3 wenn es sich um Minderjährige unter 14 Jahren handelt
- 4 wenn es sich um einen geringfügigen Schaden handelt (z.B. im Wert von 5 DM)
- 5 unter keinen Umständen

- 61.** Wenn sich die Bürger eines Stadtteils mehr gemeinschaftlich gegen Kriminalität organisieren würden (z. B. in der „Aktion wachsamer Nachbar“), dann fänden dort auch weniger Verbrechen statt.

stimme ich völlig zu lehne ich völlig ab

1 2 3 4 5

_____ _____ _____ _____

- 62.** Würden Sie es begrüßen, wenn es in ihrer Wohngegend mehr nachbarschaftliche Kontrolle gäbe?

ja, auf jeden Fall nein, keinesfalls

1 2 3 4 5

_____ _____ _____ _____

- 63.** Wären Sie auch bereit, im Rahmen nachbarschaftlicher Initiativen zur Vorbeugung von Kriminalität, sich in den folgenden Situationen zu fügen?

1 - ja	2 - nein
--------	----------

1 ihren Ausweis nach 20.00 Uhr kontrollieren zu lassen	1	2
2 ihre Taschen kontrollieren zu lassen	1	2
3 sich für eine begrenzte Zeit festhalten zu lassen	1	2

- 64.** Sollten Ihrer Meinung nach die Bewohner eines Wohngebietes informiert werden, wenn ein Vorbestrafter in das betreffende Wohngebiet zieht, um durch verstärkte gemeinschaftliche Kontrolle einer Wiederholungstat vorbeugen zu können?

stimme ich völlig zu lehne ich völlig ab

1 2 3 4 5

_____ _____ _____ _____

- 65.** Wenn Sie darüber informiert wurden, dass eine Person in ihrem Wohngebiet vorbestraft ist, vermeiden Sie dann den persönlichen Kontakt zu dieser Person?

- 1 ja, grundsätzlich
- 2 das hängt von meinem persönlichem Eindruck ab
- 3 nein, grundsätzlich nicht

- 66.** In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wenn Sie an sich selbst denken, wo auf der folgenden Skala würden Sie sich selbst einordnen?

unten oben

1.....2.....3.....4.....5.....6.....7.....8.....9.....10

67. Welchen höchsten Schulabschluß haben Sie ?

- 1 Schule beendet ohne Abschluß (vor 8. Klasse)
- 2 Volks-/Hauptschulabschluß
- 3 mittlere Reife, Realschulabschluß (10. Klasse POS)
- 4 Fachhochschulreife (Abschluß einer Fachoberschule ect.)
- 5 Abitur, Hochschulreife
- 6 anderer Schulabschluß

68. Welchen beruflichen Ausbildungsabschluß haben sie erworben?

- 1 keinen beruflichen Ausbildungsabschluß
- 2 betriebsberufliche Anlernzeit mit Abschlußzeugnis, aber keine Lehre
- 3 abgeschlossene gewerbliche oder landwirtschaftl. Lehre (Berufsschule)
- 4 abgeschlossene kaufmännische Lehre (Berufsschulabschluß)
- 5 berufliches Praktikum, Volontariat
- 6 Meister-, Techniker- oder gleichwertiger Fachschulabschluß
- 7 Fachhochschulabschluß (auch Ingenieurschule)
- 8 Hochschulabschluß
- 9 anderer beruflicher Ausbildungsabschluß

69. Sind Sie ...

- 1 hauptberuflich erwerbstätig, ganztags
- 2 hauptberuflich erwerbstätig, halbtags
- 3 arbeitslos
- 4 nicht erwerbstätige(r) Hausfrau/-mann
- 5 Zivil-/Wehrdienstleistende(r)/Praktika/Volontariat/soziales,ökologisches Jahr
- 6 Rentner/ Pensionär
- 7 Schüler, Student, Auszubildende(r)
- 8 sonstig Nichterwerbstätige(r)
- 9 Selbständige(r)
- 10 andere (welche)

70. Welchen Beruf üben Sie derzeit aus bzw. wenn Sie (z. Z.) nicht erwerbstätig sind, welchen Beruf haben Sie zuletzt ausgeübt?

.....

71. Sind Sie

- 1 verheiratet/in Lebensgemeinschaft lebend
- 2 geschieden
- 3 verwitwet
- 4 ledig

72. Wieviel Personen leben insgesamt in Ihrem Haushalt und wie viele sind davon noch minderjährig bzw. nichterwerbstätig?

Anzahl der Personen:

davon Anzahl der erwerbstätigen Personen:.....

73. Wie hoch ist das monatliche Netto-Einkommen (Netto-Einkommen: Summe nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge) das Ihrem **Haushalt** zur Verfügung steht?

- 1 unter 800 DM
- 2 801 - 1250 DM
- 3 1251 - 1750 DM
- 4 1751 - 2250 DM
- 5 2251 - 2750 DM
- 6 2751 - 3250 DM
- 7 3251 - 3750 DM
- 8 3751 - 4250 DM
- 9 4251 – 4750 DM
- 10 4751 – 5250 DM
- 11 5251 – 5750 DM
- 12 5751 – 6250 DM
- 13 6251 – 6750 DM
- 14 über 6750 DM

74. Wie alt sind Sie?

75. Sind Sie

- 1 weiblich
- 2 männlich

76. Würden Sie zu einem späteren Zeitpunkt noch einmal an dieser Befragung teilnehmen?

- ja
- nein

Wir danken Ihnen sehr herzlich für Ihre Mithilfe bei der Durchführung unserer Untersuchung.

Literatur

- Adorno**, Theodor W.; Frenkel-Brunswick, Else; Levinson, Daniel J.; Sanford, Nevitt R. (1995): *Die Messung antidemokratischer Züge in der Charakterstruktur*. In: Adorno, Theodor W.: Studien zum autoritären Charakter. Frankfurt a.M.: Suhrkamp. S. 37-174.
- Backhaus**, Klaus; Erichson, Bernd; Plinke, Wulff; Weiber, Rolf (2000): *Multivariate Analysemethoden. Eine anwendungsorientierte Einführung*. Neunte, überarbeitete und erweiterte Auflage. Berlin; Heidelberg; New York: Springer.
- Bollen**, Kenneth A. (1989): *Structural Equation with Latent Variables*. New York, Chichester, Brisbane Toronto, Singapore: John Wiley & Sons.
- Browne**, N.W.; Cudeck, R. (1993): *Alternative Ways of assessing model fit*. In: Bollen, K.A.; Long, J.S.: Testing structural equation models. Newbury Park, CA: Sage. S.136-162.
- Fattah**, Ezzat A. (1993): *Research on Fear of Crime: Some Common Conceptual and Measurement Problems*. In: Wolfgang Bilsky; Christian Pfeiffer; Peter Wetzels: Fear of Crime and Criminal Victimization. Stuttgart: Enke.
- Faulbaum**, Frank (1983): *Konfirmatorische Analyse der Reliabilität von Wichtigkeitsentscheidungen beruflicher Merkmale*. In: ZUMA-Nachrichten, 13, S. 22-44.
- Foucault**, Michel (1994): *Überwachen und Strafen – Die Geburt des Gefängnisses*. Frankfurt a. M.: Suhrkamp.
- Gabriel**, Ute (1998): *Furcht und Strafe: Kriminalitätsfurcht, Kontrollüberzeugungen und Strafforderungen in Abhängigkeit von der Erfahrung krimineller Viktimisierung*. Baden-Baden: Nomos Verlag.
- Herkner**, Werner (1991): *Lehrbuch Sozialpsychologie*. 5., korr. und stark erw. Auflage. Bern; Stuttgart; Toronto: Huber.
- Howitt**, Dennis (1998): *Crime, the Media and the Law*. Chichester: John Wiley & Sons
- Kury**, Helmut (1993): *Crime in East and West Germany. Results of the First Intra-German Victims' Study*. In: Wolfgang Bilsky; Christian Pfeiffer; Peter Wetzels: Fear of Crime and Criminal Victimization. Stuttgart: Enke.
- Kury**, Helmut; Dörmann, Uwe; Richter, Harald; Würger, Michael: (1992): *Opfererfahrungen und Meinungen zur inneren Sicherheit in Deutschland. Ein empirischer Vergleich von Viktimisierungen, Anzeigeverhalten und Sicherheitseinschätzung in Ost und West vor der Vereinigung*.
- Lederer**, Gerda; Schmidt, Peter (Hrsg.) (1995): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945-1993*. Opladen: Leske und Budrich.
- Marsh**, Herbert W.; Balla, Joh R.; Hau, Kit-Tai (1996): *An evaluation of Incremental Fit Indices: A Clarification of Mathematical and Empirical Properties*. In: Marcoulides, George A.; Schumacker, Randall E.: Advanced Structural Equation Modeling. Issues and Techniques. Mahwah, New Jersey: Lawrence Erlbaum Associates. S. 315-353.
- Reuband**, Karl-Heinz (1989): *Die Kriminalitätsfurcht der Bundesbürger 1965-1987*. In: Zeitschrift für Soziologie, 18, 437 ff.

- Reuband**, Karl-Heinz (1992): *Objektive und subjektive Bedrohung durch Kriminalität. Ein Vergleich der Kriminalitätsfurcht in der Bundesrepublik Deutschland und den USA 1965 – 1990*. In: Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie, 44, 2, 341-353.
- Reuband**, Karl-Heinz (2001): *Kriminalität, Kriminalitätsfurcht und die Rolle der Medien. Eine Analyse von Veränderungen in der objektiven und subjektiven Bedrohung am Beispiel der Städte Dresden und Düsseldorf, 1995-2000*. In: Ursula Cassani, Renie Maag, Marcel Alexander Niggli (Hrsg.): *Medien, Kriminalität und Justiz*. Zürich: Rüegger
- Rotter**, J. B. (1966): *Generalized Expectancies for Internal versus External Control Reinforcements*. In: *Psychological Monographs: General and Applied*, 80,1. In: Herkner, Werner: *Lehrbuch Sozialpsychologie*. 5., korr. und stark erw. Auflage. Bern; Stuttgart; Toronto: Huber. 1998, S. 44.
- Schmidt**, Peter; Stephan, Karsten; Herrmann, Andrea (1995): *Entwicklung einer Kurzsкала zur Messung von Autoritarismus*. In Lederer, Gerda; Schmidt, Peter (Hrsg.): *Autoritarismus und Gesellschaft. Trendanalysen und vergleichende Jugenduntersuchungen von 1945-1993*. Opladen: Leske und Budrich. S. 221-227.
- Schwarzenegger**, Christian (1992): *Die Einstellungen der Bevölkerung zur Kriminalität und Verbrechenskontrolle. Ergebnisse einer repräsentativen Befragung der Zürcher Kantonsbefragung im internationalen Vergleich*. Freiburg: Eigenverlag Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht.
- Schwind**, Hans-Dieter; Fetchenhauer, Detlef; Ahlborn, Wilfried; Weiß, Rüdiger (2001): *Kriminalitätsphänomene im Langzeitvergleich am Beispiel einer deutschen Großstadt. Bochum 175 – 1986 – 1998*. Neuwied; Kriftel: Luchterhand.
- Wetzels**, Peter; Greve, Werner; Mecklenburg, Eberhard; Bilsky, Wolfgang; Pfeiffer, Christian (1995): *Kriminalität im Leben alter Menschen. Eine altersvergleichende Untersuchung von Opfererfahrungen, persönlichem Sicherheitsgefühl und Kriminalitätsfurcht. Ergebnisse der KFN-Opferbefragung 1992*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Winkel**, Frans Willem (1998): *Fear of Crime and Criminal Victimization. Testing a Theory of Psychological Incapacitation of the ‚Stressor‘ Based on Downward Comparison Processes*. In: *British Journal of Criminology*, 38, 3, 473-485.

Bisher erschienene Arbeitsberichte des Instituts für Soziologie

(für eine vollständige Übersicht der z.T. als PDF zur Verfügung stehenden Texte siehe: <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/> Rubrik: Projekte)

- Nr. 1 (1/99)
Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1997/98.
- Nr. 2 (1/99)
Martin Abraham & Thomas Voss: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig.*
- Nr. 3 (1/99)
Martin Abraham, Thomas Voss, Christian Seyde & Sabine Michel: *Das Zahlungsverhalten von Geschäftspartnern. Eine Untersuchung des Zahlungsverhaltens im Handwerk für den Raum Leipzig. Codebuch zur Studie.*
- Nr. 4 (4/99)
Thomas Voss & Martin Abraham: *Rational Choice Theory in Sociology: A Survey.*
- Nr. 5 (7/99)
Martin Abraham: *The Carrot on the Stick. Individual Job Performance, Internal Status and the Effect of Employee Benefits.*
- Nr. 6 (11/99)
Kerstin Tews: *Umweltpolitik in einer erweiterten EU. Problematische Konsequenzen des einseitigen Rechtsanpassungszwangs am Beispiel der umweltpolitischen Koordination zwischen der EU und Polen.*
- Nr. 7 (1/00)
Martin Abraham & Christian Seyde: *Das Zahlungsverhalten von Auftraggebern: Eine Auswertung der Mittelstandsbefragung der Creditreform e.V. im Frühjahr 1999.*
- Nr. 8 (3/00)
Martin Abraham & Per Kropp: *Die soziale Einbettung von Konsumententscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook.*
- Nr. 9 (6/00)
Martin Abraham: *Vertrauen, Macht und soziale Einbettung in wirtschaftlichen Transaktionen: Das Beispiel des Zahlungsverhaltens von Geschäftspartnern.*
- Nr. 10 (7/00)
Martin Abraham & Per Kropp: *Die Bedeutung sozialer Einbettung für Konsumententscheidungen privater Akteure. Bericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*
- Nr. 11(8/00)
Olaf Struck & Julia Simonson: *Stabilität und De-Stabilität am betrieblichen Arbeitsmarkt: Eine Untersuchung zur betrieblichen Übergangspolitik in west- und ostdeutschen Unternehmen.*
- Nr. 12(8/00)
Jan Skrobaneck: *Soziale Identifikationstypen? - Anmerkungen zur ganzheitlichen Erfassung der Typik von "Identifikation".*
- Nr. 13 (09/00)
Sonja Haug: *Soziales Kapital, Migrationsentscheidungen und Kettenmigrationsprozesse. Das Beispiel der italienischen Migranten in Deutschland.*
- Nr. 14 (11/00)
Roger Berger, Per Kropp & Thomas Voss: *Das Management des EDV-Einkaufs 1999. Codebook.*
- Nr. 15 (12/00)
Olaf Struck: *Continuity and Change. Coping strategies in a time of social change.*
- Nr. 16 (12/00)
Olaf Struck: *Gatekeeping zwischen Individuum, Organisation und Institution. Zur Bedeutung und Analyse von Gatekeeping am Beispiel von Übergängen im Lebensverlauf.*
- Nr. 17 (12/00)
Martin Abraham & Per Kropp: *Die institutionelle und soziale Einbettung von Suchprozessen für wirtschaftliche Transaktionen: Das Beispiel der Wohnungssuche. (S. 415-431 in Normen und Institutionen: Entstehung und Wirkungen, herausgegeben von Regina Metze, Kurt Mühler, und Karl-Dieter Opp. Leipzig: Leipziger Universitätsverlag 2000).*
- Nr. 18 (05/01)
Georg Vobruba: *Die offene Armutsfalle. Lebensbewältigung an der Schnittstelle von Arbeitsmarkt und Sozialstaat.*
- Nr. 19 (05/01)
Per Kropp, Christian Seyde & Thomas Voss. *Das Management des EDV-Einkaufs - Soziale Einbettung und Gestaltung wirtschaftlicher Transaktionen. Eine empirische Untersuchung am Beispiel der Beschaffung informationstechnischer Leistungen und Produkte durch Klein- und Mittelbetriebe. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*
- Nr. 20 (08/01)
Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 1999/2000.
- Nr. 21 (08/01)
Olaf Struck (Hrsg.): *Berufliche Stabilitäts- und Flexibilitätsorientierungen in Ostdeutschland. Ergebnisse eines Forschungspraktikums.*
- Nr. 22 (11/01)
Per Kropp: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Codebook.*
- Nr. 23 (11/01)
Per Kropp & Kurt Mühler: *"Mit Arbeit - ohne Arbeit" Erwerbsverläufe seit der Wende. Abschlussbericht an die Deutsche Forschungsgemeinschaft.*
- Nr. 24 (11/01)
Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Raumbezogene Identifikation in Low- und High-Cost-Situationen. Zur Systematisierung von Entscheidungskontexten.*
- Nr. 25 (11/01)
Regina Metze & Jürgen Schroeckh: *Kooperationsregeln als Kollektivgut? - Versuch einer kulturalistischen Erklärung regionaler Kooperationsstrukturen.*
- Nr. 26 (04/02)
Sonja Haug, Ulf Liebe & Per Kropp: *Absolvent 2000. Erhebungsbericht und Codebook einer Verbleibsstudie ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie.*
- Nr. 27 (04/02)
Martin Abraham: *Die endogene Stabilisierung von Partnerschaften: Das Beispiel der Unternehmensbesitzer.*
- Nr. 28 (05/02)
Sylke Nissen: *Die Dialektik von Individualisierung und moderner Sozialpolitik: Wie der Sozialstaat die Menschen und die Menschen den Sozialstaat verändern.*
- Nr. 29 (08/02)
Georg Vobruba: *Freiheit und soziale Sicherheit. Autonomiegewinne der Leute im Wohlfahrtsstaat.*
- Nr. 30 (08/02)
Georg Vobruba: *Die sozialpolitische Selbstermöglichung von Politik.*
- Nr. 31 (11/02)
Beer, Manuela, Ulf Liebe, Sonja Haug und Per Kropp: *Ego-zentrierte soziale Netzwerke beim Berufseinstieg. Eine Analyse der Homophilie, Homogenität und Netzwerkdicke ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*
- Nr. 32 (12/02)
Haug, Sonja und Per Kropp: *Soziale Netzwerke und der Berufseinstieg von Akademikern. Eine Untersuchung ehemaliger Studierender an der Fakultät für Sozialwissenschaften und Philosophie in Leipzig.*
- Nr. 33 (01/03)
Andreas Diekmann, Thomas Voss: *Social Norms and Reciprocity.*
- Nr. 34 (03/03)
Martin Abraham. *With a Little Help from my Spouse: The Role of Trust in Family Business.*
- Nr. 35 (04/03)
Ulf Liebe: *Probleme und Konflikte in wirtschaftlichen Transaktionen.*
- Nr. 36 (09/03)
Tätigkeitsbericht des Instituts für Soziologie 2001/2002.
- Nr. 37 (09/03)
Manuela Vieth: *Sanktionen in sozialen Dilemmata. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*
- Nr. 38 (10/03)
Christian Marschallek: *Die "schlichte Notwendigkeit" privater Altersvorsorge. Zur Wissenssoziologie der deutschen Rentenpolitik.*
- Nr. 39 (10/03)
Per Kropp und Simone Bartsch: *Die soziale Einbettung von Konsumententscheidungen. Studienbeschreibung und Codebook der Erhebung 2003.*
- Nr. 40 (01/04)
Manuela Vieth: *Reziprozität im Gefangenendilemma. Eine spieltheoretische Untersuchung mit Hilfe eines faktoriellen Online-Surveys.*
- Nr. 41 (01/04)
Oliver Klimt, Matthias Müller und Heiko Rauhut: *Das Verlangen nach Überwachen und Strafen in der Leipziger Bevölkerung.*

Informationen und Bezugsmöglichkeiten:

Dr. Per Kropp, Universität Leipzig, Institut für Soziologie, Beethovenstr. 15, 04107 Leipzig, bzw. <http://www.uni-leipzig.de/~sozio/> > Projekte